

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belageremplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonnenzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenaufträge und -Werbung, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posen und durch Vermittlung 15 Pf., für Anzeigen mit Photographie 25 Pf., im Restamt kostet die Zeile 50 Pf., Rabatt nach Tarif. — Einzelnummernpreise nebeneinander alle folgenden Anzeigenvermittlungsstellen des An- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher anzugeben.

(Thorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Freitag den 26. Januar 1912.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einwendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Ausgabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einwendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Die Feier des Friedrichstages.

Der 200. Geburtstag Friedrichs des Großen ist am Mittwoch in ganz Preußen gefeiert worden. Besonders festlich waren die militärischen Veranstaltungen, die zur Feier des Tages in Gegenwart des Kaiserpaars in Potsdam

stattfanden. Die Stadt hatte zum Gedentage Friedrichs des Großen Fahnenstaud angelegt. Das Wetter war regnerisch. Die Feier begann mit dem Festgottesdienst in der Potsdamer Hof- und Garnisonkirche. Am Altar im Halbtrenne standen die Fahnen des 1. Garde-Regiments und des Bataillons Garde-Jäger und die Standarte des Regiments Gardes-du-Corps. In der Kirche rückten Mannschaften des 1. Garde-Regiments zu Fuß, des Garde-Jäger-Bataillons, des Regiments Gardes-du-Corps ein, ferner das reitende Feldjägerkorps, Abordnungen der Hauptkadettenanstalt zu Groß-Lichterfelde und des Kadettenhauses Potsdam. Es versammelten sich die Generalfeldmarschälle, die kommandierenden Generale der preussischen Armee, die Generalität und Admiralität der Standorte Potsdam und Berlin. Auch der Reichskanzler von Bethmann Hollweg war erschienen. Bald trafen ein der Kaiser, die Kaiserin, die Prinzen Eitel Friedrich, August Wilhelm, Heinrich und Friedrich Leopold mit ihren Gemahlinnen, die Prinzen Oskar, Joachim, Friedrich, Sigismund, Friedrich Karl, Friedrich Wilhelm, Waldemar, der Erbprinz von Hohenzollern, Prinz Georg von Griechenland, die Kronprinzessin von Griechenland, Prinzessin Friedrich Karl von Hessen, die Prinzessin Viktoria Luise und Viktoria Margarethe von Preußen. Den Gottesdienst eröffnete die Hymne „Hör uns, o Gott!“ gesungen vom Potsdamer Männergesangsverein. Die Liturgie hielt Hofprediger Richter, die Festpredigt evangelischer Feldprediger der Armee Wölffling. Der Geistliche sprach über das vom Kaiser verordnete Textwort Jesaja, Kap. 44, 11: „Wenn sie gleich alle zusammen-träten, müssen sie dennoch fürchten und zu schanden werden.“ Die Feier schloß mit dem Choral: „Nun danket alle Gott“. Nach dem Gottesdienst erfolgte die Kranzniederlegung in der Gruft unter der Kanzel der Kirche. Des Kaisers Kranz trug die Inschriften: „Dem großen Ahnherrn, Wilhelm II. R. 24. 1. 12“ und „Pro gloria et patria.“ Der Kaiser legte den Kranz allein in der Gruft nieder, während die Orgel das Grabe aus dem Flötenkonzert Osbur Friedrichs des Großen spielte und alle Besucher des Gotteshauses sich erhoben hatten. Nach dem Kaiser legten auch die Kommandeure der oben genannten Truppenteile, Oberst von Friedeburg, Graf von Rothkirch und Trach und Graf Finckenstein Kränze nieder, ebenso Abordnungen der Vereine ehemaliger Angehöriger der anwesenden Regimenter. Die genannten Truppenteile traten darauf im Lustgarten zu einem offenen Biered zusammen. Das Wetter hatte sich gebessert, die Sonne brach durch. Die Kaiserin wohnte der nun folgenden Parade mit den Prinzessinnen von den Fenstern des Stadtschlusses aus bei. Der Kaiser schritt die Fronten ab, trat dann in die Mitte des offenen Biereds und hielt eine Ansprache, die etwa folgendermaßen lautete:

Die erste Pflicht am heutigen Tage für unsere hier versammelten Truppen, die unter den Augen des großen Königs und mit ihm gefochten und besiegt haben, ist die, daß wir ihm hier vor der Garnisonkirche, unter der seine sterblichen Überreste ruhen, die militärischen Ehren erweisen. — Ohne das Spiel zu rühren! — Achtung! Präsentiert das Gewehr! So grüßt die Potsdamer Wachtparade ihren dahin gegangenen glorreichen Führer. Ich erwarte von ihr, daß sie sich im Ernstfalle gerade so schlagen wird, wie damals. — Das Gewehr über!

Hierauf verlas der Kaiser folgende Dekret:

Ich will dem Regiment Gardes-du-Corps an dem heutigen Tage, dem 200. Geburtstag Friedrichs des Großen, seines großen StifTERS, den zu begleiten es stets die Ehre hatte, einen besonderen Beweis Meiner königlichen Gnade dadurch zuteil werden lassen, daß Ich seinen Angehörigen die Berechtigung verleihe, im Feld-Verhältnis, bei Paraden und im großen Dienst ein Brustschild mit den Namenszeichen des großen Königs, Meines erhabenen Ahnherrn, zu tragen. Möge diese Auszeichnung für das Regiment ein Ansporn sein. Mir, Meinem Hause und dem Vaterlande auch fernerhin in gleichhingegebender Weise zu dienen, wie es dies bisher getan hat.

Es folgte ein Paradezug in Zügen, beim 1. Garde-Regiment, wo die kaiserlichen Prinzen eingetreten waren, nach den Klängen des Fredericus Rex. Bei den Gardes-du-Corps, welche ebenso wie der Kaiser den schwarzen Harnisch über den Mantel angelegt hatten, befehlerten auch Fürst Fürstenberg und der am Dienstag à la suite gestellte Freiherr von Bissing. Der Kaiser begrüßte noch die Mitglieder der genannten Kriegervereine, überreichte im königlichen Schloß den Offizieren des Gardes-du-Corps die neuen Brustschilder, die sogleich angelegt wurden, und frühstückte im Regimentsstabe des 1. Garde-Regiments mit den Offizieren der beteiligten Truppen. — Auch auf Friedrichs Denkmal in der Plantage hatte der Kaiser durch den Generaladjutanten von Scholl einen Kranz niederlegen lassen.

In Berlin

war das Denkmal Friedrichs des Großen unter den Linden mit grünem und goldenem Lorbeer umwunden. Pylonen, von goldenen Königskronen überragt, und Topfgewächse flankierten den hohen Unterbau, Girlanden verbinden die Pylonen. Vier Posten vom Regiment Alexander mit Blechmützen hielten Wache. Die öffentlichen Gebäude Berlins, staatliche und städtische trugen Flaggenschmuck. Auf dem königlichen Schloße waren die drei Standarten gehißt.

Der Kaiser ließ am Denkmal des großen Königs unter den Linden Mittwoch früh einen großen Lorbeerkranz niederlegen, dessen Schleife die Widmung „Dem großen Herrscher“ mit dem kaiserlichen Namenszug, die andere die Inschrift trägt: „Die Stärke des Staates beruht auf den großen Männern, die ihm zur rechten Zeit geboren werden. Kränze wurden ferner niedergelegt von den Offizieren der verschiedensten Regimenter, sodas das Gitter des Denkmals alsbald davon bedeckt war.

Auch das Denkmal in der Sieges-Allee war mit Blumen und Kränzen reich geschmückt, darunter ein Kranz des Kaisers.

Ansprache des Kaisers in der Festigung der Akademie.

Nachmittags 4 Uhr fand im Weißen Saale des königlichen Schlosses eine Festigung der königlichen Akademie der Wissenschaften statt. Zur Linken des Thrones hatten der Reichskanzler und das Staatsministerium Aufstellung genommen. Neben den Mitgliedern der Akademie der Wissenschaften hatten sich auch die Ritter des Schwarzen Adlerordens, die kommandierenden Generale der preussischen Armee, mehrere Staatssekretäre, Vertreter der Universitäten und Hochschulen, Mitglieder der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften, auswärtige Mitglieder der Akademie, darunter Gesandter Graf Lerchenfeld, und andere eingefunden. Die Kaiserin nahm vor dem feierlichen Einzuge des Kaisers, der die Uniform der Gardes-du-Corps trug, auf der Kapellentribüne mit der Prinzessin Viktoria Luise und den übrigen Prinzessinnen Platz. Hinter dem Kaiser schritten die Prinzen des königlichen Hauses. Nach einer Ansprache des Professors Waldmeyer hielt der Kaiser die folgende Rede:

„Wie einst König Friedrichs Majestät am Vorabend seines Geburtstages 1744 die erneuerte Akademie der Wissenschaften in

diesem Schlosse bei sich willkommen hieß, so habe ich ihre Mitglieder heute um mich versammeln wollen, um an dem zweihundertsten Jubeltage meines großen Ahnherrn die Feier, mit der die Akademie seit alters alljährlich seinem Gedächtnis huldigt, mit ihr gemeinsam zu begehen. Mit mir und meinem Hause feiert heute das ganze Vaterland den 24. Januar als einen Tag weisevollster Erinnerung. Einen besonderen Anlaß aber zu dankbarem Gedenken haben diejenigen Glieder unseres Gemeinwesens, deren Geschichte mit dem Namen des großen Königs unmittelbar verknüpft ist. Hat der Morgen des heutigen Tages der Feier des Heeres und vor allem derjenigen Truppenteile gehört, die ihre Stützung auf den „König-Connetable“ zurückzuführen, so grüße ich hier die Akademie der Wissenschaften als die geistige Elitetruppe, die Friedrich der Große angeworben und auf ihren Ehrenposten gestellt hat. Hat doch der jugendliche König, noch ehe er der Mehreres Reiches an kriegerischen Erfolgen geworden ist, die Wissenschaft und sich selbst mit dem unvergeßlichen Worte geehrt, daß er die Gewinnung des Philosophen, den er zunächst für den Vorsitz in der Akademie in Aussicht genommen hatte, als eine „Conquête im Lande der Wahrheit“ betrachtete. So gilt für die Akademie insbesondere das Zeugnis, das mein in Gott ruhender Herr Großvater in bezug auf Friedrich den Großen bei festlichem Anlaß abgelegt hat: „Alles, was wir Großes und Gutes in unserem Lande bewundern, ist auf den Fundamenten begründet, die er gelegt.“ Die Akademie seht ihre Ehre darin, ihre Dankeschuld gegen ihren Wiederhersteller abzutragen durch ihre Betätigung für die Aufhebung seiner Geschichte, für die Sammlung und Erforschung der urkundlichen Zeugnisse seiner Gesandtschaft und seiner Taten. An die ihr durch König Friedrich Wilhelm IV. gestellte Aufgabe, die literarischen Schriften des Philosophen von Sanssouci in einer Gesamtausgabe zu vereinigen, schloß sich der Auftrag Kaiser Wilhelms des Großen zur Herausgabe der „Politischen Korrespondenz“ und der „Denkmäler der preussischen Staatsverwaltung im 18. Jahrhundert“. Es freut mich, der Akademie für diese ihre umfassende Aufgabe an dem heutigen Tage neuen Stoff zur Verfügung stellen zu können, nämlich die reiche Sammlung des amtlichen und persönlichen Schriftwechsels zwischen dem großen König und einem seiner treuesten Diener und Gefährten, dem nachmaligen Generalfeldmarschall von Moellendorff, dessen Erbe mir diese wertvollen Schriftstücke in eben in patriotischem Sinne als Geschenk für mein Staatsarchiv dargeboten hat. Nicht nur der Wiederhersteller und Schutzherr der Akademie, auch ihr ständiger Mitarbeiter ist König Friedrich gewesen. Ich erinnere die Akademie daran, daß in einer ihrer Sitzungen die Abhandlung zur Verlesung gelangt ist, in welcher der erlauchte Verfasser gegen eine materialistisch gerichtete Geschichtsbetrachtung den Auffassung Ausdruck gegeben hat, daß Reichtum und materielle Güter ein toter Stoff seien, der erst durch die Intelligenz und die Geschicklichkeit Leben und Bewegung erhalte. Und diese Abhandlung birgt zugleich das erkenntnisreiche Wort, daß die Stärke der Staaten auf den großen Männern beruht, welche die Natur ihnen zur rechten Stunde geboren werden läßt. Ein Wort, das wir dankerfüllt heute auf ihn selbst anwenden und das unserer Feier den Grundton gibt. Uns aber ziemt es, des großen Königs Werk auszubauen und die Kräfte zu nutzen, die Gottes Weisheit und unendliche Güte in ihm unserem Preußenvolk geschenkt hat. Dazu an meinem Teile zu wirken, wird man mich stets bereit finden. Und so will ich auch die Akademie der Wissenschaften weiter in meinen besonderen landesväterlichen Schutze nehmen und ihr zur Erreichung ihrer Ziele ein Helfer sein. Des zum Zeichen habe ich in Aussicht genommen, ihr die ersuchte Verstärkung ihrer Mitgliederzahl in der

philosophisch-historischen Klasse vor allem für die historischen und staatswissenschaftlichen Fächer zuteil werden zu lassen und so die alte Gleichheit in den Stufen der beiden Klassen wiederherzustellen. Des weiteren werde ich darauf bedacht sein, daß ihr die erforderlichen Mittel zur Erfüllung der ihr obliegenden bedeutungsvollen Aufgaben, namentlich auf dem Gebiete der deutschen Sprachforschung, in auskömmlichem Maße gewährt werden. Die Akademie aber wird, so vertraue ich, den großen und freien Geist, in dem ihr zweiter Begründer in ihr und auf sie gewirkt hat, in ihrer Mitte stets lebendig halten, zum Segen der Wissenschaft und zum Heil des Vaterlandes.“

Hierauf erfolgte die Festrede des Professors Waldmeyer das Kaiserhoch aus, das den Wiederhall fand. Der Kaiser hatte sich erhoben. Stehend hörte die Festversammlung das vom Chor gesungene Löwe'sche „Salvum fac regem“ an. In der vorbeschriebenen Ordnung verließ der Kaiser, nachdem er vor der Kaiserin nach deren Loge hinauf eine Verneigung gemacht, mit dem Hof den Saal, unter Fanfaren des Bläserchors.

Im Festsaal der Kriegsakademie hielt Dienstag Abend Generalmajor Freiherr Freitag von Loringhoven einen Vortrag über das Thema „König Friedrich als Kriegsherr und Heerführer“. Kurz vor 6 Uhr erschien der Kaiser mit den Prinzen Heinrich. Auch der Reichskanzler war in Dragoonier-Uniform erschienen. Der Vortragende erörterte die militärischen Verhältnisse der Gegenwart im Gegensatz zu der friezianischen Zeit und schilderte den großen König als genialen Heerführer. Nach dem Vortrage überreichte der Kaiser dem Redner eine Ordensauszeichnung und zog ihn mit anderen Offizieren ins Gespräch.

Eine Ausstellung zum Gedächtnis König Friedrichs des Großen veranstaltete Mittwoch der Potsdamer Museumsverein.

Politische Tageschau.

Deutschlands Außenhandel

wächst von Jahr zu Jahr und zeigt damit, welche Lebenskraft und welche Bedeutung auf dem Weltmarkt ihm innewohnt. Es wurden im reinen Warenverkehr während des abgelaufenen Jahres eingeführt Waren im Werte von 9544,78 Mill. Mk., gegen 8929,95 im Jahre 1910 und 8860,45 Mill. im Jahre 1909. In der Ausfuhr stellten sich die Zahlen 8101,81 bzw. 7474,63 und 6858,88 Millionen Mk. Die Einfuhr nach Deutschland übertrifft also fortgesetzt dessen Ausfuhr in das Ausland, womit die dauernde starke Aufnahmefähigkeit des deutschen Marktes erwiesen ist. Bei Handelsabmachungen und Verträgen mit fremden Staaten ist Deutschland durchaus berechtigt, seine Forderungen zu stellen. Das Ausland braucht mehr uns als wir jenes.

Zur Frage der Gefängnisarbeit.

Wie die Regierung dem Abgeordnetenhaus mitgeteilt hat, soll für jede Provinz durch den Oberpräsidenten nach Benehmen mit dem Oberstaatsanwalt ein Beirat berufen werden, der sich aus je einem Vertreter der Landwirtschaftskammer, der Handelskammer und der Handwerkskammer zusammensetzt und Vorschläge darüber machen soll, welche Arbeiten, insbesondere Handwerksarbeiten, in den Gefängnisanstalten gefertigt werden sollen oder auszuschließen sind. Die Berufung der Beiräte ist in die Wege geleitet.

Deutschland und die russischen Forderungen auf der Zuckerkonferenz.

Gegenüber den Mittelungen, wonach die deutsche Regierung sich entschlossen habe, die russischen Forderungen auf der Zuckerkonferenz abzulehnen und damit das Kontingent zu Fall zu bringen, stellt ein offizielles Berliner Telegramm der „Köln. Ztg.“ fest daß

bindende Beschlüsse noch nicht vorliegen und daß die Beratungen darüber mit großem Eifer fortgesetzt werden. In welchem Sinne schließlich die Entscheidung fallen wird, ist heute noch nicht zu sagen. Unzutreffend erscheint jedenfalls die Brüsseler Meldung der „Frankf. Ztg.“, wonach mit dem Fall der Konvention der Einfuhrzoll auf Zucker sich automatisch wieder auf 40 Pf. das Kilogramm erhöhen würde. Von einer solchen hohen Besteuerung der Verbraucher kann nicht die Rede sein, und es unterliegt keinem Zweifel, daß, wenn die Konvention zusammenbricht, der deutsche Einfuhrzoll auf eine angemessene Höhe heraufgehoben werden wird. Unzutreffend ist die Annahme, als ob allein die Wünsche der Zuckerfabrikanten und der Agrarier auf die Haltung der Regierung in der Zuckerfrage maßgebend gewesen seien. Mit nicht minderem, ja mit noch höherem Nachdruck als die Fabrikanten haben sich die befragten Vertreter des Handels gegen jedes Zugeständnis an Rußland ausgesprochen, und wenn die Entscheidung so ausfallen sollte, daß die Konvention nicht mehr zustande kommt, so würde das vorwiegend dem Verlangen des Handels zuzuschreiben sein, der sich der Bewilligung eines Kontingents an Rußland nicht nur mit Rücksicht auf die augenblickliche Geschäftslage widersetzt, sondern auch aus allgemeinen, für die nähere und weitere Zukunft geltenden Gründen.

Eine Wahlrechtsvorlage

wird auch Koburg-Gotha erhalten. Dem Ausschusse des gemeinschaftlichen Landtages der Großherzogtümer Koburg und Gotha, der in nächster Woche in Koburg zusammentritt, ist von der gothaischen Staatsregierung eine Vorlage betreffs Einführung direkter Wahlen zum Landtage zugegangen. Der Landtagsausschuß ist zunächst um eine gutachtliche Äußerung ersucht worden.

Die braunschweigische Landesversammlung ist am Mittwoch im herzoglichen Residenzschloß feierlich eröffnet worden. Der Herzogregent verlas eine Thronrede, in der es über die angekündigte Wahlrechtsvorlage heißt: Der Landtag trete zu einer Zeit zusammen, wo die treu zu Kaiser und Reich stehende Bevölkerung Deutschlands mit ernstem Blick in die Zukunft sehe, einer Zeit, in welcher manche Umstände davon zurückhalten könnten, an bewährten Einrichtungen des Staates Änderungen vorzunehmen. Dennoch habe dies zu geschehen, und unter Zurechtlegung der direkten und geheimen Wahl nach dem Dreiklassenwahlsystem würden dem Landtag folgende Entwürfe eines Gesetzes über die Wahlen zur Landesversammlung zugehen. Neben dem die Landtagswahlen betreffenden Gesetz werden dem Landtage die Voranschläge der Einnahmen und Ausgaben angekündigt. Die Finanzlage des Herzogtums wird bei Beibehaltung der nur für die laufende Finanzperiode bewilligten Steuerzuschläge als nicht ungünstig bezeichnet. Infolge der geplanten Durchführung der Wahlreform werden dem Landtage neben den Etats nur noch einzelne Gesetzentwürfe unterbreitet werden, die, wie das Ausführungsgesetz zu dem mutmaßlich am 1. April in Kraft tretenden Reichswohlfahrtengesetz, eine baldige Verabschiedung erheischen.

Die Opiumkonferenz im Haag

bleibt am Dienstag in Gegenwart des Ministers des Auswärtigen und des Staatsministers Affter ihre letzte Sitzung ab. Der Minister des Auswärtigen erklärte, die niederländische Regierung werde gern die Arbeiten übernehmen, die sich aus der Opiumkonvention ergeben würden. Die Konferenz wurde sodann geschlossen. Die bevollmächtigten Vertreter der zwölf vereinigten Staaten unterzeichneten hierauf die internationale Opiumkonvention, die 25 Artikel enthält, sowie das Schlussprotokoll. Die beteiligten Staaten sind Deutschland, Vereinigte Staaten, China, Frankreich, Großbritannien, Italien, Japan, Niederlande, Persien, Portugal, Rußland und Siam.

Der italienisch-französische Konflikt

wegen der Beschlagnahme französischer Postdampfer scheint sich trotz der versöhnlichen Haltung Poincarés, der den Italienern goldene Brücken zum Rückzug baute, immer mehr zu verhärfen. Nach einer Meldung aus Rom hatte der französische Geschäftsträger Legrand am Dienstag mit dem Minister des Äußeren di San Giuliano eine Unterredung über den „Manuba“-Zwischenfall. Legrand ersuchte gemäß den ihm erteilten Instruktionen um Freilassung der 29 Türken, die in Cagliari zurückgehalten werden. Der Minister versagte seine Antwort auf Mittwoch, da er sich vorher mit dem Ministerpräsidenten besprechen müsse. Nach der „Agence Havas“ stützte sich beim Empfang Legrands Minister di San Giuliano auf den Artikel 47 der Londoner Deklaration. — Die 29 in Cagliari zurückgehaltenen Türken sind durchweg Ärzte, die bis vor kurzem in den Zigaretten von Pera gewirkt haben und auch

mit der dortigen Diplomatie die besten Beziehungen unterhielten. An ihrer Spitze steht Dr. Emir Bei, sein Adlatus ist der sehr bekannte Rizki Bei. Ersterer besitzt einen Scheck der Banque Ottomane in Konstantinopel auf ihre Filiale in Sfax. Das Geld ist bestimmt für Spitalzwecke. In Cagliari erklärten die türkischen Ärzte, der Zwischenfall werde sie nicht hindern, die in tripolitänischen Ambulanzen untergebrachten italienischen und türkischen Verwundeten mit gleicher Sorgfalt zu behandeln. Nach dieser Feststellung bezweifelt man in Paris nicht, daß Italien in voller Loyalität die Angelegenheit zur freundschaftlichen Erledigung bringen werde.

Die französische Deputiertenkammer

nahm am Montag die Beratung des Gesetzesentwurfs betreffend die Änderung des Systems der Deputiertenwahlen wieder auf. — Am Dienstag hat die Kammer bei der Beratung der Wahlrechtsreform mit 457 gegen 91 Stimmen den das „apparentement“ betreffenden Artikel abgelehnt, durch welchen einander nahestehenden Parteien das Recht eingeräumt werden sollte, sich nach dem ersten Wahlgang auf einen Namen zu einigen.

Den Bericht über das deutsch-französische Abkommen

hat der Berichterstatter Baudin der Senatskommission fertiggestellt. Der Bericht soll am Mittwoch verlesen werden.

Frankreich an der Spitze des Militärfußwesens.

Kriegsminister Millerand empfing am Dienstag mehrere den Fliegerabteilungen angehörende Offiziere, die nach Marokko abgehen sollen, und erklärte ihnen, er werde alles aufbieten, um Frankreich den ersten Rang in der Luftschiffahrt zu erhalten. Um sich über die Wünsche und Bedürfnisse der Militärfüßler auf dem laufenden zu erhalten, wird er sie alle 14 Tage persönlich empfangen.

Portugiesische Konkurrenz für Monaco.

In Bissabon herrschte großer Enthusiasmus über die Annahme des neuen Spielgesetzes durch die Senatskommission. Durch dieses Gesetz werden die Spiele Baccarat, Trente et Quarante und das Pferdchenspiel in den großen Bädern und Kurorten Cintra, Cascaes, Estoril bei Bissabon, Portimao und Algarve erlaubt. Es sind bereits große Projekte für die Errichtung von herrlichen Spielplätzen in den an der Küste liegenden Bädern ausgearbeitet, und man erhofft einen großen Fremdenzug.

Der spanische Ministerpräsident Canalejas bezeichnete am Dienstag bei seiner Rückkehr aus dem königlichen Schloß die Gerüchte über eine Krise als unrichtig, indem er hinzufügte, daß es sich um Phantasien handle, die in den Wandelgängen der Deputiertenkammer entstanden seien.

Der serbische Kronprinz nicht mehr Generalinspektor der Armee.

Wie die Belgrader „Tribuna“ meldet, hat der Kronprinz infolge von Meinungsverschiedenheiten mit dem Kriegsminister die Würde eines Generalinspektors der Armee niedergelegt.

Aus Konstantinopel

wird gemeldet, daß der Marineminister seine Demission zurückgezogen hat. — Der Senator Said Halim, ein ägyptischer Prinz und Anhänger der jungtürkischen Partei, ist zum Präsidenten des Staatsrats ernannt worden.

Die Spanier in Marokko.

Nach einer Meldung aus Tanger hat das willkürliche Vorgehen der Spanier in Larache und Elksar, durch das die Franzosen verhindert werden, daselbst Landbesitz zu erwerben, nicht nur in französischen Kreisen, sondern auch bei allen Ausländern großen Unwillen erregt. Es wird hinzugefügt, die Vertreter der Großmächte müßten die Aufmerksamkeit ihrer Regierungen auf das Verhalten der spanischen Behörden lenken, deren Absicht offenkundig dahin gehe, aus ihrer Einflußzone alle fremden Unternehmungen auszuschließen.

Der König und die Königin von England sind am Mittwoch in Malta unter dem Jubel der Bevölkerung eingetroffen. Das zur Begrüßung anwesende französische Geschwader salutierte.

Der argentinische Ministerat

hat beschlossen, den Eisenbahngesellschaften zu befehlen, daß sie binnen vier Tagen für die Wiederherstellung eines normalen Verkehrs der Personen- und Güterzüge sorgen sollten und das bis zum 15. Februar der Eisenbahndienst im gesamten Umfang wieder aufzunehmen sei.

Zur Revolution in Argentinien.

Wie aus Muncion gemeldet wird, ist der Präsident der Republik Rojas in Muncion eingetroffen und hat den Kongreß einberufen.

Das neue chilenische Ministerium

hat sich gebildet und setzt sich folgendermaßen zusammen: Inneres: Ismael Tocornal,

Äußeres: Renato Sanchez, Finanzen: Pedro Montenegro, Justiz und Unterricht: Arturo Debrío, Krieg und Marine: Alejandro Rosseto, öffentliche Arbeiten: Abraham Ovalle.

Das Ende der Revolution in Ecuador.

Nach amtlichen Nachrichten haben die Führer der Regierungstruppen und der Aufständischen in Guayaquil die Friedensartikel unterzeichnet, die die Revolution beendigen. Auch die Stadt hat sich den Regierungstruppen ergeben. Die Revolutionäre und ihre Anführer befinden sich in Gefangenschaft. Die Ruhe ist im ganzen Lande wiederhergestellt.

Deutsches Reich.

Berlin, 24. Januar 1912.

— Der Kaiser hat dem Bildhauer, Professor Dr. L. Tuailon in Berlin, den sächsischen Wirkl. Geh. Rat, Professor Dr. Wilhelm Wundt in Leipzig und den Generaldirektor der Königl. Staatsarchive, Wirkl. Geh. Oberregierungsrat Dr. phil. et jur. Koser in Berlin nach erfolgter Wahl zu stimmberechtigten Rittern des Ordens pour le mérite für Wissenschaften und Künste ernannt.

— Der Kronprinz und die Kronprinzessin werden sich im Laufe des nächsten Monats auf 3 bis 4 Wochen nach der Schweiz begeben.

— Der erste Senat des Oberverwaltungsgerichts bestellte gestern die Entscheidung des Potsdamer Bezirksausschusses, wonach 28 Rixdorfer Stadtverordnetenmandate für ungültig erklärt wurden. Die Berufung der Rixdorfer Stadtverordnetenversammlung gegen das Urteil des Potsdamer Bezirksausschusses ist also auf Kosten der Stadtverordnetenversammlung verworfen worden. Der Wert des Streitgegenstandes wurde auf 5000 Mark bemessen.

— Der frühere sozialdemokratische Abgeordnete, Gewerkschaftsführer Bömelburg ist bedenklich erkrankt. Es handelt sich um ein schweres Leiden des Gehirns und des Rückenmarks, das früher schon hervorgetreten ist, jetzt aber in ein ernstes Stadium tritt. An der Wiedergesundung Bömelburgs ist zu zweifeln.

— Das kaiserliche Gesundheitsamt teilt mit: Der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche ist gemeldet vom Viehhofe zu Frankfurt a. M. am 23. Januar und das Erlöschen der Seuche vom Schlachtviehhofe zu Magdeburg am 22. Januar.

Altona, 23. Januar. Im Rathaus erfolgte heute die Gründung des Elektrizitätswerkes Unterelbe A.-G. mit einem Aktienkapital von 3 1/2 Millionen Mark Vorzugsaktien, welche die Stadt Altona übernommen hat, und 3 1/2 Millionen Mark Stammaktien, die von der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft, der Elektrobank in Kiel und der Elektrizitäts-Lieferungs-Gesellschaft zu gleichen Teilen übernommen sind. Die Stadt bringt das vorhandene Elektrizitätswerk ein.

Zu den Stichwahlen.

Als Alterspräsident im neuen Reichstag wird, wie die „Voss. Ztg.“ meldet, der 82 Jahre alte Albert Traeger am 7. Februar die erste Reichstags-sitzung eröffnen.

Im Kreise Duisburg beschloß die fortschrittliche Volkspartei die Unterstützung des national-liberalen Kandidaten. — Die Nationalliberalen in Elberfeld und Barmen beschloßen, in der Stichwahl am 25. Januar bedingungslos für Ling (Reichspartei) einzutreten. Die fortschrittliche Volkspartei beschloß Freigabe der Stimmen. — Die Sozialdemokraten im Wahlkreise Osnabrück haben beschlossen, in der Stichwahl für den national-liberalen Kandidaten Stöve einzutreten, nachdem dieser die Jenaer Bedingungen unterschrieben hat.

Der Wahlauschuß der Zentrumspartei des Wahlkreises Vennep-Mettmann, der gleich nach dem Bekanntwerden des Stichwahlergebnisses in Köln in Renscheid eine Sitzung abhielt, beschloß einmütig, für die Stichwahl zwischen Eichhoff (fortschrittliche Volkspartei) und Dittmann (Sozialdemokrat) Stimmenthaltung zu proklamieren, weil Trimborn mit liberaler Hilfe zu Fall gebracht worden sei.

Zugunsten des Dr. Kojice, der in Kaiserslautern und in Odenburg-Wien unterlegen ist, soll der in Homburg-Kusel neugewählte Abg. Gebhardt sein Mandat niederlegen.

Der frühere national-liberale Amtsrichter War-muth, der als konservativer Kandidat mit Unterstützung des Zentrums in Jauer-Bolsenheim das Mandat der fortschrittlichen Volkspartei abgenommen hat, wird, wie die „Post“ mitteilt, der Reichspartei als Hospitant beitreten.

Arbeiterbewegung.

Die Maschinisten und Heizer der Kohlenzechen von Südwales haben mit einer Mehrheit von fast zwölf zu eins den Ausstand beschlossen, um Bohnerböhlungen durchzusetzen, die die Zechenbesitzer abgelehnt hatten. Die Kündigung soll am 1. Februar auf den 1. März erfolgen. Das würde einen Stillstand aller Kohlen-gruben von Südwales bedeuten, auch wenn der Streik der Bergarbeiter vermieden wird. Der Ernst der Lage wächst dadurch, daß, wenn die Maschinen nicht in Gang bleiben, ein Teil der Gruben unter Wasser gesetzt wird.

Ausland.

Rom, 24. Januar. Zu den Festlichkeiten aus Anlaß der Taufe des jüngsten Sohnes des Deutschen Kronprinzen, zu dessen Paten die Königin und die Königin-Mutter gehören werden, wird sich der Graf von Trinin nach Berlin begeben. Außer von seinem persönlichen Gefolge wird der Prinz auch von einem Adjutanten des Königs begleitet werden.

Kopenhagen, 23. Januar. Zu Ehren des Königs von Dänemark gab heute Abend der deutsche Gesandte Dr. v. Waldthausen ein Diner, an dem außer dem König der Minister des Äußeren und die Vertreter mehrerer Großmächte teilnahmen.

Provinzialnachrichten.

Lautenburg, 26. Januar. (Bestw. Wechschel.) Das Hotel Stadtbahnhof ist für 80 000 Mk. an Herrn Hotelier Brandt aus Marienwerder verkauft worden.

Kreis Schlochau, 23. Januar. (Bestw. Wechschel.) Das Rittergut Wölig Bollnig ist an Herrn v. Richter für 220 000 Mark verkauft worden. Der bisherige Besitzer Peter Bemann hat das Grundstück vor 5 1/2 Jahren für 105 000 Mark gekauft.

Elbing, 24. Januar. (Zur Stimmenthaltung der Sozialdemokraten) bei der morgigen Reichstagswahl im Wahlkreise Elbing-Marienburg berichtet die liberale „Mogat-Zeitung“ in Marienburg durch Extrablatt, daß die Berliner Parteileitung die Wahlenthaltung der Genossen aufgegeben und den Sozialdemokraten freie Entscheidung überlassen habe. Auf Anfrage bei der sozialdemokratischen Parteileitung im Wahlkreise Elbing-Marienburg teilt diese jedoch der „Elb. Ztg.“ mit, daß die Extrablatt-Nachricht der „Mogat-Zeitung“ Schwindel ist. Für alle Sozialdemokraten lautet bei der morgigen Stichwahl die Parole: Wahlenthaltung! Die Zentralfelle der sozialdemokratischen Partei in Berlin drahtet ebenfalls, daß die „Mogat-Zeitung“ einen plumpen Schwindel verbreitet hat.

Danzig, 24. Januar. (Geheimrat Sad f.) Am Montag Abend ist in Königsberg im nahezu vollendeten 71. Lebensjahre der pensionierte Gewerberat, Geh. Regierungsrat Rudolf Sad gestorben. Er war eine auch in Westpreußen vielfach bekannte Persönlichkeit, da er neben seinen amtlichen Funktionen auch dem gewerblichen Vereins- und Ausstellungswesen lange Jahre eine förderliche Tätigkeit zuwandte. Am 9. März 1841 in Westfalen geboren, hatte er seine Jugend- und seine technisch-berufliche Ausbildung im Westen genossen. Bei Einrichtung des Instituts der Fabrik-Inspektoren (jetzt Gewerberäte) in der zweiten Hälfte der 1870er Jahre wurde Sad zum Fabrik-Inspektor für Ost- und Westpreußen mit dem Amtswohnsitz in Königsberg ernannt, und in dieser Stellung, die ihn oft nach Danzig und anderen Orten Westpreußens führte, trat er auch mit vielen Danziger Bürgern in persönliche Beziehungen, die sich zum Teil bis jetzt erhalten haben, obwohl sein amtliches Wirken in unserer Provinz nach deren Trennung von Ostpreußen nur noch von kurzer Dauer war. Sad blieb in Königsberg als Gewerberat für Ostpreußen, während Westpreußen seine eigenen Gewerberäte erhielt. Dort hat Sad bis zum 1. Oktober 1910 gewirkt, bis das schwere Magenleiden, das jetzt seinen Tod herbeigeführt hat, ihn zum Abtritt in den Ruhestand zwang. Seit 26 Jahren war er ehrenamtlich Vorsitzender des polytechnischen und Gewerbevereins zu Königsberg, sowie des gewerblichen Zentralvereins für Ostpreußen. Die große Provinzialausstellung von 1895 in Königsberg und verschiedene Gruppenausstellungen in Provinzialstädten waren vornehmlich sein Werk.

Gnesen, 24. Januar. (Ersttoren: Konkurs.) Ein in halb erestorenem Zustande in das hiesige Krankenhaus eingelieferter Mann namens Kallmann aus Spodowo verstarb bald nach der Entlieferung. — Eines der ältesten Geschäfte hierseits das Gottfried Krüger'sche Uhren-, Gold- und Silberwarengeschäft, das über 100 Jahre besteht, ist in Konkurs geraten.

Localnachrichten.

Thorn, 25. Januar 1912.

— (Regierungspersonalien.) Regierungsdirektor Reymann in Marienwerder ist zur Steuerveranlagungskommission nach Breslau verlegt.

— (Gedenkfeyer des Gymnasiums.) Zur Feyer des 200. Geburtstages Friedrichs des Großen hatte Herr Gymnasialdirektor Rauter, der nach antikem, die Bildung aller Kräfte erstrebenden Vorbilde auch Polygymnien einen Altar in seiner Anstalt errichtet hat, die Angehörigen der Schüler zu einer musikalischen Abendunterhaltung geladen, zu der eine so zahlreiche Zuhörerschaft sich eingefunden hatte, daß die Sitzplätze nicht ausreichten. An dem Konzert wirkten mit der Gymnasialchor und die Orchester-vereinigung Thorer Gymnasialisten. Der Leiter beider, Herr Gymnasiallehrer Dorn, dem man eines vor allem nachrühmen muß, daß er stets wahre, echte Musik bietet, hatte auch diesmal wieder ein Programm zusammengestellt, das in jeder Nummer interessierte, nicht zum wenigsten die Sinfonetta, nach Motiven von Diabelli, des Herrn Dorn selbst, die nach einem wuchtigen Moderato und einem etwas kurzen Andante ein lebhaftes, reizvolles Rondo brachte, das hiesig auch weiteren Kreisen zugänglich gemacht wird. Wie dies Tonwerk, wurde auch das Andante aus der 6. Sinfonie Haydns vom Orchester in anerkannter Weise ausgeführt. Einen rechten Genuß gewährten auch schon die Gefänge des Schülerchors. Wie wir feststellen konnten, hat die Schulung des Chors, der früher hinter dem bezogenen Orchester etwas zurückstand, jetzt ungemeine Fortschritte gemacht, und die drei Volkslieder besonders — deren Pflege ja auch für die Septima, Sexta und Quinta, welche sie, auf die Triarter gestützt, vorzutragen, das Gegebene ist — „Der juchzende Jäger“, die ergreifende „Rufliche Vesperandacht“ und „Das Echo“ machten einen tiefen Eindruck auf das Auditorium. Den Schluß bildeten zwei Lieder des gemischten Chors und das größere Tonwerk von Kreutzer für Chor und Orchester „Des Heeres

Nachruf
für den 2. Vorsitzenden des Vereins
für naturgemäße Lebens- und Heilweise.

Straflosen Sinnes hat er sich bewiesen,
Als edler, rechter Mann immer sich uns gezeigt!
Rühmend wird sein Charakter hoch gepriesen.
Viebreich strebend, war dem Verein er stets geneigt!
Als echt „gestimmungstreu“ ihn kannten Alle;
Charakterstark er wirkte emsig im Verein.
Rein Schwanten kannte er in jedem Falle.
Ein rechtes Vorbild wird er unerreicht sein! —
Ruhe er sanft, in Gottes stillem Frieden!
Mit seinem guten Beispiel lebt er bei uns fort.
Auch wenn das Aug' ihn nicht mehr schaut hienieden!
Nicht ist sein Geist gebunden noch an Zeit und Ort. —
Ahn Ahndre Gott der Herr der freien Gattin Schmerz!!

Thorn den 24. Januar 1912.

Das beratende Mitglied N. v. F.

Gestern früh 1 Uhr verschied nach
kurzem, schwerem Leiden unsere
gute Mutter, Großmutter, Urgroß-
mutter, Tante und Schwester, die
Witwe

Anna Autenrieb,

geb. Rohlof,
im Alter von 79 Jahren.
Dies zeigen betrübt an
die Hinterbliebenen.
E u m s e den 24. Januar 1912.
Die Beerdigung findet Sonntag
den 28. Januar, nachmittags 3 1/4
Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Bekanntmachung.

Am Sonnabend den 27. Januar
d. J. (Kaisergeburtstag) ist das Landes-
amt nur von 10 bis 11 Uhr vormittags
geöffnet.

Thorn den 25. Januar 1912.

Der Standsbeamte.

J. B.

Rittweger.

Zwangsvollstreckung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung
soll das in Glotterie belegene, im
Grundbuche von Glotterie, Band IV,
Blatt 1 B, zurzeit der Eintragung des
Versteigerungsvermerks auf den Na-
men der Wälschenberger Wilhelm
und Wilhelmine, geb. Scholmann-
Kolsch'schen Eheleute in Mader ein-
getragene Grundstück am

15. März 1912,

vormittags 10 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht, an
der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 22
— versteigert werden.

Das in Glotterie belegene Grund-
stück ist 7 ha 4,60 ar groß, mit 19,95
Mk. Reinertrag, 225 M. Gebäude-
steuerungswert in der Grund-
steuerrollenunterlage unter Nr. 1, unter
Nr. 20 in der Gebäudesteuerrollen des
Gemeindebezirks Glotterie verzeichnet,
es besteht aus Weide, Wiese, Acker,
Hofraum und Garten mit folgenden
Baulichkeiten: a) Wohnhaus mit
Stall, b) Scheune, c) Viehstall, d)
Bäckerei mit Speicher, e) Wassermühle,
f) Schuppen. Der Jahresbetrag der
Grundsteuer ist auf 5,82 M., der
Jahresbetrag der Gebäudesteuer auf
5,70 M. festgesetzt.

Thorn den 19. Januar 1912.

Königliches Amtsgericht.

In unser Handelsregister ist bei der
Danziger Privatbank, Devo-
lenkaffe Culmsee, eingetragen: Nach
dem durchgeführten Beschluß der General-
versammlung vom 16. Dezember 1911
ist das Grundkapital um 4 000 000 Mark
erhöht und beträgt jetzt 14 000 000 Mark.
Die neuen, auf den Inhaber lautenden
Aktien von je 1000 Mark werden zum
Stufe von 133,50 % ausgegeben.
Culmsee den 17. Januar 1912.

Königliches Amtsgericht.

**Königl. Klassen-
preuß. Lotterie.**

Zu der am 9. und 10. Februar 12
stattfindenden Ziehung der 2. Klasse
226. Lotterie sind

1/4 und 1/8 Lose

à 20 und 10 Mark,

auch zu größeren Abschnitten zu-
sammengesetzt, zu haben.

Dombrowski,

Königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Katharinenstr. 4.

I Kolonialwarengeschäft

mit Wohnung vom 1. 4. 12 zu verm.
Culmer Vorstadt, Blücherstr. 12.

ff. eingemachte

Früchte,

Birnen, Pflaumen,
Kirschen und Apfelgelee
von 50 Pf. ab empfehlt

Hausfrauenverein,

Freitag auf dem Fischmarkt
treffen ein

hochfeine Maränen.

V. Wisniewski, Fischhandlung.

Schlachtpferde

kauft
Hofschlächtere Zenker,
Culmer Chaußee 28.
Fernruf 465.

Junge Dame, 22, sucht Stellung in
einem Bureau oder
Kontor zwecks Heranbildung zur Kon-
toristin. Gest. Zuschriften unter N. N.
an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Stellenangebote

Dom. Schönborn b. Blütowo Wbr.
sucht per 1. April d. J. oder von sofort
einen verheirateten

Gutschmied

bei hohem Lohn und Deputat, eventl.
zur Anstellung eines unverheirateten
Schmiedegehilfen
bei Wochenlohn und freier Station.

Kontoristin

für Provinz-Gewerbeamt, nur
Damen, die längere Praxis nachweisen
können, werden berücksichtigt, für bald,
spätestens 1. April gesucht. Gute
Handchrift, Stenographie Bedingung.
Schreibmaschine erwünscht. Ausführliche
Angebote mit Angabe der Konfession
und Gehaltsansprüche unter G. Z. K.
an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wirtin, Stützen, Köchin, Kinder-
fräulein (auch nach Rußland),
Stubenmädchen, Mädchen f. alles
sucht jeder Zeit Carl Arendt,
gewerkschaftlicher Stellenermittler, Thorn,
Strobandstraße 13

Empfehle perfekte Köchin, Mädchen für
alles und Kinderfräulein.
Suche Mädchen fürs Land. Wanda
Kremin, gewerkschaftliche Stellener-
mittlerin, Thorn, Baderstr. 11

Schulf. Kindermädchen
für den ganzen Tag vom 1. 2. 12 ge-
sucht; durch Vermittlung nicht ausge-
schlossen. Schütze, Baderstr. 2, Baden.

Mädchen für alles,
das auch kochen kann, gesucht
Baderstraße 16, 2. links.

Aufwächlerin
verlangt
Berlinerstr. 9 a, 2. l.

Geld u. Hypothek

Auf ein ändliches Grundstück werden
3000 Mark

gesucht hinter 12000 Mark Bankgelder.
Angebote unter R. 20 an die Geschäfts-
stelle der „Presse“.

4-5000 Mark Geld
auf ein massives Grundstück in Mader
gekauft. Angebote unter A. Z. 100
an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Auf ein ändliches Grundstück suche
3000 Mark
hinter 5000 M. Bankgelder. Angebote
unter F. K. 95 an die Geschäftsstelle
der „Presse“.

5000 Mk. zur sicheren Stelle auf
einem großen Grundbesitz
gekauft. Von wem, sagt die
Geschäftsstelle der „Presse“.

Hypothekkapital
auf häusliche Wirtschaften unmittelbar
bei Thorn zur ersten Stelle gesucht.
Gest. Angebote unter V. L. 6 an
die Geschäftsstelle der „Presse“.

Zu kaufen gesucht

Ein kleines
Hausgrundstück
mit etwas Gartenland, in der Nähe
Thorns, billig zu kaufen gesucht. Gest.
Angebote unter C. T. 62 an die Ge-
schäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Zu verkaufen

Habe größeren Posten
Kutschwagen,
wenig gefahren und neue
Jagdwagen, Selbstfahrer,
Familienwagen, Kabinollets,
eins und zweispännig zu fahren, sehr
preiswert abzugeben.

W. Mikolajczak,
Wagenbauer, Thorn, Heber- und
Baderstrassen-Ecke.

In der Kömml. Forst Ruda a. L., 4 km
vom Bahnhof Thorn, habe ich gutes,
traudenes Aulobens- und Anipfelholz
billig zum Verkauf
Modzejewski sen., Czernewitz.

Piano,
fast neu, wenig gebraucht, sofort günstig
veräußert. Adressen unter G. 17 an
die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Fast neue Wiege billig zu
verkaufen
Heiligegeiststr. 6, Hof, 2. l.

Wohnungsangebote

Möbl. Zim. m. Pen. z. verm. Culmerstr. 1. l.
Ein möbl. Zimmer und Schlafstube
zu vermieten
Schillerstr. 8, 1.

Die modern ausgebauten
Geschäftsräume
in der 1. Etage meines in besserer Lage
befindlichen Grundstücks sind sofort bezug-
bar zu vermieten.

Richard Templin, Baderstr. 32.
3 freundliche Zimmer
zu vermieten
Berlinerstr. 8.
Zu erfragen beim Portier.

COPPERNIKUS - VEREIN
FÜR WISSENSCHAFT UND KUNST.

Vortrag

des Geheimen Rates Professors Dr. Henry Thode über:
Franz von Assisi und die Anfänge der Renaissance
am Montag den 29. Januar 1912, abends 8 1/4 Uhr,
im grossen Saale des Artushofes.

Eintrittskarten für Mitglieder des Copernikusvereins und der
Lehrervereine zu 1.50 Mk., für die des Vereins für Kunst und Kunst-
gewerbe zu 2.00 Mk., Schüler zu 0.50 Mk., sonst für 2.50 Mk. in
der Buchhandlung des Herrn E. F. Schwartz, Breitestrasse.

Der Vorstand: Boethke.

Hermann Martin * Thorn

Telephon Nr. 60 — Baderstraße Nr. 19.
Generalvertreter der Aktienbrauerei zum Löwenbräu,
München.

Spezial-Ausgang und Weinstuben sowie separate Zimmer für Vereine und Gesellschaften.	Originalgebirde von 10 Liter ab sieds auf Lager. Für Privat- Festlichkeiten mit Kohlenäure- apparat.	Anerkannt gute Küche und betannt gut gepflegte Weine und Biere. Delikatessen der Jahreszeit entsprechend.
--	---	--

Weine der Weingroßhandlung **Joh. Mich. Schwartz Jun.**
Thorn und Königsberg i. Pr.



St. Bennobier

Starbier der Aktienbrauerei
zum Löwenbräu in München.

Der diesjähr. Verband hat begonnen.
Der Ausschank in meinem Lokale
beginnt

Sonntag, 28. Januar 1912.

1 Laden,

der Neuzeit entsprechend ausgebaut, mit
einer angrenzenden Wohnung von
3 Zimmern per 1. April zu vermieten.
S. Schendel & Sandelowsky.

Mellienstraße 112,
Balkonwohnung, 4-5 Zimmer, Bad
und sonst. Zubehör, sofort oder 1. 4.
12 zu vermieten.
Ladwig, Mellienstr. 112a, part. l.

1 Balkon-Wohnung,
3 Zimmer mit Zubehör, von gleich zu
vermieten. Mader, Baderstr. 46.
Näheres Kamulla, Badermeister,
Junferstraße 7.

In unserem Hause Breitestrasse 29 ist die
3. Etage

befestigt aus 5 Zimmern und reichlichem
Zubehör, per gleich oder 1. 4. zu verm.
S. Schendel & Sandelowsky.

Wohnungen:

Mellienstraße 109, 5 Zimmer, 1. und
3. Stod.
Mellienstr. 109, 10 Zimmer, 2. Stod.
Mellienstr. 129, 3 Zimmer, 3. Stod.
Mellienstr. 137, 3 Zimmer, Parterie,
Waldstr. 49, 3 Zimmer, 3. Stod.
Kaiserstr. 37, 3 Zimmer, 1. Stod.
auf elektr. Licht, Gas und reichl. Zubehör,
auf Wunsch Burghengelaß und Pferde-
stall per sofort oder später zu vermieten.

Heinrich Lüttmann, G. m. b. H.,
Thorn 3, Mellienstraße 129.

Neubau, Mellienstraße 131,
Wohnungen von 3 und 4 Zimmern mit
reichl. Zubehör, elektr. Licht, Gas und
Gartenland per 1. 4. 12 zu vermieten.
Preis 420-650 Mark
Heinrich Lüttmann, G. m. b. H.,
Thorn 3, Mellienstraße 129.

Wohnungen:

Gerechtigkeitsstr. 8 10, 1. Etage (bisher
von Herrn Geheimrat Dr. Meyer be-
wohnt), 6 Zimmer und Garten, auf
Wunsch Pferdebestall und Wagenremise,
Mellienstraße 60, 3 St., 5 Zimmer,
Baderstraße 27, 1. Etage, 4 Zimmer,
Baderstraße 29, 1. und 3. Etage, je
4 Zimmer,

fämtlich mit reichlichem Zubehör, sowie
Badezuber, Gas und elektrischer Licht-
anlage von sofort bezug. 1. April 1912
zu vermieten.

G. Soppart, Baderstr. 59.
Die von Herrn Dr. Steinborn
bisher innegehabte Wohnung
Baderstraße 23, 1
ist per 1. April 1912 zu vermieten.

S. Schendel & Sandelowsky.

Wohnungen:

2 und 3 Zimmer, mit sämtlichem Zubehör
zu vermieten.
Pöock, Thorn-Moder,
Bergstraße 8.

Beamtenverein zu Thorn.

Zur Feier des
Geburtstages Seiner Majestät
des Kaisers und Königs
findet am

Sonnabend den 27. Januar,
abends 8 Uhr,
Festkommers

im weissen Saale des Artushofes statt.
Die Mitglieder des Vereins werden um
rege Teilnahme gebeten. Nichtmitglieder
sind willkommen.

Der Vorstand.

4 Zimmer-Wohnung

mit Balkon, Gas und reichlichem Zubehör,
fortzugshalber von sofort oder
1. April zu vermieten
Mohnstraße 18 (Eingang Talstr.).

Eine 2-Zimmer-Wohnung,

Wismarstraße 1, hochpt., von sofort
zu vermieten. Zu erfragen beim Portier.

Wohnung,

1 Stube, Kabinett, Küche, Auszug u.
Wasserleitung, vom 1. 4. zu vermieten.
Thorn-Moder, Kömmlstr. 14.

Wohnungen.

Schulstr. 15, 2. Etage, 8 Zimmer,
Mellienstr. 120, 1. Etage, 4 Zimmer,
fämtlich mit reichlichem Zubehör und
Garten, auf Wunsch mit Pferdebestall u.
Wagenremise, von sofort bezug. 1. April
1912 zu vermieten.

G. Soppart, Baderstr. 59.

Laden nebst Wohnung

(für jedes Geschäft passend) in sehr guter
Lage, von sofort oder später zu verm.
F. Kasprzewski, Culmsee,
Bahnhofstraße 5.

1 Stube und große helle Küche

vom 1. 4. 12 zu vermieten
Culmseestraße 18.

Wohnung,

4 Zimmer nebst Zubehör, vom 1. 4. zu
vermieten (500 Mk.) Talstraße 21, 1.
Eine 3-Zimmer-Wohnung mit allem
Zubehör, Gas und Vorgarten vom
1. April 1912 zu vermieten. Zu erfragen
Mellienstraße 70, 2 Et.

Wohnungsangebote

Sunger Mann

möbl. Zimmer

auf Tage, eventl. Stunden.
Angebote unter V. W. 50, haupt-
postlagernd Hohenzoll.

Krieger-Verein

Chorn.
Antreten zur Teilnahme an der
Garnisonparade
am 27. d. Mts., 11 1/2 Uhr, vor dem
Preisgedenkmal.
Anzug: hoher Hut, weiße Binde
und weiße Handschuhe.
Der Vorstand.

Krieger-Verein

Chorn - Moder.
Zur Teilnahme an der Parade
treten die Kameraden am 27. d. Mts.,
vormittags 10 1/2 Uhr, bei Küster an.
Anlegen der Orden und Ehrenzeichen.
Zahlreiches Erscheinen erforderlich.
Der Vorstand.

**Friedrich Wilhelm = Schützen-
Brüderschaft zu Thorn.**

Zur Feier des Geburtstages
Sr. Majestät des Kaisers
findet am
27. d. Mts., nachm. 2 1/2 Uhr,
im kleinen Saale des Schützenhauses
ein

Fest-Essen

Preis des trockenen Gebets 3 Mark.
Anzug: Festanzug (nicht Joppe).
Mitglieder, Freunde und Gönner des
Vereins laden hierzu ergebenst ein
Thorn den 19. Januar 1912
Der Vorstand.

Stadttheater

Freitag den 26. Januar:
Auser Abonnement.
Dauerkarten ungültig.
Schauspielpreise.
Zweites und letztes Gastspiel
des Hofkapitales
Rud. Christians
vom künigl. Schauspielhaus Berlin.

Der Dieb.

Komödie in 3 Aufzügen von
Henry Bernstein.
Sonnabend den 20. Januar
Geschlossen
Sonntag, 23. Januar 1912,
nachmittags 3 Uhr:
zum 6. male!
Salbe Presse.

Polnische Wirtschaft.

Morgen
auf dem Wochenmarke,
Eingang zum Rathaus:
100 Körbe, 800 Stück arten mittel-
großen Blumenkohl, billigst, Mandarinen,
Dob. 60 Pf., Riste 36 Stück, 1.50 M.,
Mandarinen in Koffern, 24 St. 1.20 M.,
Blutapfelsinen Dob. 80 Pf., Apfelsinen,
saffig und süß, Dugend 40 und 60 Pf.,
Zitronen, Gelbwaze, Dob. 60 Pf., Wein-
trauben, Bund 40 u. 60 Pf., Mimosen,
Bund 25 Pf. Kuss.

Lose

Zur Wohlfahrts-Lotterie zu Zwecken
der deutschen Schuggebiete, Ziehung
am 22. bis 24. Februar d. J. 10 167
Gewinnlose im Betrage von 400 000
Mk., Hauptgewinn 75 000 Mk., à
3,30 Mk.,
zur 25. Berliner Bundes-Lotterie,
Ziehung am 8. und 4. April Haupt-
gewinn i. B. von 10 000 Mk., à 1 Mk.,
11 Lose für 10 Mk.,
find zu haben bei
Dombrowski,
Königl. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Katharinenstr. 4.

Mr. 257, 261

der „Presse“, Jahrgang 1911,
kauft zurück
die Geschäftsstelle.
Ein grauer Rater
mit weisem Hals und roten, Fell be-
schädigt, erkaufen. Wiederbringer er-
hält Belohnung. Mellienstr. 86, im Laden.
Täglicher Kalender.

1912	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Januar	28	29	30	31	—	—	27
Februar	—	—	—	—	—	—	—
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	—	—
März	—	—	—	—	—	—	—
	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30

Stier zu zwei Blätter

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Der italienisch-türkische Krieg

wird wohl so bald kein Ende nehmen. Auch die neuen Vermittlungsversuche der Großmächte scheinen erfolglos geblieben zu sein, da keiner von beiden kriegführenden Teufen etwas nachgeben will. Die Türkei kann ruhig abwarten, da der Krieg ihr keine Kosten macht und die paar noch im Hinterland von Tripolis vorhandenen regulären türkischen Soldaten im Verein mit den Arabern an Tapferkeit und Standhaftigkeit das Menschenmöglichste leisten. Bisher ist es den Italienern noch nicht gelungen, weiter ins Innere einzudringen, sie haben sich bisher immer nur blutige Köpfe bei einem solchen Versuch geholt. Je weniger Erfolg Italien in Tripolis erringt, desto „schneidiger“ und rücksichtsloser handhaben die Befehlshaber italienischer Kriegsschiffe ihr Kriegsrecht gegenüber neutralen Handelsschiffen. Wie wenig damit der Sache Italiens gedient ist, zeigt der jüngste sehr ernste italienisch-französische Zwischenfall. Er ist noch nicht erledigt, und schon schließt sich ihm ein italienisch-österreichischer Zwischenfall an. Wie das „Bureau Reuter“ aus Perm hört, haben nämlich die Italiener am Montag morgen den österreichischen Dampfer „Bregenz“ im Roten Meer angehalten.

Die Wirren in China.

Neuere Reutermeldungen aus Peking bestätigen, daß ein Teil der Mandschu-Prinzen mit der Abdankung der Dynastie und Ausrufung der Republik nicht einverstanden ist und alles versucht, um den Sturz der Mandschus wenigstens noch etwas aufzuhalten, denn zu retten ist die Mandschuherrschaft doch nicht mehr. Juanschikai, so lautet die Reutermeldung, besuchte Dienstag früh im geheimen den Palast und hatte eine Unterredung mit der Kaiserin-Witwe. Diese, die unter dem Einfluß der jungen Mandschu-Prinzen steht, erklärte sich für Wiederaufnahme der Feindseligkeiten. Juanschikai soll dieser Ansicht beigestimmt und den Rat gegeben haben, die Mandschus sollten zusammenhalten und die nötigen Mittel zum Kampfe beschaffen. Man sollte aber vor Beginn der Feindseligkeiten den Vormarsch der Revolutionäre abwarten. Damit sind die jungen Mitglieder des Kaiserhauses nicht einverstanden. Es wird hauptsächlich behauptet, daß Tschiang den Umschwung am Hofe herbeigeführt hat und jetzt die Ermordung Juanschikais anregt, da er den Einfluß Juanschikais für so groß hält, daß man ihm nicht erlauben dürfte, Peking zu verlassen. Juanschikai selbst trifft für seinen persönlichen Schutz umfassende militärische Vorkehrungen. Er hat jetzt viertausend Mann seiner eigenen Soldaten um sich, während die

Die Kinder der Feinde.

Roman von Mathilde Grohmann.

(Nachdruck verboten.)

(31. Fortsetzung.)

„Doch wo wohnt der Mann, wissen Sie noch seine Adresse?“ frug er heftig. „Wir nehmen schnell einen Wagen, damit wir nicht viel Zeit versäumen!“

„So viel ich weiß,“ entgegnete Braun, „wohnt Aron Rosenbaum in der Marienstr. Nr. 20, in welchem Hause sich damals ein Weinstube befand. Sie können, wenn es Ihnen so beliebt, mich ja unten in derselben erwarten und ich hole Ihnen den Mann herunter!“

Bei diesen Worten winkte er einer vorüberfahrenden Droschke erster Klasse. Von dem fleigrauen Frühlingshimmel fielen eben ein paar schwere Regentropfen herab und schlugen klatschend gegen die Glasscheiben des dahinrollenden Wagens. Der alte Herr empfand plötzlich eine sonderbare Beklemmung und die fahlen Gesichtszüge des ihm gegenüberstehenden Dieners wurden ihm mit einemmal unheimlich. Sie verließen die schönen, eleganten Straßen der Reichshauptstadt und gelangten in eine ärmliche unsaubere Gegend, in der sich mächtige Mietskasernen vom Erdboden erhoben. Endlich hielt der Wagen vor einer derselben still und der Kutsher öffnete den Schlag. Erich befahl dem Manne zu warten und trat bald darauf in die kleine Weinstube, die sich im Erdgeschoß befand und der Braun Erwähnung getan hatte.

In dem kleinen Saalzimmer, in welchem niemand anwesend war, ließ Gustav Braun seinen vornehmen Begleiter einen Augenblick allein, um Bedienung herbeizurufen.

Mandschus zwölftausend haben. Indessen hält die Mehrzahl der nordchinesischen Truppen zu Juanschikai. In den Gesandtschaften glaubt man nicht, daß den extremen Ratschlägen der Mandschu-Prinzen Folge gegeben werden wird, und daß die Abdankung des Throns nur einen Aufschub erfahren wird.

Aus diesen Mitteilungen ergibt sich zugleich auch, daß Juanschikai nach wie vor ein Doppelspiel treibt. Die Republikaner sind deshalb vor ihm auf der Hut. Sunyatsen hat an Wutingsfang telegraphiert, daß er den Absichten Juanschikais mißtraue. Er beabsichtigt deshalb, die Präsidentschaft zu behalten, bis die Republik China von den Mächten anerkannt sei. Falls Juanschikai seine Verbindung mit den Mandschus aufgeben und öffentlich seine Zugehörigkeit zu den Republikanern bekennen werde, solle er zum Präsidenten gewählt werden, und Sunyatsen werde dann zurücktreten.

Ein Gewaltakt der republikanischen Regierung. Aus Schanghai meldet das „Reutere Bureau“: Da es den Revolutionären an Mitteln fehlt, um den Ende Februar fälligen Sold an die Truppen auszahlen zu können, hat der republikanische Kriegsminister an die Dampfschiffahrtsgesellschaft für chinesische Waren die Forderung gestellt, zehn Millionen Taels zu zahlen, widrigenfalls die Schiffe der Gesellschaft beschlagnahmt und verkauft werden würden. Die Direktoren der Gesellschaft haben um Aufschub gebeten, um ihre Aktionäre befragen zu können.

Provinzialnachrichten.

Briesen, 24. Januar. (Verschiedenes.) In Mielub wurden zwei Dienstmädchen in ihrem mit Kohlendunst angefüllten Zimmer bewußlos aufgefunden. Nach längerer Mühe gelang es, sie ins Leben zurückzurufen. — Besitzer Sieg 1/ in Arnoldsdorf hat sein etwa 50 Morgen großes Grundstück für 50 000 Mark an den Besitzer Julius Böslor von dort verkauft. Mit der Erzielung eines Preises von 1000 Mark für den Morgen eines ländlichen, weit von der Stadt entfernten Grundstückes ist im hiesigen Kreise zunächst der Rekord erreicht. — Am Tage der Reichstagswahl wurde in einem Gasthause zu Arnoldsdorf der dortige Küster Raß von seinem Nachbarn, dem Küster Wilhelm Buchholz, lebensgefährlich durch Messerstiche verletzt. Buchholz wurde verhaftet und in das hiesige Gerichtsgefängnis eingeliefert. — In den Vorstand des Malleschens Vereins zu Rieslingswalde ist der Anstaltliche Friedr. Rüdiger aus Arnoldsdorf anstelle des ausgeschiedenen Besitzers Jakob Hauller eingetreten.

Rosenberg, 21. Januar. (Bom Pferde gestürzt) ist am Sonnabend in der Reitbahn der Sergeant Wippich von der hiesigen Kürassierescadron. In schwer verletztem Zustande mußte W. ins Krankenhaus gebracht werden.

Elbing, 24. Januar. (Typhus.) In Elbing sind in der letzten Woche 6 Personen neu an Typhus erkrankt.

Danzig, 22. Januar. (Opfer der Kälte.) Der Photograph Heinrich Kroll in Allenstein, der spät abends nach Hause kam, blieb im untern

Hausflur liegen und schlief ein. Am andern Morgen wurde er von den Hausbewohnern erfroren aufgefunden. — Sonnabend Nachmittag wurde auf dem Wege nach Tollnitz bei Kößel ein Handwerksbursche erfroren aufgefunden. — Auf dem Boden eines Hauses in Stettin wurde ein 25-jähriger obdachloser Glafer, der dort vor den Unbilden der Witterung Schutz gesucht hatte, erfroren aufgefunden.

Danzig, 23. Januar. (Verschiedenes.) Oberbürgermeister Scholz ist von seinem Erholungsurlaub zurückgekehrt und hat die Dienstgeschäfte wieder übernommen. — Die bei der Eröffnung unseres neuen städtischen Krankenhauses geschaffene Stelle eines Professors an demselben soll demnächst zur definitiven Befestigung kommen. Der Magistrat hat dem Professor der städtischen Krankenanstalt in Kiel Dr. Hermann Stahr die Einrichtung und Leitung der Professur übertragen und den Wunsch ausgesprochen, daß Dr. Stahr den Posten möglichst bald antreten möchte. Dr. Stahr wird deshalb wahrscheinlich schon im März d. Js. die Professur in Danzig übernehmen. — Gestern wurde im Hafen von Neufahrwasser der norwegische Dampfer Tromsø aus Arendal von Gerichts wegen mit Beschlag belegt. Das Schiff hat auf seiner Fahrt hierher im Kaiser Wilhelm-Kanal ein größeres Dampferfahrzeug angeernt und zum Sinken gebracht, wofür ein Schadenersatz von 90 000 Mark verlangt wird, für welchen Betrag der Dampfer bis zur Hinterlegung desselben festgelegt ist.

Danzig, 24. Januar. (Verschiedenes.) Der Kronprinz begibt sich morgen Abend zur Feier des Geburtstags des Kaisers nach Berlin. In seinem Gefolge werden sich Kammerherr v. Behr und der persönliche Adjutant Hauptmann Adler v. d. Planitz befinden. Die Kronprinzlichen Herrschaften werden im nächsten Monat eine drei- bis vierwöchige Reise nach der Schweiz antreten. Nach einer weiteren Meldung wird der Kronprinz unmittelbar im Anschluß an seinen Berliner Aufenthalt sich mit der Kronprinzessin nach der Schweiz begeben. Nach Beendigung der Schweizer Reise trifft das Kronprinzenpaar wieder in Langfuhr ein. — In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung wurden zu Mitgliedern des Bureau gewählt bzw. wiedergewählt: Stadts. Keruth zum Stadtverordnetenvorsteher, Stadts. Münsterberg zum ersten und Stadts. Bauer zum zweiten stellvertretenden Vorsteher, Stadts. Fuchs zum Schriftführer und Herr Sekretär Marowski zum Protokollführer. — Die gemeinnützige Baugenossenschaft zu Danzig hat im Vorort Langfuhr, dem augenblicklichen Wohnsitz des Kronprinzen, ein 40 000 Quadratmeter großes Gelände erworben, das zur villenmäßigen Bebauung aufgeschlossen werden soll. Es ist abgezwängt vom Gut Hochtrieb, weitere Parzellen sind für die Zukunft gesichert. Das Baugelände liegt am Jäschentaler Walde, der „Lunge von Danzig“; es liegt unterhalb der Sahnbank, einem beliebigen Aussichtspunkt des genannten Stadtwaldes, der einen weiten Blick über den angrenzenden bewaldeten Höhenrücken und die am Fuße gelegenen beliebten Stützebäder Oliva, Gleitsau, Zoppot und Aldersdorf sowie eine prächtige Weitsicht übers Meer bis nach der Halbinsel Hela gestattet.

Königsberg, 22. Januar. (Eine Trauerfeier) für den verstorbenen Direktor der ostpreussischen Druckerei und Verlagsanstalt in Königsberg, Ernst Löwe, fand am Sonntag Vormittag in den würdig dazu hergerichteten Geschäftsräumen des Verlagses statt. Außer dem gesamten Personal nahmen daran u. a. teil Oberpräsident von Wind-

heim, Regierungspräsident Dr. Graf v. Rejtersing, Konsistorialpräsident D. Käbler, der Vorsitz der Landwirtschaftskammer Landrat a. D. von Batocki-Bledau und zahlreiche Anhänger und Freunde der konservativen Partei. Nachdem der Gesangsverein Typographia „Wie süß ist doch der Schlummer“ gesungen hatte, hielt Pfarrer Kurallus eine Ansprache. Ferner sprachen Landrat a. D. von Batocki in seiner Eigenschaft als Aufsichtsratsvorsitzer der ostpreussischen Druckerei und Verlagsanstalt, Schriftseher Anruh, Direktor Ernst Kessel, der Vorsitz des Bezirksvereins Ostpreußen des deutschen Buchdruckervereins, Buchdruckermeister Gerhart Rautenberg, namens der deutschen Bürgervereine deren Vorstandsmitglied Postsekretär Jäger und Pfarrer Munde aus Zöblich im Erzgebirge. Der Gesang „Wie sie so sanft ruhn“ beschloß die Feier. Am Montag Vormittag fand dann auf dem zweiten Traghelmer Friedhof von der Leichenhalle aus die Beerdigung statt.

Königsberg, 24. Januar. (Lebendig verbrannt.) Einer besonders von älteren Frauen geübten Gewohnheit, sich die Füße an einem „Kohlelehtopf“ zu erwärmen, ist die 80-jährige Witwe Salomon zum Opfer gefallen. Die Greisin bewohnte in dem Hause Rehschlagstraße 19 eine kleine Wohnung, die nur aus einem Zimmer bestand. Sie hatte wahrscheinlich nach dem Mittagessen, wie es ihre Gewohnheit war, sich an das Fenster gesetzt, die Füße auf einen Kohlelehtopf gestellt und war dann eingeschlafen. Hierbei haben die Kleider der Frau Feuer gefangen. Das Feuer hat dann auch auf den Hausrat der alten Frau übergegriffen. Der Vorfall wurde erst entdeckt, als aus den Türhaken der Wohnung der Qualm herausdrang. Die von Hausbewohnern requirierete Feuerwehr erbrach die Tür. Man fand die alte Frau zwischen verbrannten Möbelstücken als halbverkohlte Leiche vor.

Bromberg, 20. Januar. (Die Abteilung für Technik der „Deutschen Gesellschaft“) hielt gestern zu Ehren ihrer Mitglieder Ingenieur Becker, Kaufmann Moses, Direktor Müller und Zimmermeister Pastor, die ihre 25-jährige Mitgliedschaft feierten, eine Festigung ab, die von etwa 50 Herren besucht war. Der Vorsitz der Abteilung, Stadtrat Wegner, feierte die Jubilare in einer Ansprache, in die er u. a. einen Rückblick auf die Entwicklung der Technik in den letzten 25 Jahren einflößt. Kaufmann Moses dankte im Namen der Gefeierten. Zum Andenken wurden den 4 Herren Diplome überreicht.

Jägerhof bei Bromberg, 24. Januar. (Einen grauligen Fund) machten gestern Vormittag die Bewohner des Petrikowskischen Hauses in der Croner Straße beim Wasser schöpfen aus dem offenen Ziehbrunnen. Es befand sich darin die Leiche eines Mannes in aufrechter Stellung. Derselbe hatte tags zuvor in vielen Häusern gebettelt. Nach den Papieren, die er bei sich trug, ist es ein gewisser August Mühlbrecht, geboren am 13. Oktober 1867 zu Roberow, Kreis Breslau. Man nimmt an, daß er aus Mittelloffigkeit den Tod in dem Brunnen, der etwa 40 Meter abwärts vom Hause steht, gesucht und gefunden hat, da er weder Geld noch Geldeswert bei sich hatte.

* **Kruschwitz, 22. Januar.** (Ruderverein „Goplo“.) Am 20. d. Mis. fand die erste diesjährige General-

Erich sah mit dem Rücken gegen das Büfett und war so tief in seine Gedanken versunken, daß er sichtlich etwas zusammenfuhr, als Gustav den Wein vor ihn hinsetzte.

Hastig leerte Erich das ihm zunächst stehende Glas bis zur Hälfte, stellte es auf das Tablett und lehnte sich ermüdet in den bequemen Fauteuil.

Wie ein grimmiges Raubtier, das sein Opfer nicht aus dem Auge läßt, verfolgte Braun mit funkelnden Blicken jede Bewegung des alten Freiherrn.

Es verging eine geraume Zeit, ehe der Wirt wieder zurückkehrte.

Der Kammerdiener bemerkte wohlgefällig, wie das Haupt des alten Mannes immer tiefer herabsank, bis sich seine Augen schlossen und ein tiefer Schlaf seine Sinne umfing. Mit Befriedigung und einem teuflischen Lächeln sah er sein Opfer hilflos vor sich und murmelte still vor sich: „Das Pflückerchen hat rasch seine Wirkung getan, vor morgen erwacht er schwerlich!“ und sich zum eingetretener Wirt wendend sagte er lachend: „Mein guter Freund ist müde und hat heute bereits des Guten etwas zu viel getan. Ich glaube, es ist das Beste, wenn er bei meinem Bruder seinen Rausch ausschläßt.“

„Ihr Herr Bruder wollte sofort herunter kommen, nur war er noch nicht angekleidet!“ sagte der Wirt.

„Ist nicht mehr notwendig,“ versetzte Gustav, „wir kommen hinauf,“ „Bleiben Sie so gut, mir den lieben Freund hinauftragen zu helfen, damit er den Rausch ordentlich ausschläßen kann. Doch vorher, sagen Sie wohl dem Kutsher, daß wir ihn nicht länger brauchen, er wegfahren kann, ja aber nicht

vergessen soll, uns abends um 9 Uhr abzuholen. Das für Ihre Mühe und den guten Wein.“

Er reichte dem schmunzelnden Weinschenk ein blankes Goldstück hin und fuhr fort: „Sie haben sich wohl gewundert, daß ich meinen Bruder mit einemmal Aron Rosenbaum nannte, nicht wahr? Der gute Mann hier wollte, da sein Geld bald alle war, und sein großer Durst ihm noch lange nicht gestillt zu sein schien, absolut bei irgend einem Gelddarleher seine wertvollere goldene Uhr versetzen, da ich mich weigerte, seine Trunksucht zu unterstützen und ihm zu diesem Besuche Geld vorzuschleusen. Ich nannte ihm einen beliebigen Namen, der mir gerade auf der Zunge schwebte und machte ihm klar, daß der besagte Mann hier wohnte. Bei meinem Bruder, zu welchem ich den alten Mann freiwillig nie hätte bringen können, sollte er seinen großen Affen ausschläßen und dadurch vor weiteren Torheiten bewahrt werden. Heute Abend ist er hoffentlich wieder nüchtern, frisch und munter, und ich kann mit ihm ruhig wieder nachhause fahren. Er wird mir später für meine Lüge Dank wissen, denn zuhause bei seiner sparsamen Frau würde es dem armen Kerl schlecht ergehen, wenn er ohne seine Uhr und mit einem solchen Gorilla heimkäme!“

Beide Männer lachten laut und der Wirt frug, nachdem er seiner Laune genüge getan: „Wer und was ist denn Ihr Freund eigentlich, wenn man fragen darf?“ Er sieht verdammt nobel aus, scheint was Vornehmes zu sein!“

„Er ist ein reicher Pferdehändler aus meiner Gegend und heißt Bärman; daß er jetzt trotzdem kein Geld mehr hat, kommt da-

Verammlung des Rudervereins „Gopl“ Natt, die zahlreich besucht war. Der Schriftführer erstattete den Jahresbericht, nach welchem der Verein trotz seines großen Bestehens die erfreuliche Zahl von 114 Mitgliedern aufweist. Der Kassenschluss ergab eine Einnahme von 5105,10 Mark. Ihr gegenüber steht die aus den baulichen Anlagen und notwendigen Anschaffungen sich erhellende hohe Ausgabe von 4957,35 Mark, so daß nur 147,75 Mark als Kassenbestand bleiben. Zu der darauf folgenden Vorstandswahl wurden gewählt, bezw. wiedergewählt die Herren Kreisleiter Krüger als 1., Kaufmann Stadtrat Rabe als 2. Vorsitzender, Hauptlehrer Thielemann als Schriftführer, Stadthauptkassendirektor Werner als Kassenvorstand, Baumeister Günther als Ruderwart und Zollinspektor Biet als Bootshauswart. Zur Vergrößerung des Bootshauses wurde eine Kommission gewählt, welche nach Erwägung und Regelung aller darauf bezüglichen Sachen eine neue Generalversammlung einberufen soll. Auch wird die Anschaffung eines Ruderkassens „bestätigt“. Über die Ausschreibung des „Dänischen Regatta-Vereins“ berichtete dann Sportskamerad Günther, daß die Regatta des „D. R. V.“ 1913 in Dt. Eylau, ev. in Kreuzhagen stattfinden soll.

Posen, 21. Januar. (Für die musterhafte Anlage von Obstgärten) und für gut gehaltene Ziersträucher hat der Präsident der königlichen Anstaltungskommission auf Vorschlag der Landwirtschaftskammer sieben Anstellern in der Provinz Westpreußen Geldprämien bewilligt.

Posen, 21. Januar. (Eine Geflügel- und Rindchenausstellung) veranstaltet zurzeit der Ornithologische Verein im großen Apollotheaterlaale. Die Ausstellung ist in allen Abteilungen überaus reich besetzt, so daß im ganzen rund 150 Tiere, sowie verschiedene Geräte zur Ausstellung gelangen. Ganz besonders reich ist auch die Abteilung für Vogelschutz ausgestattet.

Krotoschin, 21. Januar. (Ein Menschenleben durch einen Hund gerettet.) Der Zufügiger Hentschel in Hellefeld begab sich in der Nacht in sein Revier, um dort den Wildbienen das Handwerk zu legen. Nach einigen Stunden wollte er sich, von Müdigkeit übermannt, auf dem kürzesten Wege ins Dorf zurückgeben, brach aber in der Nähe des Galterschen Gehöfts zusammen. Der Hund bekam Bitterung und wurde derart unruhig, daß der Wirt Galtser sich anteilte und seinem Hunde folgte, der ihn hinter die Scheune führte, wo Hentschel sich schlief. Da es nicht möglich war, ihn wach zu bekommen, mußte er in seine Wohnung getragen werden. Die Hände hatten den Hantel unklammert und waren festgefroren. Der herbeigerufene Arzt ordnete die Überführung in das hiesige Krankenhaus an, wo der Mann schwer krank darnieder liegt. Einige Zehen mußten ihm bereits abgenommen werden.

Koschmin, 22. Januar. (Der Kaiser) hat dem hiesigen Kreislandeshause für seinen Sitzungssaal sein Bild in Ölmalerei überweisen lassen. Gemalt ist das Bild vom Kunstmaler Lindmar-Berlin.

Nuß-Pommern, 23. Januar. (Ausstellung Köslin 1912.) Am 15. Januar war der Anmeldetermin der Gewerbe-, Industrie- und Landwirtschaftsausstellung Köslin abgelaufen. Nach der Anstellungsordnung müssen alle diejenigen Firmen, die nach diesem Termin ihre Beteiligung an der Ausstellung anmelden, eine entsprechende Plagmierte zahlen. In der letzten Vorstandssitzung wurden die vorliegenden Anmeldungen geprüft und festgestellt, daß die Größe der anfangs projektierten Hallen bei weitem nicht ausreicht, da meistens von ersten Firmen sehr große Plätze angemeldet worden sind. Der Ausstellungs Vorstand hat deshalb beschlossen, die Hallenbauten zu erweitern und bis auf weiteres ohne besondere Plagmierteerhöhung noch Anmeldungen anzunehmen, um einerseits eine Einseitigkeit zu vermeiden und andererseits die täglich eingehenden Anträge auf Zulassung nicht zurückweisen zu müssen. Auch schweben noch viele Verhandlungen auf Errichtung größerer Betriebe und Erbauung eigener Hallen mit Genossenschaften und Einzel-Ausstellern, deren Abschlüsse erst in nächster Zeit zu erwarten sind. Alles in allem ist der Stand der Anmeldungen ein vorzüglichster und somit die Ausstellung in allen Teilen gesichert.

Kofalnachrichten.

Zur Erinnerung. 26. Januar. 1906 † P. A. Zoellens, Erbprinz von Meckeln. 1906 † Bruno, Fürst zu Henburg und Biddingen. 1905 † Weihbischof Dr. Schneider in Wien. 1904 Besuch der Könige von Belgien und Sachsen in Berlin. 1904 † Senator Emil

von, weil seine Frau ihm nur so viel mitgibt, als er gerade braucht!

„Das Weib ist ja dem Teufel zu schlecht“ lachte der Wirt aufs neue und warf einen mitleidigen Blick auf die Bleichen, vornehmen Züge des fest schlafenden, alten Freiherrn, der nichts weniger wie ein Pferdehändler aussah. „Doch nun wollen wir ansetzen und ihn hinauf schaffen!“ befaßl Gustav und ergriff den Schlaftrug behutsam unter den Armen. Die beiden Männer trugen den Bewußtlosen mehrere Treppen hinauf in die Wohnung Wilhelm Brauns, des Bruders des Kammerdieners.

Dieser trat ihnen entgegen und sein schmales Gesicht, das dem des Bruders auffallend ähnlich sah, drückte große Überraschung beim Anblick der Männer aus.

Sie trugen den Schlafenden in ein kleines unsauberes Stübchen und legten ihn daselbst auf ein niedriges Gelbbett.

Als sich der Wirt entfernt hatte, begannen die Brüder ein eifriges Gespräch in dessen Verlauf der Kammerdiener seinem etwas jüngeren Bruder Wilhelm mehrere Goldstücke in die schweißige Hand drückte.

Zur festgesetzten Stunde, als es bereits finster geworden, sollte die bestellte Droschke vor das Haus und die Brüder trugen den noch immer bewußtlosen alten Herrn die Treppe hinauf und setzten ihn, ohne daß es jemand gewahr wurde, behutsam in den geschlossenen Wagen.

Mit Bewunderung sah der vor der Weinchenke stehende Wirt, daß der vermeintliche

Deschanel in Paris. 1902 † Graf A. Klinkowström, deutscher Parlamentarier. 1895 † Oers, russischer Staatsmann. 1887 Niederlage der Italiener bei Dogali. 1885 General Gordon in Kartum von den Mahdisten erschlagen. 1864 † Leo von Kluge zu München, Erbauer der Glyptothek, der Walhalla zc. 1806 † William Pitt der Jüngere, englischer Staatsmann. 1786 † Hans Joachim von Ziehlen zu Berlin, berühmter Neutergeneral. 1763 † Karl XIV., König von Schweden, der Pau als Sohn eines französischen Rechtsgelehrten. 1699 Frieden zu Karlowitz, Siebenbürgen und das Banat an Österreich abgetreten.

Thorn, 25. Januar 1912.

(Personalien aus dem Landkreis Thorn.) Der königliche Landrat hat bestätigt bezw. verpflichtet: den Schmiedemeister Wilhelm Schod in Griffen als Schöffen der Gemeinde Griffen; den Besitzer Nikolaus Dynowski aus Siemon als Waisenrat für die Gemeinde Siemon.

(Neuer Strombaudirektor.) Der jetzige Direktor der Weichselstrombauverwaltung in Danzig, Herr Oberbaurat Gersdorff, beabsichtigt, wie berichtet, zum 1. April d. Js. in den Ruhestand zu treten. Als sein Nachfolger ist, wie die „Danz. Ztg.“ erfährt, Herr Regierungs- und Baurat Nieje aus Potsdam in Aussicht genommen.

(Schülerfahrten an die See.) Die Präsidial-Geschäftsstelle des Flottenvereins in Berlin beabsichtigt im Einverständnis mit dem Kultusminister auch in diesem Jahre Schülerfahrten an die See für Volksschüler zu veranstalten.

(Dem Provinzial-Förstwirtschaftsverein für Westpreußen) ist vom Landwirtschaftsminister eine Staatsbeihilfe von 3000 Mark zu dem Zwecke bewilligt, die Aufforstung der vielen Dänlandereien des Kleingrundbesitzes und armer Gemeinden zu fördern. Soweit die vorhandenen Mittel reichen, gibt der Verein einjährige Kiefernplanken zu ermäßigten Preisen oder unentgeltlich an bedürftige Gemeinden und Besitzer ab. Großgrundbesitzer werden in allen forstwirtschaftlichen Fragen durch Oberförster Schlicht in Gangfurt, der Geschäftsführer des Vereins ist, nach einem ermäßigten Gebührentarife beraten.

(Das zweite westpr. Sängerefest) findet im Jahre 1913 statt. Der westpr. Sängerbund hat sich in der kurzen Zeit seines Bestehens recht kräftig entwickelt. Er zählt jetzt 75 Vereine mit 2473 Mitgliedern. Im Sommer 1910 veranstaltete der Bund sein erstes Sängerefest in Thorn. Das zweite Provinzialsängerefest soll nun in Danzig gefeiert werden. Die Danziger Stadthallenfrage hat sich soweit geklärt, daß auf die Erbauung einer der Zwecke eines Bundesfestes genügenden Halle nicht zu rechnen ist, so daß die Danziger unter allen Umständen einer besonderen Festhalle bedürfen. Da der deutsche Bund sein für 1913 in Danzig geplantes Fest auf 1914 verschoben hat, so haben die interessierten Danziger Vereine beschlossen, das zweite westpr. Sängerefest schon 1913 abzuhalten. Der Bundesvorstand hat sein Einverständnis dazu erklärt.

(Die Unterscheidung gleichnamiger Beamter.) Einer Korrespondenz zufolge wird in einem Ministerialerlasse angeordnet, daß zur Unterscheidung gleichnamiger Beamter nicht mehr die Hinzufügung einer römischer Ziffer, sondern der Zusatz des Vornamens angewendet werden soll.

(Der Verein für Kunst und Kunstgewerbe) hat seinen Mitgliedern, die nummehr über 200 zählen, auf Wunsch des Coppernitiusvereins Gutscheine zugesandt, für welche sie in der Buchhandlung von E. F. Schwarz Eintrittskarten zum Vortrage Henry Hodess über „Franz von Assisi und die Renaissance“ (Montag den 29. Januar, abends 8 Uhr, im großen Saale des Artushofes) zum ermäßigten Preise von 2 Mark statt 2,50 Mark einkaufen können. Es wäre erfreulich, wenn recht viele Mitglieder des Vereins ihr Interesse für die Kunst auch durch Besuch der Veranstaltungen des Coppernitiusvereins bekunden wollten, da die Bestrebungen beider Vereine sich bestens ergänzen.

(Thorner Geflügelzüchterverein.) Auf der 16. Wanderausstellung in Posen, die in den Tagen vom 20. bis 25. d. Mts. stattfand, hat das Mitglied des Thorner Geflügelzüchtervereins Herr Ullan-Steinau (bei Lauer) auf sechs ausgestellte weiße Reischhühner 7 Preise, und zwar 1 Ehrenpreis, 1 ersten, 1 zweiten, 1 dritten und 3 vierte Preise erhalten.

(Italienische Reise.) Kennst du das Land...? Um die Reisenden vor Unannehmlichkeiten

zu bewahren, wird behördlicherseits darauf hingewiesen, daß in Italien verboten ist, Waffen zu tragen. Unter Waffen versteht man dort nicht nur wirkliche Waffen, wie Gewehre, Revolver, Degen, Dolche, Stilette und Messer mit feststellbarer Klinge, sondern auch gewöhnliche Messer mit einer mehr als 10 cm langen Klinge, Rasiermesser und Scheeren von mehr als 10 cm Länge. Verletzungen dieser Vorschriften müssen mit Gefängnisstrafen geahndet werden; so ist es wiederholt vorgekommen, daß zuwiderhandelnde Reisende festgenommen worden oder sonst in die größten Unannehmlichkeiten geraten sind. Es muß daher davor gewarnt werden, in Italien Waffen ohne zureichende Beschaffung eines Waffenscheins mitzuführen. Sehr zu empfehlen ist die Mitführung eines Reisepasses, um in Fällen der Not den Schutz des deutschen Konsulats genießen zu können.

* Aus dem Landkreis Thorn, 24. Januar. (Maul- und Klauenseuche.) Nach landespolizeilicher Anordnung bildet die Domäne Steinau, unter dessen Viehbestand die Seuche ausgebrochen ist, einen Sperrbezirk.

Aus Ruffisch-Polen, 22. Januar. (Verschiedenes.) Vor dem Warschauer Kriegsgericht gelangt in Kürze ein äußerst interessanter Prozeß zur Verhandlung, so berichten Warschauer Blätter. Der Kapitän des deutschen Generalstabs Werner von Sührner, der deutsche Unterlan Bruno Seiner und zwei russische Artilleristen von der Festung in Nowogeorgiewsk werden sich wegen angeblichen Verrats militärischer Geheimnisse zu verteidigen haben. Als Verteidiger der Deutschen wird Rechtsanwalt Sobolewski fungieren und als Verteidiger der Russen die Rechtsanwältin Popieski und Sandby. — Im Laufe des vergangenen Jahres wurden in Warschau 104 396 Schen, 148 773 Kälber und 181 043 Schweine geschlachtet. Außerdem sind durch die Weichselbahnen 255 524 Pud (1 Pud = 16 381 kg) Schmalz und 46 847 Pud Raibfleisch importiert worden. Von der oben genannten Zahl sind 23 975 Schen und Kälber und 58 124 Kälber im städtischen Schlachthause und das übrige Vieh in den hinterstädtlichen Schlachthäusern geschlachtet worden. — Wie die „Gaz. Pol.“ mittelt, weist der Warschauer Geldmarkt — allen Voraussetzungen entgegen — keine Besserung auf. Der Diskontfuß ist, da die örtlichen und provinziellen Bedürfnisse bedeutend sind, und das Ausland vom Rubelwechsel 6 1/2 Prozent verlangt, nicht niedrig. Man führt dies auf den allzu hohen Rubelkurs zurück. Die Handelsituation ist immer noch unangenehm, da die Änderung der Temperatur auf einige Zweige des Saisonhandels sehr günstig einwirkt. Größere Zahlungsunfähigkeiten kamen nicht vor, kleinere Industrielle und Handeltreibende aber suchen ihren Verpflichtungen nachzukommen.

Briefkasten.

B., Hammerstein. Wie uns von der Firma Alfred Franke-Thorn, Drogenhandlung, noch mitgeteilt wird, hat sich, um Schaufenster ohne Ventilation erstreckt zu halten, folgende Mischung gut bewährt: Weingeist 500 Gramm, Glyzerin 50 Gramm, Bernsteinöl 30 Gramm.

Handel, Banken und Verkehr.

Preussische Pfandbriefbank. In der Aufsichtsratsitzung am Mittwoch wurden die Rechnungsabläufe für das vergangene Jahr vorgelegt und dem Antrage des Vorstandes gemäß beschlossen, der Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 8 Prozent wie im Vorjahre in Vorschlag zu bringen. Die näheren Abschlüsse werden nach Fertigstellung des Geschäftsberichtes veröffentlicht. Der Aufsichtsrat beschloß ferner, bei der Generalversammlung die Erhöhung des Aktienkapitals um 3 Millionen Mark zu beantragen, um das geleslich vorgeschriebene Verhältnis zwischen Umlauf von Emissionspapieren und Aktienkapital aufrecht zu erhalten. Sobald die für diese Erhöhung erforderliche Genehmigung vorliegender preussischer Ministerien und des Bundesrates eingeholt ist, sollen die jungen Aktien den bisherigen Aktionären zum Bezuge angeboten werden. Die Generalversammlung wird auf den 14. Februar berufen.

Schiffe aus Zement (Eisenbeton).

Von S. Rehebel.

Vor einiger Zeit ist das erste deutsche, in Eisenbeton ausgeführte Schiff von 200 Tonnen Ladefähigkeit in Frankfurt a. M. vom Stapel gelaufen. Damit dürfte dieser neue, eigenartige Baustoff auch in Deutschland Interesse erregen, nachdem schon vor einem Jahrzehnt in Italien Schiffe aus Zement hergestellt worden sind und sich gut bewährt haben.

Bald setzte sich der Wagen in flotte Bewegung und in rasender Geschwindigkeit fuhr er dann von dannen.

Ronau war, um keinen Verdacht zu erregen, schon am Nachmittag mit dem Kutsher ausgefahren, einen Besuch in der Nachbarschaft vorzubühnen.

Unterwegs waren sie in einem Wirtshause an der Landstraße eingekesselt und der sonst so finstere, strenge Herr war ausnahmsweise gegen seinen Bedienten besonders freundlich und leutselig und forderte den erstanten und erfreuten Mann auf, sich gültlich zu tun, ungeachtet seines Durst zu löschen, während er, Herr von Ronau, einen wichtigen Brief schreiben werde, den er mitzunehmen verzeihen hatte.

Als Kurt von Ronau nach längerer Zeit wieder zu dem Koffelentfer trat, fand er diesen total betrunken, der gute Mann hatte von seiner Erlaubnis und freigebigen Laune den ausgiebigsten Gebrauch gemacht.

Wie Kurt von Ronau den Zustand des Mannes gewahr wurde, glitt zwar ein rascher, befriedigender Blick über die Züge des Berauschten, doch begann er trotzdem vor dem Wirt und den wenigen anwesenden Gästen zu toben und zu schimpfen und sprach den Entschluß aus, allein weiter fahren zu wollen, da er sich doch unmöglich der unsicheren Führung eines Trunkenen anvertrauen könnte.

Er führte sein Vorhaben auch aus, setzte sich, noch immer scheinbar wütend, auf den Kutshob und fuhr ziemlich rasch von dannen.

Als er aber weiter von dem eben verlassenen Wirtshause entfernt war, ließ er die

Das deutsche Schiff ist zum Transport von Kies und Sand auf dem Rhein und Main bestimmt und ist 42 Meter lang und 6,3 Meter breit. Es hat drei Querschotten aus Eisenbeton erhalten; die Kabinen von rund 5 Meter Länge sind ebenfalls aus Eisenbeton hergestellt, desgleichen auch die Fahne des Steuerruders. Die Betonierung mußte wegen der Längenänderung des Zements während des Abbindens sehr vorsichtig vorgenommen werden, um Risse zu vermeiden.

Ebenso wie die alten Ägypter Nil-Fahrzeuge bauten, welche aus Weidengeflecht bestanden und mit Lehm überzogen waren, so ist gewissermaßen auch die neue Konstruktionsmethode, bei welcher Stahlstangen und Drähte und Beton benutzt werden. Bahnbrechend ist auf diesem eigenartigen Gebiet die italienische Firma Societa Cabellini in Rom gewesen.

Zuerst baute man in Italien einige kleine Ruderboote, mit welchen Festigkeits- und Elastizitätsproben angestellt wurden. Als besonders günstig erwies es sich, daß das Baumaterial, nachdem die Boote zwei Jahre lang im Seewasser benutzt worden waren, keinerlei Anwuchs zeigte und auch nicht im mindesten angegriffen war. Diese befriedigenden Resultate zeigten zu weiteren Versuchen und haben dem Eisenbeton eine ausichtsreiche Zukunft eröffnet, selbstverständlich nicht für Schiffsziele, welche den Ocean zu durchsuchen haben, sondern nur für kleinere Boote. Besonders dürfte die Flußschiffahrt von der neuen Erfindung ausgiebigen Gebrauch machen, da nämlich der armierte Beton bei gleichem Eigengewicht den Bau von Schiffen mit größerem Fassungsraume als bei dem bisherigen Konstruktionsmaterial gestattet und überdies sehr billig zu stellen kommt.

Eine sehr wichtige Frage war es, ob sich der Zement so innig mit dem Eisengerüste verbindet, daß eine Loslösung ausgeschlossen ist. Durch eine praktische Probe gab Cabellini hierauf eine unüberlegliche Antwort. In seiner Versuchsanstalt wurde ein größerer Zementblock, in dem eine Reihe von Rundenstäbe eingesezt waren, ausprobiert, d. h., es wurden an die Rundenstäbe schwere Gewichte anhängt, um ein Lösen derselben vom Zement zu veranlassen. Nach Verlauf von drei Monaten zeigte sich nicht die geringste Ablösung, die Verbindung von Beton und Eisen hatte dem schmerzigen Zug vollauf widerstanden.

Ebenso wichtig war die Frage, ob dieser Baustoff auch widerstandsfähig genug war, um heftigen Stößen gegen die Piers und andere starke Schiffe standzuhalten. Diesbezügliche Versuche haben gezeigt, was freilich überraschend dürfte, daß das Material trotz seiner großen Startheit einen gewissen Grad von Elastizität besitzt. Überdies beschränken sich etwaige, durch sehr starke Stöße hervorgerufene Beschädigungen nur auf die betreffende Stelle und können innerhalb kurzer Zeit leicht ausgebessert werden.

Die Vorzüge des Eisenbetonbaues dürften sich kurz folgendermaßen zusammenfassen lassen: Eisenbeton-Fahrzeuge bestehen gewissermaßen aus einem festen Stück und besitzen daher eine hohe Elastizität gegenüber örtlichen Beanspruchungen. Sie haben geringen Reibungswiderstand und bedürfen infolgedessen schwächeren Maschinen zu ihrer Fortbewegung. Reparaturen sind äußerst einfach und schnell auszuführen. Die Außenfläche wird ganz glatt poliert und nicht, wie Eisen und Holz, im Laufe der Zeit rauh und bewachsen, sondern immer glatter. Das in Beton eingebettete Eisen verrostet, wie durch jahrelange Versuche nachgewiesen worden ist, nicht, weshalb auch keine Kosten für Instandhaltung des Schiffskörpers aufzuwenden sind. Dies ist gegenüber den Bauten aus Eisen oder Holz ein wesentlicher Vorzug, denn hölzerne Röhre bedürfen erfahrungsgemäß nach fünfjähriger Dienstzeit einer gründlichen Reparatur, welche etwa 30 Prozent des Anschaffungspreises kostet. Eisenbeton-

Pferde im Schritt gehen und erreichte auf diese Weise erst in einer Stunde das nächstgelegene Dörfchen, wo er ausspannen ließ, im dortigen Gasthaus längere Zeit verweilte und den Abend erwartete. Endlich war die Stunde herangekommen, in welcher der von ihm erwartete Zug in der nahen Bahnstation eintreffen mußte.

Ronau, der heute absichtlich eine fast schlichte Kleidung gewählt hatte, würde, abgesehen von der herrschenden Dunkelheit, kaum erkannt worden sein, denn er hatte den Kragen seines Wittermantels hoch aufgeschlagen und den breitkrempigen Hut tief ins Gesicht gedrückt, so daß man nicht einmal einen Teil desselben erkennen konnte. Er hielt, an der Station angelangt, mit dem Wagen abseits, so daß nur die Wagenlaternen sichtbar aus der Dunkelheit hervorleuchteten.

Unweit des Schlosses Ronau befand sich im dichtesten Walde ein altes Forthaus, das seiner Bauart halber nicht mehr benutzt werden konnte und deshalb unbewohnt war. Dorthin lenkte der Freiherr seine Equipage, um seinen unglücklichen Vetter da zum Gefangen zu machen. Endlich hatte man das verfallene Gebäude erreicht und hielt vor dessen morscher Eingangstür. Braun sprang aus dem Wagen und nachdem er sich vorsichtig umgesehen, auch einen Moment gelauscht hatte, eilte er dem Hause zu und schloß mit einem mitgebrachten alten Schlüssel ziemlich bald auf.

(Fortsetzung folgt.)

fähne sind indessen nach acht Jahren noch keinesfalls reparaturbedürftig. Der Beton ist keiner Abnutzung durch Abwaschen, Desinfizieren, Ausräuchern usw. ausgesetzt; er nimmt auch keinerlei Feuchtigkeit an und ist gegen chemische Einwirkungen von Salz, Kalk und dergleichen unempfindlich. Dadurch wird ein außerordentlicher Schutz der Ladung erzielt; auch flüssige Ladungen können mit größter Sicherheit befördert werden. Besonders wichtig ist es jedoch, daß keine schwierigen Werft- und Seling-Anlagen zu schaffen sind, da sich das Baumaterial überall leicht und billig hinbefördern läßt.

Zum Bau eines Eisenbeton-Schiffes sind keine ausgebildeten Schiffbauer nötig, zumal das Material nur aus Zement, Sand, eisernen Runden und Vierkantstäben und grobem und feinem Drahtgewebe besteht. Der Kiel wird mit Vierkant-Eisenstangen armiert, deren Enden sich überlappen. Sie werden durch kurze Eisenstangen und Draht im richtigen Abstand von einander gehalten und sind nach der beabsichtigten Form des Schiffes gebogen. Unter den Kielstangen hindurch werden im rechten Winkel dazu Rundstangen angebracht, die in Spantform gebogen sind. Diese werden wieder durch längs verlaufende Rundstangen mit Hilfe von Drahtumwicklungen miteinander verbunden. Dadurch ist die Schiffform festgelegt. Dies Gerippe wird nun von außen mit Drahtgewebe umkleidet, auf welches der Beton in ähnlicher Weise wie der Fuß auf Ziegelmauerwerk aufgetragen wird. Die Innenseite des Eisengerippes wird ebenfalls mit einer dünnen Schicht Zement überzogen. Hierauf beginnt die Konstruktion des inneren Bodens. Zunächst werden Rippen aus armiertem Beton, welche in besonderen Formen gegossen sind, längs- und querschnitts über den noch durch die innere Bewehrung erkennbaren Haupt-, Längs- und Querschnitt angebracht und mit Zementmörtel befestigt. Auf der Innenseite dieser Rippen wird wieder ein feinnetzartiges Drahtgewebe angebracht, auf welches besonders sorgfältig in Verbindung mit den Rippen eine Zementsticht aufgetragen wird. Ehe diese ganz getrocknet ist, wird darüber ein weitmaschiges Drahtnetz ausgebreitet und hierüber wieder eine Zementsticht aufgetragen. Diese wird ganz glatt gerieben und dadurch vollständig wasserdicht. In jedem Ende des Schiffes wird in etwa acht Fuß Abstand vom Steven ein Querschott und zwischen diesem Schott und dem Steven ein Längsschott eingebaut. Die Steven werden über der Wasserlinie mit einer Eisenplatte bekleidet.

Gegenwärtig ist man damit beschäftigt, Eisenbeton-Schiffe mit Motorantrieb zu bauen; in Amerika sind bereits zahlreiche Flußmotorboote aus Zementbeton im Betriebe. Unter den bisherigen Bauten der genannten italienischen Gesellschaft verdienen drei Pontons von 80 Fuß Länge, 10 Fuß Breite und 3,5 Fuß Höhe erwähnt zu werden. Sie sind in sechs Abteilungen eingeteilt, werden durch eine Plattform und starke Träger aus Eisenbeton miteinander verbunden und dienen als Baubock für Neubauten. Zum Stapellauf werden zwei oder drei Endabteilungen jedes Pontons voll Wasser gelassen, sodas eine schiefe Ebene entsteht, von der der Ablauf bequem stattfinden kann. Nach dem Stapellauf werden die Abteilungen wieder leer gepumpt. Weitere Seling- und Krananlagen sind auf einer Werft für Eisenbeton-Fahrzeuge nicht erforderlich. Im Jahre 1906 hat die Gesellschaft für die italienische Marine einen 150-Tonnen-Weitzer erbaut, mit welchem schwere Proben vorgenommen wurden. Beispielsweise wurde er vor einen Kai gelegt und dann mit einem starken Schlepper gerammt. Der Erfolg war so günstig, daß sofort vier gleiche Fahrzeuge für die Marine bestellt wurden. Sie haben doppelte Seiten und Boden und wasserdichte Endabteilungen, sodas sie unsinkbar sind.

Mannigfaltiges.

(Opfer des Winters.) Nach den bis Dienstag vorliegenden Meldungen sind in der vergangenen Woche in der Provinz Schlesien 16 Menschen erfroren. Beim Rodeln sind 22 Personen schwer verunglückt. Biergehn davon erlitten Arm- und Beinbrüche. Dabei erhebt die Wiste noch keinen Anspruch auf Vollständigkeit. — Montag Nachmittag erkrankte in Hamburg ein 13jähriger Knabe als er sich auf dem Eise der Alten Elbe vergnügte.

(Eine gefühlsrohe Handlung), welche dem eigenen Kinde bewußt den Tod brachte, führte die Arbeiterfrau Müller aus Rothenbach in Schlesien aus. Die Frau unternahm eine „Schnapsreise“ in hiesiger Gegend und führte dabei ihr dreijähriges Kind, das trotz der grimmigen Kälte nur notdürftig bekleidet war, mit sich. Sie trug das völlig erstarrte Kind auf ihrem Rücken, fühlte sich aber keineswegs bewegt, ein Obdach aufzusuchen. Das erfrorene Kind wurde ihr abgenommen und sofort nach dem Kreisranfenehause übergeführt, in welchem auch die Mutter Aufnahme fand. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe verstarb das unglückliche Kind bald nach der Einlieferung. Die Staatsanwaltschaft beschlagnahmte die Leiche und ordnete die Verhaftung der Mutter an. (Glücklich gerettet.) Die drei Insassen des Postenbootes, das vor der Elbmündung bei Sturm abgetrieben wurde, sind auf einem englischen Pampfer in Ymbuden gelandet worden. Der Dampfer hatte die

Boiten, nachdem sie einen halben Tag auf dem Meere umhergeirrt waren, zwischen Nordney und der Wesermündung vor Kälte erstarrt gefunden.

(Eine Gasexplosion) ereignete sich Montag Nachmittag in Döbeln. Durch die Explosion wurden an der Unfallstelle in der inneren Bahnhofstraße die Straße und die Platten des Bürgersteiges aufgerissen. In der in der Nähe befindlichen Niedermühle wurden große Verwüstungen angerichtet. Die ganze Stadt und der Bahnhof waren in Dunkel gehüllt.

(Ein Opfer des Berufs.) Eine 27 Jahre alte Assistentärztin in Hannover zog sich bei der Behandlung Scharlachfranker eine Infektion zu, an der sie gestern gestorben ist.

(Wegen Mordversuchs) wurde in Essen der Malergehilfe Albin zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt. Er hatte den Kassenschnitt Schneider aus Rache, weil dieser ihn gesund geschrieben hatte, durch einen Revolverschuß schwer verletzt.

(Schieflicher.) In Herne erschwindelten sich mit einem falschen Scheck zwei junge Leute 20 000 Mark. Erst einige Zeit nach der Auszahlung der Summe wurde der Betrug entdeckt. Inzwischen hatten die Schwinder die Flucht ergriffen.

(Explosion.) In der Bienenbrauerei in Hamburg explodierte Sonnabend Abend ein Kessel. Ein Heizer wurde getötet, ein Bechling schwer, mehrere Passanten leicht verletzt. Das Kesselhaus ist vom Erdboden verschwunden. Die übrigen Fabrikgebäude wurden stark beschädigt. Die Trümmer wurden über 100 Meter weit geschleudert.

(Opfer des Eisports.) Sonntag Nachmittag erkrankte in Magdeburg ein 13jähriger Knabe, als er sich auf dem Eise der Alten Elbe vergnügte.

(Durch Großfeuer) ist Sonntag Abend 6 Uhr die Radewiger Mühle in Herford vernichtet worden. Der Schaden beläuft sich auf mehrere hunderttausend Mark. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

(Wiederaufnahme des Prozesses Schapiro.) Das Reichsgericht hob am Sonnabend auf die Revision des angeklagten Chefredakteurs des „Mainzer Neuesten Anzeigers“, Heinrich Hirsch, das Urteil des Landgerichts Mainz vom 29. Dezember vorigen Jahres, durch welches der Angeklagte Hirsch wegen Beleidigung der Polizeiaufsehtin Schapiro und des städtischen Beigeordneten Berndt zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden war, wegen nicht genügender Berücksichtigung des § 103 Str.-G.-B. auf, und verwies die Sache zur erneuten Verhandlung an das Landgericht Darmstadt.

(Rodelunfall.) Drei Männer fuhren in Frankenheim (Rhön) beim Rodeln gegen einen Baum; einer wurde sofort getötet, die beiden anderen lebensgefährlich verletzt.

(Wie seltsam das Schicksal) oft spielt, geht aus folgendem Fall hervor: In Offenbach am Main wurde der frühere Oberbürgermeister Karl Brink, der im Wahlkreise Offenbach-Dieburg der nationalliberalen Partei als Reichstagskandidat aufgestellt war, aber gegen den Sozialisten Ulrich unterlag, durch einen plötzlichen Tod dahingerafft. Wäre Brink gewählt worden, hätte bereits wieder eine Nachwahl stattfinden müssen.

(Folgen des Frostes.) Infolge eines durch Frost entstandenen Gasrohrbruches gerieten in Altenburg drei Frauen in einem Hause in Lebensgefahr. Eine von ihnen starb später im Krankenhaus, die anderen beiden, erwachsene Töchter der Verstorbenen, die sich zu Besuch bei ihr aufhielten, konnten gerettet werden.

(Ein Felssturz.) Wie aus Innsbruck gemeldet wird, wurde durch das Niedergehen einer Schuttmasse von 200 000 Kubikmeter die Sohle eines Tales verlegt und der Bach, der durch das Tal fließt, so gestaut, daß sich ein See bis acht Meter Tiefe gebildet hat.

(Ein Beamter aus dem Zug gestochen.) Bei Mons (Belgien) wurde die verstümmelte Leiche eines Schiffers gefunden. Man glaubte anfangs, der Beamte sei aus dem Zuge gestürzt. Eine Untersuchung ergab den dringenden Verdacht eines Verbrechen. In der Leiche des Beamten wurden zwei Biletts 3. Klasse gefunden, die er anscheinend zwei Reisenden wegen einer Unregelmäßigkeit abgenommen hatte. Die beiden Personen sind auf dem Bahnhof Brüssel angehalten worden.

(Unter der Anschuldigung), seinerzeit den Überfall auf den Kassenboten der Societe general ausgeführt zu haben, ist ein 22jähriger Bäcker namens Garnier in Paris verhaftet worden. Der Überfallene hat in dem Verhafteten seinen Angreifer erkannt.

(Eine blutige Szene in einer Bar.) In Marseille brachte eine Baronin,

die als hochgradig exaltiert bekannt ist, einem Marineoffizier, der sie angeblich figierte, mit einem Messer schwere Verletzungen bei und verwundete noch andere Personen, die dem Offizier zur Hilfe eilen wollten.

(Im Fluge zum Wahllokal) begab sich Sonnabend der Grade-Pilot Falderbaum. Er stieg bei den Gradewerken auf dem Flugfeld Mars in Bork auf und flog nach Brück, landete dort auf den Wiesen, begab sich ins dortige Wahllokal, wo er seine Stimme abgab, besuchte dann noch eine bekannte Familie und flog wieder zurück nach dem Flugfeld Mars, wo er glatt landete.

(Die Glocke der Bartholomäusnacht), die das weltgeschichtliche, blutige Ereignis am 24. August 1572 einläutete und die Verschwörer zusammenrief, ruhte bis vor einigen Jahren in der Requisitenkammer der Comedie Francaise. Das die denkwürdige Glocke erhalten geblieben ist, hat sie wohl nur dem Dichter Marie-Joseph Chénier zu verdanken. Um die Szene der Bartholomäusnacht in seinem durch seine aufrührerischen Ideen Russen erregenden Drama: „Charles XI.“ wirklich naturgetreu darzustellen, erbat sich Chénier sie zur Uraufführung im Jahre 1789. Dieser Umstand rettete ihr das Leben und verhinderte, daß sie, wie so viele ihresgleichen, ebenfalls zu Kanonen umgegossen wurde. Sie blieb im Besitze des Theatre Francaise, und in der Folgezeit wurde sie vornehmlich dazu verwendet, in Hinrichtungsszenen das letzte Stündlein einzuläuten. So kündete sie z. B. in „Marion Delorme“ die Hinrichtung von Didier und Saverny an.

(Ein Heiratsprojekt?) Der Zar hat den Kronprinzen Alexander von Serbien eingeladen, Mitte Februar in Petersburg sein Gast zu sein. Der Aufenthalt ist auf drei Wochen berechnet. Belgrader unterrichtete Kreise legen dem Besuch eine weitergehende Bedeutung bei. Das soll also wohl heißen, daß sie ihn mit dem schon früher erwähnten Plane einer ehelichen Verbindung des serbischen Kronprinzen mit der ältesten Zaren tochter in Zusammenhang bringen.

(Die Cholera.) Die Behörden von Janina meldeten das Auftreten der cholera asiatica. In Janina sind bereits 17 Fälle, davon acht tödlich, in Boros 12 Fälle, davon 7 tödlich, vorgekommen. Die Seuche grassiert auch unter den Truppen stark.

(Neue Hilfe für Deutsch-Südbrasilien notwendig.) Aus Blumenau ist die Nachricht eingetroffen, daß dort die Not groß ist. Die erheblichen Schäden, welche infolge der Ueberschwemmung entstanden sind, machen sich erst jetzt bemerkbar, und die Beträge, welche bisher bei dem Komitee eingingen, genügen bei weitem nicht, um den schwer betroffenen Landsleuten Hilfe zu bringen. Weitere Gaben werden deshalb dringend erbeten.

Humoristisches.

(Vortell.) „Ich begreife nicht, wie Sie in der Nähe der Bahn und der vielen Fabriken wohnen mögen. Das Gehämmer den ganzen Tag und das Pfeifen...“ — „Ach, wenn man sieben Kinder hat, dann hört man davon nichts mehr!“

(Im Drogenladen.) Alters Fräulein: „Admnen Sie mir etwas empfehlen, was schön macht?“ — Drogist: „Wissen Sie was, kaufen Sie mir meinen Textel ab, der macht schön!“

(Immer im Geschäft.) Reisender: „Nehmen Sie die Beleidigung zurück, die Sie gegen mich ausgesprochen haben?“ — „Ich nehme prinzipiell nichts zurück — aber umtauschen will ich sie.“

Gedankenpflücker.
Nicht ist die Wage, die des Freundes Wert erklärt,
Nicht ist der Prüffstein auch von deinem eignen Wert.
Rüder.
Die ihr schätzt nur, was vergangen,
Die ihr nur der Zukunft harret,
Ach, vergeßt nicht, traumbefangen,
Daß das Leben Gegenwart.
Der eine findet, er weiß nicht wie,
Nur überall Schönheit und Poesie,
Der andere mag suchen weit und breit,
Er findet blos Schmutz und Niedrigkeit.
Wittor Wittgen.

Telegraphischer Berliner Börsebericht.

	25. Jan.	24. Jan.
Tendenz der Fondsbörse:		
Niederländische Banknoten	85,05	85,05
Österreichische Banknoten per Kasse	216,60	216,55
Wechsel auf Warschau	—	—
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 %	91,40	91,50
Deutsche Reichsanleihe 3 %	82,30	82,40
Preussische Staatsanleihe 3 1/2 %	91,40	91,50
Preussische Staatsanleihe 3 %	82,25	82,30
Thürmer Staatsanleihe 4 %	99,60	99,60
Thürmer Staatsanleihe 3 1/2 %	—	—
Westpreussische Pfandbriefe 4 1/2 %	99,25	99,30
Westpreussische Pfandbriefe 3 1/2 %	89,50	89,70
Westpreussische Pfandbriefe 3 %	80,20	80,40
Poleser Pfandbriefe 4 %	102,90	102,80
Russische Rente von 1894 4 1/2 %	—	91,75
Russische unliquidirte Staatsrente 4 1/2 %	91,10	91,25
Polnische Pfandbriefe 4 1/2 %	93,70	93,75
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	192,80	193,15
Deutsche Bank-Aktien	266,75	267,—
Disconto-Kommandit-Anleihe	192,25	192,25
Norddeutsche Kreditbank-Aktien	121,50	121,50
Bank für Handel und Gewerbe	127,—	127,—
Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft	265,50	265,60
Bochumer Gußstahl-Aktien	280,—	281,10
Harpener Bergwerks-Aktien	201,40	202,10
Baurabtheilung-Aktien	182,60	182,50
Weizen loco in Newyork	101,—	101,—
„ Juli	218,—	217,75
„ September	—	—
Roggen Juli	198,—	198,25
„ Juli	196,25	197,—
„ September	—	—

Die gestrige Berliner Börse, die schwach eröffnete, besiegte sich später etwas infolge von Meinungsänderungen, namentlich in Kanada. In russischen Vantallen fanden Realisationen statt, die sich später erholten. Schluß ruhig.
Danzig, 25. Januar. (Getreidemarkt.) Zufuhr am Legator 118 inländische, 71 russische Waggons, Neufahrwasser inländ. — Tonnen, russ. — Tonnen.
St. Petersburg, 25. Januar. (Getreidemarkt.) Zufuhr 129 inländische, 75 russische Waggons epl. 2 Waggons Kleie und 14 Waggons Ruchen.

Magdeburg, 24. Januar. Zuderbericht. Kornzuder 88 Grad ohne Saft 15,10—15,45. Nachprodukt 75 Grad ohne Saft 12,80—13,05. Stimmung: fest. Vorratssnade I ohne Saft 26,75—27,00. Kornzucker I mit Saft 27,00. Gem. Raffinade mit Saft 26,50—26,75. Gem. Melis I mit Saft 26,00—26,75. Stimmung: ruhig.

Standesamt Thorn-Möcker.

Vom 14. bis einschl. 20. Januar 1912 sind gemeldet:
Geburten: 1. Arbeiter Jakob Lipetz, L. 2. Maurer Blaslaus Golembowski, L. 3. Schmied Bernhard Reiff, S. 4. Reservelocomotivführer Ernst Kuitowski, L. 5. Arbeiter Thomas Glowatz, S. 6. Malergehilfe Wilhelm Behmann, L. 7. Arbeiter Max Baranski, L. 8. Schmied Wilhelm Eisenhardt, S. 9. Arbeiter Leon Gburzopf, S. 10. Zimmermann Franz Wojciechowski, L. 11. Arbeiter Josef Junikowski, S. 12. Arbeiter Johann Szymankiewicz, S. 13. Arbeiter Johann Matuszewski, S. 14. Arbeiter Johann Wojewski, S. 15. Steinmeßgehilfe Polkarp Trent, S.
Aufgebote: 1. Bäckermeister Leo Dubielka-Berlin und Angelika Lubiszewski. 2. Vorfriseur Franz Wojciechowski-Rizin (Ar. Gulm) und Katharina Drucznikowski.
Eheschließungen: 1. Arbeiter Franz Jemlewski mit Julianna Ruzymonski. 2. Hilfsweihensteller Johann Otto Klein-Stewten (Ar. Thorn) mit Sophie Koczygnski.
Sterbefälle: 1. Drisarmer Konstantin Stowinski-Ottoschin (Ar. Thorn), 70 J. 2. Arbeiterwitwe Anna Ulmer, geb. Heß, 81 J. 3. Emma Schulz-Thornisch Papau (Ar. Thorn), 17 J. 4. Arbeiter Johann Wisniewski, 80 J. 5. Genoveva Nemens, 14 J. 6. Juliana Sobocinski, 1 J. 7. dem Arbeiter Ignaz Jarntowski ein toter Knabe geboren. 8. Marie Gajewski, 3 J.

Kirchliche Nachrichten.

Sonnabend (Kaisergeburtstag) den 27. Januar 1912.
Garnison-Kirche. Vorm. 10 1/2 Uhr: Gottesdienst. Diözesan-pfarrer Krüger.
St. Johanniskirche. Vorm. 8 1/2 Uhr: katholischer Militär-gottesdienst. Diözesanpfarrer Schmidt.
Evangel. Kirchengemeinde Gurske. Vorm. 11 Uhr in Gurske: Festgottesdienst. Pfarrer Bajebow.
Evangel. Gemeinde Lullau-Göfsgau. Vorm. 10 Uhr in Lullau: Gottesdienst. Pfarrer Hiltmann.
Evangel. Kirchengemeinde Gr. Böfendorf. Vorm. 10 Uhr in Gr. Böfendorf: Gottesdienst. Pfarrer Prinz.

Großer Posten lebende Male, Zander und Lachse, Schellfische, Fischkoteletts, Rotzungen, Schollen und grüne Seringe. Nikolaiker Maränen, frisch und geräuchert, sowie große Auswahl in **Fischdelikatessen** nur zum Spezialpreise, Marktstand und Hauptgeschäft. **C. Frisch, Hamburg. Fischräucherei** Coppersnassstr. 19, Fernruf 525.

In verkaufen circa 20 Schod **Dachrohr** hat abzugeben **Domäne Kunzendorf** bei Calmece. **Zahnenhalter** zu soliden Preisen. **Rud. Thomas, Junterstr. 2.**

Wein Detailgeschäft, Altstadt, Markt 3, ist sofort zu verkaufen. **Adolph Leetz.** **Reisepelz (Bär)** gut erhalten, für 100 Mark veräußert. **Waldstraße 29a.** 1. 5jährige, braun-weiße **Stute,** vorzüglich geritten, bei allen Wassen gegangen, für jedes Gewicht geeignet, vollständig schiefrei, unter Dame gegangen, sofort veräußert. 2. 5jährige, preiswerte **Fuchsstute,** gut angeritten, vollständig ruhig u. schiefrei, 4 weiße Beine, für Adjutanten geeignet, sofort veräußert. **Witzleben, St. Ul.-R. 4.**

Transmissionen, Wellen, Lager und Räder, kauft **Th. Gesicki, Mechaniker, Thorn.** **1 fast neue Pelzdecke, 1 fast neuer eich. Diplomatschreib-tisch ohne Aufsatz, 1 Herren-Gehpelz (Biber)** zu verkaufen bei **Naftaniel,** Heiliggeiststr. 6. **Verkaufe eine 2- und 5 armige**

Gastrone, eine Dezimalwaage mit Gewichten und einen Schauhaken. **Walter Lambeck.**

Wein seit 1892 bestehendes Solzgeschäft, ohne Konkurrenz am hiesigen Orte, nebst zugehörigem Grundstück, beabsichtige ich begründeter Umsätze wegen logisch oder später zu verkaufen. Verkaufsbedingungen sehr günstig. **Chr. Bischoff, Culum a. W.** **Einige Nähmaschinen,** gebraucht, noch wie neu, billig zu verkaufen. **Strassburger, Brückenstr. 17.** **Einem starken, 4 jährigen Fuchs-Wallach,** 5 Fuß, 7 Zoll groß, verkauft, **1 Pferd (Happe),** 4 bis 6 Jahre alt, 5 Fuß, 4 Zoll groß, sucht zu kaufen **C. Stoyke, Goklerhäusern.** **1 gutg. Restaurantgrundstück** mit Garten ist umständehalber zu verkaufen. Angebots unter D. T. an die Geschäftsstelle der „Presse“. Agenten verbeten. **Verk. geb. Möbel: eleg. Schlafzim.-Einrichtung (hell), Kleiderkänte (Nub.), Solon-Berittow (Nub.), 1 Plüschgarnitur, 1 Sofa, Küchenschrank, Tisch, Bettstelle mit Matratzen, Truempfeiler, Stühle, darunter 4 Polster Schrophörten in verschiedener Ausführungen u. Farben, Gelegenheitskauf für Puzarbeiterinnen, billig zu verkaufen. **Waldstraße 16.** **Als Frisense** empfiehlt sich in und außer dem Hause **Martha Heintze, Baderstr. 24.****

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Generalversammlung des Deutschen Schifferbundes.

Berlin, 24. Januar.

Der im vorigen Jahre gegründete deutsche Schifferbund, der schon heute in 30 angeschlossenen Vereinen ca. 2700 Mitglieder umfaßt, trat heute unter zahlreicher Beteiligung von Delegierten aus ganz Deutschland im „Heidelberger“ zu seiner ersten Generalversammlung zusammen. Es waren vertreten die Vereine von der Elbe, Warthe, Oberweser, Oder, Weichsel, Spree, Havel und Memel. Der Einladung des Vorstandes zu der Tagung waren nachgekommen die Parlamentarier Landtagsabgeordneter Prinz Löwenstein-Wertheim-Freudenberg (konj.), Reichstags- und Landtagsabgeordneter Schiffer (nt.), Gothein (fortsch. Bp.) und Reichstagsabgeordneter Stadtkämmerer Kämpf (fortsch. Bp.). Der Abgeordnete Wasserfall hatte sein Ausbleiben entschuldigen lassen. Nach einer Begrüßung der Erschienenen durch den Vorsitz der Bundeskanzler Ganskow-Berlin und der Feststellung der Präsenzliste erstattete der Geschäftsführer Dr. Krüger-Berlin den Geschäftsbericht. Er ging zunächst auf die Gründung des Bundes ein und besprach dann dessen nächste Aufgaben. So wie bisher konnte es nicht weiter gehen, es mußte etwas geschehen, um in den leidigen Verhältnissen der Schiffer einen Wandel zu schaffen. Wie andere Berufsstände, mußten sich auch die Schiffer zu einer gemeinsamen Organisation zusammenschließen, um ihre Interessen vor Regierung und Parlament zu vertreten. Der geschäftsführende Ausschuss hat nun diese Arbeiten durchzuführen versucht, indem er bezüglich der großen Fragen, die in den letzten Jahren in der Binnenschifffahrt aufgetreten sind, sich mit Eingaben an die einschlägigen Instanzen wandte. In der Frage der Neuordnung des Schleusenrechts ist dadurch wenigstens erreicht worden, daß die schärfste Konkurrenz der Schiffer, die Motorboote, kein Vorrecht auf den Wasserstraßen erhalten haben. Das Schiffsabgabengesetz betrachten die Schiffer als ein Unglück für ihren Stand. Wir haben dagegen nur einen kurzen Protest eingereicht, da alles, was dazu zu sagen war, bereits vorher gesagt worden ist. Die polizeilichen Bestimmungen auf den einzelnen Wasserstraßen sind zurzeit noch grundlebend und bringen dem Schiffer viel Ärger und Polizeistrafen ein. Wir haben uns an die Regierung mit dem Antrag gewandt, daß die verchiedenen Gesetze einheitlich geregelt werden und es ist uns auch Berücksichtigung zugesagt worden. Im nächsten Jahre wird die Materie infolge eines Antrages des Abgeordneten Schiffer auch das Abgeordnetenhaus beschäftigen. Das verflorene Jahr ist für die Schifffahrt eines der schlimmsten gewesen, die sie je gehabt hat. Der Regen blieb aus und die Dürre wurde immer größer. Im Frühjahr brach dann das Neißewehr und hunderte von Schiffen wurden abgeschnitten. Der Bund hat sich mit anderen Interessenten wegen einer Hilfsaktion an die Regierung gewandt und erreicht, daß für die geschädigten Schiffer 400 000 Mark bewilligt wurden. Für die verarmten Schiffer haben wir einen solchen Erfolg noch nicht erzielt. Es ist zwar seitens der Regierung ein Zollnachlass erteilt worden, aber die gute Absicht des Ministers ist durch die Bureaokratie der niederen Stellen wieder vereitelt worden. Wir haben ferner den Antrag gestellt, daß auch für die verarmten Schiffer ein Betrag zur Verfügung gestellt wird, aus dem sie zinsfreie Darlehen erhalten können; darüber schweben noch Verhandlungen. Prinz Löwenstein-Wertheim-Freudenberg hat zu dieser Frage einen Dringlichkeitsantrag im Abgeordnetenhaus eingebracht. Die Ausnahmestarte der Staats-eisenbahnen machen den Schiffen eine überaus starke Konkurrenz. Wir wenden uns vor allem gegen die lange Dauer der Notstandstarife, die bis zum 30. Juni inkraft bleiben sollen. Redner schloß mit einem Appell zum weiteren Zusammenschluß aller Berufsgruppen. (Beifall.)

Abg. Schiffer (nt.) begrüßt die Versammlung im Namen der liberalen Fraktionen des Reichstages und des Abgeordnetenhauses. Ihr Bund hat einen großen Umfang angenommen und der Wunsch der heutigen Versammlung beweist, mit welcher Anteilnahme der ganze Stand diesen Versuch, vorwärts zu kommen, begrüßt. Dieser Versuch ist nicht nur nützlich, sondern sogar notwendig. Gerade bei Ihrem Stande ist eine Zusammenfassung der Kräfte mehr geboten, als bei anderen Ständen. Ihr Bund ist ein Kind der Not, in der Ihr Stand leidet. Und diese Not ist in letzter Zeit immer stärker geworden. Abgesehen von den Fortschritten der Technik, der Konkurrenz des Kapitals, bedrücken den kleinen Schiffer auch Maßnahmen der Gesetzgebung, die für ihn von Nachteil sind. Das Schiffsabgabengesetz und die Notstandstarife greifen einschneidend in die Existenzbedingungen der Schiffer hinein. Daneben sind natürlich Eingriffe erfolgt durch die Witterungseinflüsse des letzten Sommers. Allen diesen Dingen gegenüber gibt es nur ein Mittel: das der Vereinigung. Ich kann nur den Wunsch aussprechen, daß Ihre Berufs-genossen sich immer mehr zusammenfinden, um unter verständiger Führung das, was der einzelne nicht zu erreichen vermag, gemeinsam zu erreichen und Fühlung mit den Gesetzgebenden Faktoren zu gewinnen. Nach meiner Meinung besitzt man an den maßgebenden Stellen noch nicht den richtigen Einblick in das Schiffergewerbe. Ich habe als Abgeordneter einen Antrag eingebracht, der sich mit den polizeilichen Bestimmungen beschäftigt und dieses Gebiet neu zu regeln trachtet, ich möchte Sie bitten, mir Ihre Erfahrungen hierüber zugänglich zu machen. Im übrigen sind Sie in der glücklichen Lage, daß alle Parteien sich für Sie interessieren. Hier liegt ein neutrales Gebiet vor. Jeder, der es ehrlich meint mit unserem Vaterlande, muß ein-treten für einen Stand, der seine volle Existenz-berechtigung hat. (Beifall.)

fahrtsabgabengesetz zu kämpfen hatten. Einer der Hauptkämpfer ist der Kollege Gothein gewesen. Die Schwierigkeiten, die Ihrem Stande erwachsen sind, werden vorübergehen, soweit die natürlichen Ereignisse in Betracht kommen. Auch die Notstandstarife werden vorübergehen, von denen man sagen muß: Was dem einen ein Übel, ist dem andern ein Nachtigall. Ich hoffe, diese Dinge werden sich ebenen. Es bleiben aber noch andere Punkte übrig. An die Berliner Kaufmannschaft kommen fortwährend Klagen über die Ausführung des Schiffsabgabengesetzes. Hier stellen sich immer neue Punkte heraus, die einer Aufklärung bedürfen, namentlich vom Standpunkt der Schiffer aus. Aus diesem Grunde haben wir in der Berliner Kaufmannschaft für Berlin und Brandenburg eine eigene Schiffsabgabendeputation errichtet, die aber auch in der Lage ist, die allgemeinen Interessen der Schiffer zu vertreten. Ich wünsche Ihnen also namens meiner politischen Freunde und der Kaufmannschaft von Berlin den besten Erfolg. (Beifall.)

Landtagsabgeordneter Prinz Löwenstein-Wertheim-Freudenberg (konj.) nimmt darauf Bezug, daß er die Regelung des Schleusenrechts und die Stundung der Schleusengebühren in Anregung gebracht habe, und fährt fort: Ich bedauere es, daß die königliche Staatsregierung die vom Minister so gut gemeinte Maßnahme so rigoros handhabt. Die Stundung der Schleusengebühr ist so ausgesetzt worden, als ob sie sich nur auf eine Fahrt beziehen soll, während selbstverständlich Berg- und Talfahrt in Betracht kommen müssen. Ich hoffe, daß hier noch Abhilfe geschaffen werden kann. Ich kann Ihnen versichern, daß im Ministerium ein großes Wohlwollen Ihnen gegenüber herrscht. Der Finanzminister wie der Handelsminister haben mir persönlich gelagt, sie möchten gern helfen, sie wüßten nur nicht wie. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir sagen wollen, wie Sie sich eine solche Hilfe denken. Wenn auf unverzinsliche Darlehen hingewiesen wird, so fragt die Regierung: Wer sorgt für die Rückzahlung der Gelder. Ich verweise auf die Innungen, aber leider ist das Innungswesen bei Ihnen noch nicht so ausgebildet, daß es eine Garantie bieten könnte. Auch die Regierung erklärt, daß ein eigentlicher Notstand unter den Schiffen nicht herrscht. Die Regierung bekommt ihre Berichte von den Regierungspräsidenten, diese wieder vom Landrat und der Landrat kann nicht seinen ganzen Kreis bereisen und muß sich auf die Gemeindevorsteher verlassen. Diese haben aber nicht die geringste Fühlung mit den Schiffen, die nur wenig zukaufen will. Wenn die Regierung mit der Hilfe warten will, bis der Schiffer erst seinen Kahn verkaufen muß, dann kommt sie zu spät. (Beifall.)

Abgeordneter Gothein: Die Schwierigkeiten bezüglich der Gewährung der unverzinslichen Darlehen sind nicht so groß, wie sie von Seiten der Regierung hingestellt werden. Wir haben überall Schiffsregister und es würde nicht schwer fallen, wenn die Regierung die Darlehen in die Schiffsregister eintragen ließe, dadurch wäre eine vollständige Sicherheit geboten. Gegen eine Garantie der Provinzen, wie sie vorgeschlagen worden ist, habe ich einzumenden, daß sie zu umständlich seien und zu großen Weiterungen führen würden. Bezüglich der Regelung der polizeilichen Bestimmungen ist es notwendig, daß sich die preussische Regierung mit den anderen Bundesstaaten in Verbindung setzt, denn von Reichs wegen können wir die polizeiliche Bestimmungen nicht regeln. Die Ausnahmestarte für Futtermittel sind einfach beschlossen worden, ohne daß eine Schiffervertretung zur Gehör gekommen wäre. Das muß ändern, denn was dem einen recht ist, ist dem anderen billig. Redner empfiehlt die Aufhebung der Zölle auf den Wasserstraßen zur Linderung des Notstandes. — Prinz zu Löwenstein: Ein solcher Verzicht auf die Zölle auf den Wasserstraßen wäre eine große Gefahr für den Schiffseigner, denn die Verfrachter würden dann einfach sagen: Du fährst jetzt billiger, also zahle ich weniger. — Abg. Gothein: Durch die Aufhebung der Wasserstraßenzölle würde aber dann wenigstens erreicht werden, daß die Schiffer überhaupt etwas zu fahren haben.

In der Debatte über den Geschäftsbericht wurde verschiedentlich ebenfalls für Aufhebung der Zölle auf den Wasserstraßen eingetreten. Ein Schiffer aus dem Memelgebiet wies auf die Konkurrenz hin, die sich die Schiffer selber machen und auf ihre Gleichgültigkeit gegenüber geplanten gesetzlichen Bestimmungen. Hiergegen müsse eine Jagdprelle eingreifen. Auch die Kaufmannschaft sei teilweise ein Feind der Schiffer, da sie diese zu Angestellten und Mietlingen herabdrücken wolle. Ein selbständiger Schifferstand läge aber in hohem Grade im Interesse des Staates. Die schiffahrttreibende Bevölkerung von Ostpreußen z. B. stelle die besten Rekruten für die Reichsmarine. Bedauerlich sei, daß die Regierung den Wünschen aus Schifferkreisen so wenig entgegenkomme; auf die Beantwortung einer Petition habe man ein Jahr lang warten müssen. — Weiter kam noch in der Debatte zur Sprache, daß aus Abgeordnetenkreisen noch verhältnismäßig sehr wenig für die Schiffer getan worden sei, welche Behauptung der Geschäftsführer Dr. Krüger als unrichtig zurückwies. — Ein Beschluß wurde nicht gefaßt. Die Versammlung beschäftigte sich dann noch mit internen Angelegenheiten, so einem Satzungsentwurf und einem Versicherungsvertrag mit einer Berliner Gesellschaft bezüglich Haftpflicht- und Unfallversicherung.

Damit hatte die Tagung ihr Ende erreicht.

4. Sitzung der Thorner Stadtverordnetenversammlung

Am Mittwoch den 24. Januar, nachm. 3½ Uhr. Am Magistratsstisch: Erster Bürgermeister Löwe, Stadtkämmerer Kleebeck, Stadtkorreferent Löwe, die Stadträte Korbes, Hellmoldt, Goeme, Jilgner und Alffessor Dr. Grahschat. Später erschienen noch Bürgermeister Stachowitz, Syndikus Kelsch und Stadtrat Vaengner. Anwesend 35 Stadtverordnete.

Bevor in die Tagesordnung eingetreten wurde, erbat Stv. Weese das Wort. Er wünscht, daß das Modell des Thorner Rathhauses, das im Vorraum des Stadtverordnetensales untergebracht ist, einen besseren Platz finden möchte. Er empfahl die Aufstellung im Amtszimmer des Syndikus. Nach Eintritt in die Tagesordnung verlas der Vorsitz die Antworten der allerhöchsten Herrschaften auf die Neujahrswünsche der Stadt, die wir bereits gestern im Wortlaut mitgeteilt. Es kamen zunächst die Vorlagen des Finanzausschusses zur Beratung, für welche Stv. Wendel referiert. — 2)

Haushaltplan der Stadtschulenkasse

zu Thorn für den 1. April 1912/13. Zu dem Etat sind verschiedene Anträge eingegangen, 1) von Rektor Lottig um Erhöhung des Anfangsgebhalts, 2) von den Volksschullehrern um Erhöhung ihrer Funktionszulage, 3) von den Volksschullehrern um Gewährung einer Ortszulage und 4) von den Volksschullehrern an gehobenen Schulen um Erhöhung ihrer Gehaltsbezüge. Die Schuldeputation hat alle Gesuche abgelehnt bis auf das Gesuch des Rektors Lottig, dessen Anfangsgehalt um 300 Mark erhöht ist, und der Magistrat ist diesem Beschlusse beigetreten. Stv. Schloß: Ich bedauere, daß das Gesuch der Volksschullehrer um Gewährung einer Ortszulage abgelehnt ist, während die vier anderen größeren Städte der Provinz, Danzig, Zoppot, Elbing und Graudenz, eine solche gewähren. Die Ortszulage ist doch nichts weiter, als eine Teuerungszulage, die sich aus den teuren Lebensverhältnissen des betreffenden Ortes rechtfertigt. Sie ist zur anständigen Führung eines Hausstandes durchaus notwendig. Ich möchte daher warm für die Gewährung einer Ortszulage eintreten. Einen Antrag will ich vorläufig nicht stellen. Stv. Hermann Krüger: Ich möchte bitten, die Funktionszulage der Volksschullehrer zu erhöhen. Im vorigen Jahre sind die ordentlichen Lehrer an der höheren Mädchenschule um Gehaltssteigerung an uns herangetreten, und sie ist ihnen gewährt worden. Das gleiche können die Volksschullehrer beanspruchen, die dieselben Examina gemacht haben. Jetzt besteht zwischen den Gehältern ein ganz ungerechtfertigter Unterschied. Die Lehrer an der höheren Mädchenschule haben ein Endgehalt von 5020 Mark, die Leiter der Gemeindegemeinschaften ein solches von 4640 Mark, stehen sich also um 380 Mark schlechter; dazu kommen bei letzteren noch die ungünstigen Steigerungsverhältnisse, sodaß sie sich bei gleichem Dienstalter teilweise um 580 Mark schlechter stehen. Das ist eine Härte, die beseitigt werden muß. Ich bitte daher, die Ortszulage zu erhöhen. Mindestens 80 Städte sind über den Minimumsatz von 700 Mark hinausgegangen; warum soll Thorn nicht mithin? Stv. Alawon: Ich möchte mich den Ausführungen des Vorredners anschließen. Ich bin zwar nicht ganz genau informiert, ob die Vorbildung der Volksschullehrer und der Lehrer an den höheren Anstalten die gleiche ist, bin aber doch auch der Ansicht, daß die Differenz der Gehaltsbezüge ungerechtfertigt ist und daß man den Herren entgegenkommen muß. Ich möchte nur noch bemerken, daß das Rundschreiben der Herren Rektoren an die Stadtverordneten nicht klar genug ist. Es ist nötig, daß die Herren ihre Wünsche etwas deutlicher und kürzer zum Ausdruck bringen. Wenn sie also demnach auf uns herantreten, so wäre eine kleinere Fassung erwünscht; ich für meine Person erkläre, daß ich berechtigte Wünsche gern vertreten werde. Erster Bürgermeister Dr. Haff: Schuldeputation und Magistrat haben sich sehr eingehend mit den Eingaben beschäftigt. Es war daher nicht erforderlich, an die einzelnen Stadtverordneten mit einem Rundschreiben heranzutreten, das noch nicht einmal klar genug gewesen sein soll. Der Magistrat kennt die Gründe sehr genau, die zu den einzelnen Eingaben geführt haben. Früher bezogen die Lehrer einen höheren Wohnungsgeldzuschuß. Mit dem Moment, als Thorn in eine andere Servis-kasse eingereiht wurde, ist das Wohnungsgeld herabgesetzt worden. Der Provinzialrat legte es noch weiter herunter, als es dem Magistrat lieb war. Die Lehrer haben eine Einbuße von 110 Mark erlitten. Es ist daher ohne weiteres zuzugeben, daß die Bitte um Gewährung einer Ortszulage eine gewisse Berechtigung hat. Aber es wird doch dabei übersehen, daß die Besoldungsordnung aus dem Jahre 1910 stammt und erst im vorigen Jahre genehmigt ist. Es geht doch schlechterdings nicht an, daß man eine festgesetzte Besoldungsordnung im nächsten Jahre wieder einreicht. Ferner ist es nicht angängig, eine Beamtenkategorie herauszugreifen und im Gehalt zu erhöhen, die andere wieder nicht. Wir haben allerdings die Gehälter der Volksschullehrer erhöht, aber wie ich offen gesteh, aus dem Grunde, weil sich nach unserer Überzeugung der bisherige Zustand nicht aufrecht erhalten ließ. Wir dürfen nicht dulden, daß uns die besten Kräfte verlassen. Wir werden in Zukunft stets für die Interessen der Lehrer eintreten. Die ganzen Gehälter sind aber doch einmal durch Gesetz einheitlich geregelt. Thorn hat im allgemeinen die Mindestsätze angenommen; dementsprechend beträgt auch die Ortszulage der Rektoren 700 Mark. Die Ortszulage ist übrigens keineswegs als Teuerungszulage anzusehen, sie dient vielmehr dazu, die Unterschiede in den Gehältern von Stadt und Land auszugleichen. Man darf nicht vergessen, daß die Gehälter der Lehrer verhältnismäßig mehr erhöht sind, als die der anderen Beamten. Das Endgehalt der Volksschullehrer betrug früher 2550 Mark, jetzt beträgt es 3300 Mark, ist also um 750 Mark erhöht. Die Volksschullehrerinnen erreichten früher ein Endgehalt von 1850 Mark, jetzt 2450 Mark; sie sind also um 600 Mark aufgebessert. Die Ortszulage ist so zu bemessen, daß sie bei den Volksschullehrern das frühere Gehalt höchstens um 900 Mark, bei den Lehrerinnen um 800 Mark übersteigt. Die Lehrer würden also nur 150 Mark, die Lehrerinnen überhaupt nichts erhalten dürfen. Wenn es an der Zeit sein wird, können die Anträge der Lehrer wiederholt werden; für jetzt bitte ich, die Gesuche abzulehnen. Wir würden durch Befriedigung der Wünsche einer Kategorie berechnete Anzufriedenheit bei den anderen Beamten, die gleichfalls im Dienst der Kommune stehen, erregen. Durch Annahme der vorliegenden Anträge würde der städtische Haus-

halt eine Mehrbelastung von 10 000 Mark erfahren; das bedeutet einen Steuerzuschlag von 5 Prozent. Dabei leistet die Stadt infolge der Neuordnung der Gehälter gegen früher einen Mehrzuschuß von 19 498,50 Mark. In einem Jahre kann die Stadt nicht alles leisten. Die Ablehnung der Anträge beruht auf reiflichen Erwägungen, und wir bitten Sie, dieselben gutzuheißen. Stv. W. A. r. m. a. n. n.: Aus der knappen Mitteilung des Referenten, daß die Schuldeputation die Anträge abgelehnt, könnte man schließen, daß die Deputation für unberechtigt hält. Das ist nicht der Fall; die Ablehnung erfolgte nur für dieses Jahr mit Rücksicht auf die ungünstige Finanzlage der Stadt. Die Anträge sind also fürs nächste Jahr zurückgestellt. So ist wohl der Beschluß der Deputation aufzufassen. Stv. Hermann Krüger wiederholt seine Bitte um Erhöhung der Ortszulage für die Volksschullehrer, da Thorn fast die einzige Stadt ist, die über den gesetzlichen Mindestsatz nicht hinausgeht. Erster Bürgermeister Dr. Haff bezweifelt, daß so viele andere Städte über den Mindestsatz hinausgehen. Er gibt ferner zu bedenken, daß die Lehrer und Leiter der Volksschulen neben ihrem Gehalt die Ortsumlage erhalten, ferner von den Steuern befreit sind, während die Kommunalbeamten diese Vergünstigung nicht haben. Dieser Umstand wird in den Eingaben stets vergessen. Stv. Schloß: Die Ortsumlage wird in Danzig, Elbing und anderen Städten nicht gezahlt, wohl aber eine Ortszulage. Was Graudenz kann, mußte auch in Thorn möglich sein. Wenn 10 000 Mark für den Zweck nötig sind, müssen sie eben aufgebracht werden. Die Ortszulage, die ich nach wie vor für eine Teuerungszulage ansehe, kann wohl der alleinlebende Lehrer, nicht aber der verheiratete entbehren. Ich stelle daher den förmlichen Antrag, den Volksschullehrern eine Ortszulage von 150 Mark zu gewähren. Der Antrag wird mit allen gegen vier Stimmen abgelehnt. Der Referent geht nun die Pläne der einzelnen Schulen durch. Bei der höheren Mädchenschule betragen die Ausgaben 140 139 Mark, die Einnahmen 77 487 Mark. Es ist mithin ein Zuschuß von 62 752 Mark erforderlich. Die Knaben-Mittelschule hat eine Ausgabe von 133 430 Mark, der eine Einnahme von 62 710 Mark gegenübersteht. Der Zuschuß der Räumereinfasse beträgt 70 720 Mark. Die Mädchen-Mittelschule verursacht 71 540 Mark Ausgaben. Die Einnahmen sind auf 38 850 Mark, der Zuschuß auf 32 690 Mark berechnet. Unter den Ausgaben ist eine einmalige Summe von 1650 Mark zur Renovierung der Aula eingekalkuliert. Stv. Sieg: Die beiden zuletzt genannten Anstalten sind doch jetzt beides gleichwertige Mittelschulen, trotzdem ist der Unterschied in der Besoldung der Rektoren beibehalten. Bei der Neuordnung der Anstalten nach den ministeriellen Bestimmungen wäre doch die beste Gelegenheit gewesen, diesen Stein des Anstoßes endlich zu beseitigen. Erster Bürgermeister Dr. Haff: Der Herr Vorredner vertritt die Anschauung, daß weil beide Anstalten 9stufige Mittelschulen sind, nun auch die Gehälter der Rektoren gleich sein müssen. Er übersieht aber, daß die Knaben-Mittelschule erheblich größer ist, dem Leiter mithin auch eine größere Arbeitslast erwächst. Wir sind nach eingehender Erwägung zu der Ansicht gekommen, daß eine Abstufung der Gehälter vollkommen gerechtfertigt ist. Das Anfangsgehalt des Leiters der Knaben-Mittelschule ist auf 3200 Mark, das des Mädchen-Mittelschullehrers auf 3000 Mark bemessen; demgemäß betragen auch die Endgehälter 5200 bzw. 5000 Mk. Dagegen sind die Alterszulagen einheitlich geregelt, nämlich auf 5 x 400 Mark. Der Unterschied im Gehalt erscheint der größeren Bedeutung und dem größeren Umfange der Knaben-Mittelschule entsprechend durchaus zweckmäßig. Der Referent: Es ergibt sich also bei den höheren Schulen eine Ausgabe von 345 109 Mark, eine Einnahme von 179 047 Mark; mithin ist ein Zuschuß von 166 062 Mark erforderlich. Die Ausgaben für die 1. Gemeindegemeinschaft belaufen sich auf 44 870 Mark, die Einnahmen auf 13 988 Mark; der erforderliche Zuschuß beträgt 30 882 Mark. Bei der 2. Gemeindegemeinschaft sind die Ausgaben auf 44 170 Mark, die Einnahmen auf 11 660 Mark und der Zuschuß auf 32 510 Mark berechnet. Die 3. Gemeindegemeinschaft erfordert eine Ausgabe von 64 180 Mark, der eine Einnahme von 18 813 Mark gegenübersteht. Der Zuschuß beträgt 45 367 Mark. Die 4. Gemeindegemeinschaft hat eine Ausgabe von 35 010 Mark und eine Einnahme von 6173 Mark. Der Zuschuß ist also auf 28 837 Mark bemessen. Die Schulen von Mader haben insgesamt eine Ausgabe von 142 700 Mark, eine Einnahme von 87 240 Mark. Es ist ein Zuschuß von 55 560 Mark erforderlich. Die Zusammenstellung sämtlicher Gemeindegemeinschaften ergibt also eine Ausgabe von 335 230 Mark, eine Einnahme von 138 014 Mark. Es ist zur Unterhaltung ein Zuschuß von 197 216 Mark nötig. Nach man sämtliche Schulanstalten der Stadt zusammen, so beträgt die Gesamteinnahme 363 279 Mark, die Gesamtausgabe 680 339 Mark; die Räumereinfasse hat also einen Gesamtzuschuß von 327 060 Mark zu leisten. Der Schuletat wird genehmigt. — Referent Wendel beantragt, bevor er zu Punkt 3 übergeht, erst Punkt 25 der Tagesordnung zu erledigen, da die Vorlage zum Verstandnis des folgenden Etats der Straßenreinigung notwendig sei. Referent Stv. Malon berichtet darauf für den Finanzausschuss über Rechnungen der Räumereinfasse

Katharinenflur

für 1908, 1909 und 1910. Nachdem der Pachtvertrag mit dem früheren Pächter (Alawon) gelöst war, wurde das Gut bis zum 15. Februar 1909 von der Stadt ohne Deputation verwaltet. Das Jahr 1908 war ein besonders schlechtes; es schloß mit einem Fehlbetrag von 7094 Mark ab. Dieser Betrag ist der Feuerlozietätstasse als Darlehen entnommen. Das Jahr 1909 war erheblich günstiger; es verblieb ein Barbestand von 2996 Mark, der für 1910 als Einnahme vorgetragen ist. Im Jahre 1910 wurde die Gutstasse nach der Verpachtung von Katharinenflur an Ulmer aufgelöst. Inventar und Ernte wurden teils verkauft, teils nach Schönwalde geschafft. Der ganze Effekt von Katharinenflur ist der, daß uns das Gut durch die erwähnte Schuld um 7000 Mark teurer kommt. Es hat 121 000 Mark

gefollert; jetzt müssen wir den Kaufpreis auf 128 000 Mark setzen. Man könne froh sein, daß die eigene Verwaltung ein Ende genommen habe. Stv. Klamon ist der Ansicht, daß die vorgetragenen Zahlen kaum stimmen dürften. Es sei nicht klar zu ersehen, wo die ganze Kautions des Pächters in Höhe von 5600 Mark geblieben ist; nur ein Teil des Kautionsbetrages ist nachweisbar. Auch sonst ist das Bild verdunkelt worden. So sind 3000 Mark von der Einnahme des Schlachthaus auf dem Konto von Katharinenflur gutgebracht, auch durch Erträge von Schönwalde habe man Katharinenflur zu entlasten gesucht. Jetzt werde allerdings kaum etwas anderes übrig bleiben, als die Rechnung zu genehmigen. Eine Bewirtschaftung der Kammereigüter durch die Stadt selbst sei noch nicht so ohne weiteres von der Hand zu weisen. Was der Pächter herauswirtschaftete, könne die Stadt auch; allerdings müsse es nicht so geschehen, wie unter dem letzten Dezerenten, der mit der größten Willkür verfuhr. Der Verwaltung könne der Vorwurf nicht erspart bleiben, dieses Treiben viel zu lange geduldet zu haben. Der frühere Pächter wäre auch ganz gut fertig geworden, doch sei er durch die Nichteinhaltung von Verpflichtungen ruiniert worden. Die jetzige Bewirtschaftung des Gutes geschieht ganz nach den Grundrissen des ersten Pächters. Er bitte, der Rechnung zuzustimmen, wiederhole aber seine Bitte um Aufklärung über den Rest der Kautions. Syndikus Kellig gibt an, daß der Rest der Kautions auf den rückständigen Pachtzins verrechnet ist. Der Pächter ist seinen Verpflichtungen betreffs Bedienung des Gutes nicht nachgekommen. Es ist deswegen zum Prozeß gekommen, der zugunsten der Stadt entschieden ist. Stv. Klamon ist durch die Erklärung nicht ganz befriedigt, da die Verrechnung der Kautions nicht in klarer Weise zum Ausdruck kommt. Doch wolle er sich beruhigen und selber Aufklärung verschaffen. Stv. Wartmann: Herr Klamon erklärt es als einen Fehler, daß die Stadt das Gut nicht selber bewirtschaftete. Ich glaube, daß in der Bürgerchaft die gegenteilige Meinung vertreten ist. Es liegen ja auch sonst Erfahrungen über die Selbstbewirtschaftung von Stadtgütern vor. Wenn sogar Berlin für seine Kammereigüter Zuschüsse zahlen muß, so kann doch auch ein Zweifel daran bestehen, daß sich bei den Kommunen die Selbstbewirtschaftung von Stadtgütern zu teuer stellt. Die Rechnung wird darauf entlastet und die kleinen Überschreitungen einzelner Titel genehmigt. — 3)

Rechnung der Straßeneinigungsstelle

für 1910/11. Referent Stv. Wendel: Durch die Auflösung der Verwaltung von Katharinenflur und Übernahme verschiedener Besitzteile nach Schönwalde haben sich einzelne Posten gegen den Anschlag gewaltig verschoben, weshalb ich auch bei der Rechnung von Katharinenflur vorweg zu nehmen. Nunmehr weist die Rechnung eine Einnahme von 66 035 Mark und eine Ausgabe von 68 745 Mark nach. Es ist also eine Überschreitung vorhanden. Stv. Mallon: Obgleich ich bei der Vorberatung der Rechnung im Ausschuss dabei war, steige mir jetzt doch Bedenken auf, ob wir die Rechnung schon heute genehmigen können. Durch Übernahme der überständigen von Katharinenflur nach Schönwalde sind doch Unklarheiten in die Rechnung gekommen, die durch stärkere Spezialisierung beider Etats beseitigt werden müssen. Durch die Übernahme von Gegenständen im Werte von 6000 Mark müsse Katharinenflur entlastet und Schönwalde belastet werden. Ich bitte daher, die Rechnung heute noch nicht zu genehmigen. Stv. Justizrat Aronsohn ist gleichfalls der Ansicht, daß man eine Rechnung klar übersehen müsse. Da hier die Angabe der verschobenen Posten nicht ganz zweifelsfrei ist, so bitte er um Vertagung. Referent Stv. Wendel weist aus der Rechnung nach, daß die 6000 Mark für Saatgetreide und Saatartstoffe dem Gute Katharinenflur belastet sind, ein Grund zur Vertagung also nicht vorliegt. Da auch die Stv. Weese und Wolff sich aus gleichem Grunde gegen die Vertagung aussprechen, zieht Stv. Mallon seinen Antrag zurück, indem er anerkennt, daß die 6000 Mark bei dem Inventar in Anschlag gebracht sind. Stv. Klamon: Ich habe bereits im vorigen Jahre gebeten, den Etat von Schönwalde nicht mit der Straßeneinigung zu verquiden, da sonst ein klares Bild nicht zu gewinnen ist. Es ist mir von Herrn Bürgermeister Sachowitz und dem Dezerenten Herrn Stadtrat Altermann auch versprochen worden, daß meinem Wunsche nachgegeben werden soll. Das ist aber nicht geschehen. Was die alten Rechnungen anlangt, so müssen wir ja schließlich einen Strich unter die Sache machen, wenn die Zahlen auch nicht richtig sind. Eine andere Angelegenheit möchte ich hier zur Sprache bringen. Seit einiger Zeit wird Gemüll nach dem Wollmarkt gefahren und dort verbrannt. Das Papier und die Lumpen geben dabei einen unangenehmen Geruch, über den sich die Passanten beschweren. Erster Bürgermeister Dr. Haffel erklärt, daß die Trennung des Etats von Schönwalde und des Etats der Straßeneinigung auch durchgeführt werden sollte. Hier handelt es sich aber nur um die Rechnung vom alten Jahre. Von dem Verdrängen des Mülls auf dem Wollmarkt ist dem Magistrat nichts bekannt. Stv. Krause: Auch er habe diese bedauerliche Tatsache zur Sprache bringen wollen. Es handelt sich um einen Platz, der doch zu Schaustellungen bestimmt ist. Die Rechnung wird genehmigt. — 4) Einrichtung einer Darmfleischerei im städtischen Schlachthaus. Diese Einrichtung soll auf dringenden Wunsch der Fleischreinigung im Renteleigebäude getroffen werden. Der Kostenanschlag ist auf 1670 Mark berechnet. Zur Miete und Verzinsung will die Innung 300 Mark zahlen. Bei größerer Benutzung soll dieser Betrag auf 500 Mark erhöht werden; das Anlagkapital wird sich in jedem Fall gut verzinsen. Der Vorlage wird ohne Debatte zugestimmt. — 5) Für Malerarbeiten im städtischen Rinderheim werden 163,13 Mark nachbewilligt. — 6) Desgleichen die in Höhe von 160 Mark geforderten Mittel für Erhöhung der Anzahl der Zöglinge im Rinderheim und Waisenhaus. Die Zahl der Zöglinge im Rinderheim soll auf 68, im Waisenhaus auf 48 erhöht werden. Die Ausgabe ist für Bettstelle, Strohhütte und Wolldecken nötig geworden. — 7) Der Haushaltplan für die städtische Gewerbestelle für den 1. April 1912/15, deren Einnahmen und Ausgaben auf 945,50 Mark festgelegt sind, wird genehmigt. — 8) Für Unterhaltung von Gassen, Titel 4 Anlage 8 b des Haushaltplans der Kammereikasse für 1911/12, werden 1800 Mark nachbewilligt. — 9) Der Haushaltplan für das Bürgerhospital 1912/13 wird in Höhe von 14 440 Mark genehmigt. Auf die Bemerkung, daß der jetzige Vorleser, Herr Rechnungsrat Nadte, sein Amt unentgeltlich verwaltet, bemerkt Dezerent Stadtrat Hellmoldt, daß dies auch unter den Vorgängern der Fall war. Die 100 Mark, die als Entschädigung für den Vorleser eingeleitet waren, sind auch bisher für Anschaffung von Büchern, Papier und im Interesse der Hospitaliten verwandt

worden. — 10 und 11) Die beiden nächsten Punkte: Erhöhung der Besoldung eines Betriebsbeamten der Gasanstalt und Haushaltplan für die städtische Gasanstalt in Thorn für 1. April 1912/13, werden im Zusammenhang behandelt und geben Anlaß zu einer längeren

Gasanstalts-Debatte.

Referent Stv. Wendel: Zum Etat der Gasanstalt lagen verschiedene Anträge von Gasanstaltsbeamten um Gehaltserhöhung vor. Der Magistrat hat sämtliche Anträge abgelehnt bis auf den Antrag des Rohrleiters Nehrenberg, dem eine Gehaltserhöhung von 150 Mark bewilligt ist. Er erhielt bisher 2100 Mark und soll jetzt 2250 Mark bekommen. Stv. Wartmann: Der Antrag der Gasanstaltsdeputation hat sich nicht auf die Gehaltserhöhung für den Rohrmeister beschränkt, sondern umfaßt auch die Gehaltsaufbesserung für die Bureauangestellten. Ich bedauere, daß der Magistrat dem wohl begründeten Antrage der Gasanstaltsdeputation in dieser erweiterten Form keine Zustimmung nicht erteilt hat. Ich bin keineswegs leichter Herzens für Mehrbewilligungen, sondern weiß die Finanzlage der Stadt zu würdigen; aber ich meine doch, nachdem wir die Lehrer und Kommunalbeamten aufgebessert, können wir die Angestellten einer städtischen Nebenverwaltung nicht übergehen. Es liegt auch ein gewisser Widerspruch darin, wenn gerade die Angestellten eines städtischen Betriebes, der große Überschüsse abwirft, schlechter gestellt sein sollen, und wenn man vergleicht, was in Privatbetrieben bei gleicher Tätigkeit und längerer Dienstzeit gezahlt wird, dann kann man den Anspruch der Angestellten der Gasanstalt nicht unberechtigt finden. Ich bitte, die Gründe mitzuteilen, welche den Magistrat veranlaßt haben, dem Antrage der Deputation nicht zuzustimmen. Dezerent Stadtrat Jilgner: Es handelt sich hier selbstverständlich nicht um meinen persönlichen Standpunkt als Dezerent, sondern um den Standpunkt des Magistrats. Dieser hat erwogen, daß erst vor zwei Jahren eine allgemeine Aufbesserung der Gehälter bei den Angestellten der Gasanstalt eingetreten ist. Ein zweijähriger Turnus für Gehaltsaufbesserungen würde ein Tempo darstellen, das die Stadt nicht einhalten kann. Wir müssen uns mit dreijährigen Perioden begnügen. Die Anträge sind deshalb um ein Jahr zurückgestellt worden. Stv. Kuttner: Ich kann den Antrag Wartmann nur unterstützen. Die Gasanstalt erfordert ein gutes kaufmännisches Personal; es ist daher nur recht und billig, ihre Bezüge den Leistungen entsprechend zu gestalten. Das ist jetzt keineswegs der Fall. Wenn ein Beamter mit elfjähriger Tätigkeit monatlich 125 Mark bezieht und dafür täglich 10 Stunden arbeitet, so ist das keine entsprechende Entschädigung. Wir geneigen auch die von der Deputation beantragten Sätze noch nicht; es ist vielmehr für die Gasanstaltsangestellten ein regelrechtes Gehalt mit entsprechender Stala zu fordern; auch an die pensionsfähige Anstellung müßte gedacht werden, dann werden die Klagen aufhören. Die Arbeit an der Gasanstalt ist nicht leicht, und das Personal arbeitet prompt, was man nicht von jeder Beleuchtungsanstalt in Thorn behaupten kann. (Seiterkeit.) Ich halte eine Regelung der Gehaltsverhältnisse für dringend erwünscht. Stv. Wolff: Das Herausgreifen einer Beamtensategorie erregt immer böses Blut; wir können nicht jedes Jahr die Gehälter erhöhen und den Etat durchbrechen. Entweder besser wir alle auf oder keinen. Referent Wendel: Ich will meinen Bericht noch dahin ergänzen, daß auch der Ausschuss sich mit dieser Frage längere Zeit beschäftigt hat und mit dem Magistrat zu der Ansicht gekommen ist, daß sich der jetzige Zustand nicht aufrechterhalten läßt. Die Beamten sind mit vierwöchentlicher Kündigung angestellt. Der Magistrat steht einer Revision der Gehälter nicht ablehnend gegenüber; er will sie aber bis zur generellen Regelung der Gehälter zurückstellen, bei der auch für die Beamten der Nebenverwaltungen die feste Anstellung mit Pensionsberechtigung in Aussicht genommen ist. Ein Herausgreifen eines Reports ist nicht angängig. Gerade weil eine pensionsberechtigte Anstellung der Gasanstaltsbeamten in Aussicht genommen ist, rechtfertigt sich die augenblickliche Ablehnung. Eine solche Unsicherheit, daß ein Beamter nach 4 Wochen hinausfliegen kann, muß beseitigt werden. Stv. Wartmann: Daß vor zwei Jahren schon eine Aufbesserung der Gehaltsbezüge erfolgt, ist ja richtig; doch war die Erhöhung damals eine so geringfügige, daß die Ablehnung der jetzigen Anträge nicht gerechtfertigt erscheint. Die generelle Regelung mit pensionsfähiger Anstellung bleibe eine Sache für sich. Erster Bürgermeister Dr. Haffel: Die Gehaltserhöhung vor zwei Jahren betrug 15 bis 20 Prozent, war also nicht so geringfügig. Als in der Gasanstaltsdeputation über die Anträge abgestimmt wurde, war den Mitgliedern des Magistrats nicht bekannt, daß eine Gehaltserhöhung vor zwei Jahren stattgefunden. Ich gebe weiter zu bedenken, daß es doch nicht angängig erscheint, eine einzelne Kategorie herauszuheben. Wenn wir an eine generelle Regelung der Gehälter für die Beamten der Nebenverwaltungen gehen, muß sich diese auch auf die Angestellten des Wasserwerks und der Kanalisation erstrecken. Die von Herrn Kuttner gewünschte pensionsberechtigte Anstellung der Gasanstaltsbeamten haben wir sehr eingehend erwogen; wir bitten, auch diesen Wunsch bis zur allgemeinen Regelung zurückzustellen. Stv. Schwarz tritt ebenfalls für die abgelehnten Anträge der Gasanstaltsdeputation ein und bittet um Angabe der beantragten Gehaltserhöhungen. Referent Stv. Wendel: Es handelt sich um Erhöhungen von 200, 180, 300, 260, 240 und 150 Mark, zusammen etwa 2000 Mark. Erster Bürgermeister Dr. Haffel: Die 2000 Mark spielen selbstverständlich keine Rolle. Ich möchte aber nochmals warnen, eine Kategorie herauszugreifen. Der Vorleser konstatiert, daß ein formeller Antrag von keiner Seite gestellt ist. Die Debatte schließt. — Referent Wendel geht nun die einzelnen Positionen des Etats durch. Die Einnahme ist auf 665 000 Mark berechnet. Von Überschüssen sollen 100 000 Mark der Kammereikasse zugeführt werden. Stv. Mallon: Bei Titel 4 Anlage 3 ist wiederum ein Posten von 20 000 Mark für den Reservefonds bestimmt. Eine solche Anhebung von Kapitalien für die Zukunft, wovon die Lebenden nichts mehr haben, ist heute nicht mehr zeitgemäß. Der Reservefonds der Anstalt ist mit 200 000 Mark so gut fundiert, daß eine weitere Aufbesserung unzumutbar erscheint. Ich möchte daher bitten, die Position ganz zu streichen und der Kammereikasse nicht 100 000, sondern 120 000 Mark zuzuführen. Stadtrat Jilgner: Daß die Anstalt einen reichen Reservefonds hat, ist erfreulich und ganz richtig. Es wird übersehen, daß die Gasanstalt seit ihrem 53jährigen Bestehen der Stadt keinen Pfennig Zinsen geliefert hat, daß sie andererseits von der Stadt in Anspruch genommen wurde und bisher von einer Tilgung der Kosten von 1 1/2 Millionen keine Rede gewesen ist. Wenn ein Reservefonds

angeammelt ist, so hatte man in erster Reihe eine Tilgung des Kapitals im Auge. Es würde ja schließlich nicht allzuviel ausmachen, wenn wir einmal, wenn es dringend notwendig sein sollte, die 200 000 Mark der Kammereikasse zuzuführen ließen. Aber es ist immer zu bedenken, daß der Reservefonds zur Tilgung bestimmt ist. Ueberlasse zugunsten der Kammereikasse werden ja ohnehin häufig genug vorgenommen. Die notwendigen Abschreibungen werden jährlich gemacht. Stv. Wartmann: Der Antrag Mallon scheint mir sehr motiviert zu sein. Wir haben in den letzten Jahren so viele Anlagen für die Zukunft geschaffen, daß wir auch daran denken müssen, die Gegenwart zu entlasten, und hier ist eine Gelegenheit dazu. Man kann es ja dem Dezerenten nachfühlen, wenn er den Reservefonds so hoch wie möglich ansammeln will. Aber ich meine, daß der Fonds für einen Neubau doch eine stattliche Höhe hat, und wenn wir an den Neubau gehen, können wir doch für einen guten Teil der Bauumme die Zinsen auf den Etat übernehmen. Ich bin auch dafür, 20 000 Mark mehr an die Kammereikasse abzuführen, damit wir nach Möglichkeit eine Steuererhöhung vermeiden. Stv. Gerjon schlägt sich den beiden Vorrednern an und bedauert, daß man von dem ganzen Betriebe kein klares Bild erhält und nur gelegentlich, wenn auf den Dezerenten ein gewisser Druck ausgeübt wird, etwas von dem Ertrag des Betriebes erfährt. Im allgemeinen tappen die Stadtverordneten im Dunkeln und sind auf die paar Notizen angewiesen, die der Dezerent aus seinem Bude verliest. Die Type für die 100 000 Mark, die der Kammereikasse zugeführt werden, scheint schon immer für das nächste Jahr bereit zu stehen. Wenn man sich auf den rein kaufmännischen Standpunkt stellt, ist eine Tilgung der Kostenumme gar nicht nötig. Wenn die Abschreibungen richtig gemacht sind, so ist eben das Anlagekapital in den Bauten und Einrichtungen vorhanden. Wozu also eine Amortisation? Wenn ein Reservefonds von 500 000 Mark angesammelt ist, so ist man gegen alle Eventualitäten geschützt. Eine weitere Erhöhung lasse sich nicht rechtfertigen. Erster Bürgermeister Dr. Haffel: Ich gebe Herrn Gerjon zu, daß man aus ein paar nackten Zahlen sich kein Bild des Betriebes machen kann. Jeder Stadtverordnete hat das Recht, darüber Klarheit zu erhalten: was ist angelegt und wie verzinst sich das Geld. Jetzt kann man höchstens aus den Zinsen einen Rückschluß auf die Höhe des Reservefonds machen. Ich bin auch nicht dafür, daß die Type über die 100 000 Mark feststehend bleibt, aber ich möchte mich doch dagegen erklären, daß der Titel IV, 3 ganz verschwindet. Eine Speisung des Reserve- und Ermäßigungsfonds darf nicht ganz aufhören. Damit ist nicht gesagt, daß wir um eine Steuererhöhung zu vermeiden, die Gasanstaltskasse nicht zu einem außerordentlichen Beitrag heranziehen könnten. Ich bitte daher, von der Streichung des Titels abzusehen, wir werden Ihnen aber eine Vorlage zugehen lassen, wonach die Leistungen des Gasanstalt an die Kammereikasse nach festen Grundätzen geregelt werden. Stadtrat Jilgner: Ich habe Gelegenheit genommen, mit dem Herrn Ersten Bürgermeister zu sprechen, wie die Gasanstalt kaufmännischen Grundätzen angepaßt werden kann. Das bisher etwas directionslose Verfahren muß wegfallen und die Verwendung des Überschusses nach festen Grundätzen geregelt werden. Wenn Herr Gerjon eine Bilanz gemüßigt hat, so möchte ich darauf aufmerksam machen, daß Ihnen doch jährlich eine Rechnungslegung zugeht. Da können Sie genau so Ihre Notizen machen wie ich. Stv. Wolff: Ich kann mich für eine Streichung der Position nicht entscheiden. Es sind doch fortwährend Neuanstellungen und Neueinrichtungen nötig. Ich erinnere an die Retortenöfen. Der Fall, daß wir mal dafür die Kammereikasse in Anspruch nehmen, ist doch undenkbar. Wenn wir vor die Notwendigkeit gestellt werden, den Steuerfuß zu erhöhen, so können wir noch immer einen Beschluß über eine andere Verwendung des Titels fassen. Stv. Mallon: Herr Stadtrat Jilgner erwähnte, daß von einer Amortisation bei der Gasanstalt niemals die Rede gewesen ist. Bei der Gasanstalt Mader aber wird doch amortisiert. Bei der Thorne Gasanstalt ist allerdings nicht ersichtlich, aus welchen Mitteln sie erbaut ist. Es läßt sich aber auch nicht behaupten, daß sie Schulden hat; der Reservefond ist hoch genug. Ich bin bereit, meinen Antrag zurückzuziehen, wenn der Magistrat erklärt, die 20 000 Mark als außerordentliche Ausgabe der Kammereikasse zu übernehmen. Stadtrat Jilgner: Zur Errichtung der Gasanstalt Mader ist seinerzeit von der selbständigen Gemeinde eine Anleihe aufgenommen. Als wir Mader eingemeindet haben, mußten wir die Amortisations Schuld natürlich übernehmen. Wie die Gasanstalt Thorn gebaut ist, weiß ich nicht. Jedenfalls ist hier von einer Tilgung keine Rede gewesen. Stv. Wendel: Ich stehe auf dem Standpunkt des Herrn Mallon. Ich glaube, daß alle Bauten aus angesammelten Überschüssen der Gasanstalt ausgeführt sind, wie das ja auch bei dem neuen Gasometer gesehen ist. Wir können daher die Gasanstalt als Aktium betrachten und sind berechtigt, die Überschüsse nach unserem besten Ermessen zu verwenden. Stv. Mallon: Nach den Erklärungen des Dezerenten sind alle Schulden nicht vorhanden, ich halte daher meinen Antrag aufrecht. Stv. Weese: Jedenfalls scheint fest zu stehen, daß keine Schulden vorhanden sind, die amortisiert werden müßten. Als einzige Gläubigerin käme nur die Kammereikasse in Betracht. Da erscheint es doch auch selbstverständlich, daß ihr auch die Überschüsse, soweit sie nicht zur Erhaltung und Erweiterung des Betriebes unbedingt notwendig sind, abgeführt werden. Die Anstalt ist ein Aktium dem Antrag Mallon, den Titel ganz verschwinden zu lassen, kann ich aber nicht ganz zustimmen. Ich habe ihn daher auch verstanden, daß er eine Erklärung des Magistrats haben will, eine größere Summe des Überschusses bereit zu stellen, damit eine Steuererhöhung vermieden werden kann. Erster Bürgermeister Dr. Haffel: Ob Schulden vorhanden sind, oder ob die Anstalt ein reines Vermögen darstellt, kann ich im Augenblick nicht entscheiden, das kann aber nachgeprüft werden. Wahrscheinlich sind keine Schulden vorhanden. Im übrigen kann ich nicht verhehlen, weshalb Herr Mallon darauf drängt, die 20 000 Mark zu streichen und den Titel ganz verschwinden zu lassen. Ohne planmäßige Speisung des Fonds muß er mit der Zeit ganz verschwinden. Andererseits liegt dem ja nichts entgegen, den Zuschuß zur Kammereikasse zu erhöhen. Stv. Kuttner: Ich halte es im Interesse der Stadt nicht für richtig, eine solche Theaurierungs politik zu treiben, indem wir auf der einen Seite Reserven ansammeln, die sich mit höchstens 3 Prozent verzinsen, während wir andererseits für Anleihen 3 1/2 Prozent bezahlen. 1/2 Prozent geht doch dabei mindestens an Zinsen verloren. Bei der statlichen Höhe des Reservefonds möchte ich daher beantragen, daß wir den Titel 4, 3 statt mit 20 000 Mark, nur mit 5000 Mark datieren, die 15 000 Mark aber

der Kammereikasse zuführen. Erster Bürgermeister Dr. Haffel: Wir müssen bedenken, daß wir über kurz oder lang an eine Erweiterung der Anstalt werden denken müssen. Die Militärverwaltung hat uns das Grundstück neben der Defensionsstjerne, das ja hauptsächlich in Frage kommen würde, für 400 000 Mark angeboten. Damit wären schon Reserven und Erweiterungsfonds erschöpft. Von einer ungehinderten Theaurierungs politik kann gar keine Rede sein. Jedes Unternehmen muß fest fundiert sein. — Ein Schlußantrag wird abgelehnt. Stv. Mallon: Ich stehe nicht an, den Titel streichen zu lassen, mache aber Anspruch, daß der Zuschuß an die Kammereikasse erhöht wird. Stv. Gerjon: Wir würden doch wohl erst zu prüfen haben, ob das Grundstück an der Defensionsstjerne auch den Wert von 400 000 Mark hat. Daß es aus dem Reservefonds erworben werden müßte, ist durchaus nicht gefagt. Wir können es auch aus anderen Mitteln nehmen, es handelt sich doch nur um eine Änderung der Werte, es geht doch nichts dabei verloren. Stv. Kuttner: Es ist ja sehr schön, wenn das Geld da liegt, wenn es sich um eine Erweiterung des Betriebes handelt. Aber nötig ist es nicht. Es gibt kaum einen Geschäftsmann, der eine Neuanlage schuldenfrei baut. Aber eine gesunde gewerbliche Anlage bringt sich doch wieder ein. Aus diesem Grunde bitte ich, zur Dotierung des Titels 4 nur 5000 Mark einzustellen. Stv. Weese: Nach den bisherigen Ausführungen konnte es den Anschein erwecken, als ob wir bei dem Angebot der Militärverwaltung gleich mit beiden Händen zugreifen müßten. Wir werden uns noch sehr genau überlegen, ob wir dem Angebot näherzutreten können. Erster Bürgermeister Dr. Haffel: Ich habe den etwaigen Kauf des Geländes nur als Beispiel erwähnt. Herr Kuttner gegenüber möchte ich nochmals betonen, daß wir keine Theaurierungs politik treiben. Aber hier handelt es sich um eine werdende Anlage. Es darf der Fall nicht eintreten, daß auch das nötige Betriebskapital fehlt. Eine planmäßige Speisung des Reservefonds können wir nicht entbehren. Ich halte es darum nicht für richtig, diese Position mit einem Federstrich zu beseitigen. Stv. Mallon ändert seinen Antrag dahin ab, daß der Titel 4, 3 mit 2000 Mark dotiert werden und 18 000 Mark an die Kammereikasse abgeführt werden soll. Bei der Abstimmung werden die Anträge Mallon und Kuttner mit geringer Majorität abgelehnt. Stadtrat Jilgner: Ich war schon in der Deputation dafür, die 11 000 Mark für Retortenöfen zu streichen, da es sich nicht um eine Position handelt, die aus laufenden Mitteln zu decken ist. Ich bringe den Antrag jetzt ein, vielleicht habe ich hier mehr Glück. Stadtrat Jilgner bekämpft den Antrag. Die Neubeschaffung der Retortenöfen kehrt alle 2 Jahre wieder, ist also als eine laufende Position anzusehen. Der Antrag Mallon wird abgelehnt. Stv. Wartmann fragt an, wie unsere Gasanstaltsverwaltung über die neue Einrichtung der Selbstjähren denke, die in über 100 Städten eingeführt sei, darunter auch in Grauburg und Elbing. Es wäre wünschenswert zu erfahren, ob sie eine Vervollkommnung und eine Vereinfachung und daher Verbilligung des Betriebes darstellen. Stadtrat Jilgner: Wir haben uns im Magistrat wiederholt mit dieser Frage beschäftigt. Die erhaltenen Auskünfte aus anderen Städten sind widersprechend und im allgemeinen nicht günstig. Die Einrichtung würde 80 000 Mark kosten und trotzdem die Laternenanzahl nicht ersparen. Auch hat die Einrichtung manche Mängel. Die Druckmelde, welche die Selbstzündung bewirkt, macht sich in den Privatwohnungen unangenehm bemerkbar. Störungen des äußerst diffizilen Apparats können leicht vor und haben erhebliche Gasverluste zur Folge. Wir haben im Magistratslaale probeweise einen Multiplizapparat, wollen aber erst abwarten, um weitere Erfahrungen zu sammeln. — Darauf wird der Haushaltplan mit der Resolution des Ausschusses, daß der Magistrat einer allgemeinen Regelung der Gehälter der Angestellten der städtischen Nebenverwaltungen näher treten möge, genehmigt, ebenso die Gehaltserhöhung für Nehrenberg. Die anderen Anträge werden für die generelle Regelung der Gehaltsverhältnisse zurückgestellt. — Es folgt die Beratung der Vorlagen des Verwaltungsausschusses, Referent Stv. Jilgner: — 12), 13), 14). Von den Betriebsberichten der städtischen Gasanstalt für die Monate April, Mai und Juni 1911 wird Kenntnis genommen. Auf Antrag des Berichterstatters soll von der Vorlegung der Monatsberichte in Zukunft Abstand genommen werden. — 15) Für ein Gutachten über die Weichselregulierung werden auf Antrag der Handelskammer 200 Mark bewilligt. Dieser Betrag dient zur Honorierung einer von Professor Ehlerz-Danzig ausgefertigten Denkschrift, die etwa 2000 bis 2500 Mark Kosten verursacht hat. — 16) Für das Kuratorium der städtischen höheren Mädchenschule werden die Stadtverordneten Mallon, Schwarz und Aronsohn gewählt, als Elternvertreter Herr Dachdeckermeister Kraut und Frau Johanna Dietrich. Auf eine Anfrage des Stv. Mallon teilt Erster Bürgermeister Dr. Haffel mit, daß die Geschäftsordnung vom Provinzialschulkollegium genehmigt ist, nur ist der Passus bezüglich Teilnahme an den Abschlußprüfungen entsprechend dem Wortlaut des Ministerialerlasses rein formal geändert worden. — 17) Der Antrag des Kaufmanns Richard Krüger, in dem Pachtvertrag der Firma Joh. Mich. Schwarz jun., betreffend den Ratseifer bis 1918 für eine Jahresmiete von 1250 Mark zu treten, wird genehmigt. — 18) Ebenso wird der Mietvertrag über den Raum Nr. 5 im städtischen Wersbagn-Lagerdepot Nr. 1 auf die Firma Paul Tatzel übertragen, da die beiden Teilhaber Tatzel und Wroczkowski sich trennen. — 19) Der Verkauf einer Parzelle Ziegelmühle Nr. 81 in Größe von 6,0080 Hektar von dem Besitzer Johann Hauf, wird genehmigt. Die Parzelle bildet eine Enklave der Thorne Forst. Der Preis pro Aar beträgt 480 Mark, jedoch die ganze Kaufumme sich auf 2883 Mark beläuft. — 20) Die Wohnung im 2. Stock des Runderhofes wird vom 1. April 1912 ab auf drei Jahre für 400 Mark jährlich an Wachtmeister Drengwitz als den Meißelbietenden vermietet. — 21) und 22) Von den überfichten über die Wirtschaftlichkeit des Gewerbegerichts und des Kaufmannsgerichts 1911 wird Kenntnis genommen. Das erste Gericht erledigte 80, das zweite 198 Klagen. 23. Der Vertrag mit der k. preuß. Eisenbahnverwaltung über den Verkauf der 9,25 Aar großen Parzelle R. Bl. 4. Nr. 184/67 von dem Grundstück Mader Land 32, Blatt 906 wird genehmigt. Der Magistrat erhält 44 Mark pro Aar. — 24) Für die gemildete Kommission zur Nachprüfung der mit den Elektrizitätsverträgen geschlossenen Verträge werden nach dem Antrage des Ausschusses die Stadtverordneten Geheimer Justizrat Trommer, Justizrat Aronsohn, Krause, Gerjon, Uebert und Justizrat Feilchenfeld gewählt. Der Kommission

gehören noch 3 Magistratsmitglieder an. Str. W. artmann fragt an, ob zu den Aufgaben der Kommission auch die Frage der Straßenbahnan- schlüsse für den Bahnhof Thorn-Moer und Thorn Stadt gehören werden. Es sei doch beabsichtigt worden, die beiden Fragen in diesem Zusammen- hange zu erledigen, und die Frage der Straßenbahn- anschlüsse sei eine brennende Frage, auf deren Lösung die Bürgererschaft mit Ungeduld wartet. Erster Bürgermeister Dr. H. H. H. bejaht die Frage. Im übrigen habe die Kommission die rechtliche Tragweite der Verträge mit Bezug auf die Interessen der Stadt zu prüfen, woraus sich auch der Vorschlag erkläre, drei Juristen aus der Stadtverordneten- versammlung in die Kommission zu wählen. Schluß der Sitzung 6 1/2 Uhr.

Das Geheimnis des Waldsees.

Berlin, 24. Januar.

In der Behm'schen Mordejache fand gestern bei fröhem Regen ein Lokaltermin an ver- meintlichen Tatorie in Dabendorf statt, zu dem sich die Prozeßbeteiligten mit der Eisenbahn hinaus- begeben hatten. Es wurden die Urkunden genau besichtigt und verschiedene Hör- und Schießversuche vorgenommen. Beide Angeklagte, von denen Kolbe gefesselt war, trugen ein sehr sicheres Wesen zur Schau, das sie auch während des zweiten Verhand- lungstages nicht verließ.

Nach Eröffnung der heutigen Sitzung durch den Vorsitzenden Landgerichtsdirektor Langner wird in der Zeugenvernehmung fortgefahren. — Als erster Zeuge wird Herr Böttcher, der die Untersuchung geführt hat, vernommen. Er erklärt, daß die von ihm vernommenen Bahnwärter über- einstimmend ausgesagt hätten, die gehörten Schüsse seien Gewehrschüsse gewesen und seien zweifellos nicht aus dem Innern des Hauses, sondern von außen gekommen. Der Zeuge verbreitet sich dann über die Untersuchung des Zimmers und bemerkt, daß sich an der Tür verschiedene kleine Löcher ge- funden hätten, die als Schrotlöcher angesehen werden mußten. Ebenso habe er auch auf dem Fuß- boden zwei Schrotkörner gefunden und ferner auf zahlreiche Glassplitter. Solche Splitter seien auch in großer Menge zwischen Birnen gefunden wor- den, die in der Nähe des Fensters auf einer Kon- sole lagen. Weiter erklärt der Zeuge, daß ihm die Angeklagte, Frau Behm, gesagt habe, der reparierte Fensterrahmen gehöre eigentlich zu einem anderen Fenster. Er, Zeuge, habe jedoch festgestellt, daß dies nicht richtig war. Was das Verhältnis zwischen dem verschwundenen Behm und dem Angeklagten Kolbe anlangt, so bemerkt der Zeuge, daß dies nach Angaben der Frau Behm ein ziemlich gutes ge- wesen sei. Der Zeuge geht dann auf die Vorgänge an dem fraglichen Tage vor dem Verschwinden des Sekretärs Behm ein, wobei er sich lediglich auf die Wiedergabe der Äußerungen der Angeklagten Frau Behm beschränken muß. Schließlich erklärt der Zeuge noch, daß, wenn die Löcher in dem Fensterrahmen wirklich von Schrotkörnern herrühren sol- len, diese Schrote dann sicher ein größeres Kaliber gehabt haben müßten, als jene Schrotkörner, welche auf dem Boden des Zimmers gefunden wurden.

Der nächste Zeuge, Glasmaler Emil Auer hat den beschädigten Fensterrahmen repariert. Als der Angeklagte Kolbe ihm diesen brachte, fiel ihm auf, daß ein großes Stück an dem Rahmen fehlte. Als er Kolbe nach dem fehlenden Stück fragte, erwiderte dieser mit einer Handbewegung, als wollte er sagen, was macht man nicht alles. Kolbe habe zu- erst geäußert, daß die Reparatur möglichst um- gehend fertiggestellt werde, was dem Zeugen auf- gefallen sei. Als Kolbe dann später die Repara- turkosten bezahlte, bemerkte der Zeuge in dessen Portemonnaie eine größere Anzahl von Gold- stücken, etwa 200 Mark, während Kolbe früher wenig oder gar kein Geld besessen hätte.

Der nächste Zeuge, Wendenmeriawachtmeister A. D. Schumann erstattet Bericht über den Be- fund bei der Untersuchung des Zimmers und be- deutet u. a., daß es ganz unmöglich sei, daß wie die Frau Behm behauptet, der defekte Fensterrahmen zu einem anderen Fenster gehört habe. Er äußert sich weiter über seine Wahrnehmungen hinsichtlich der gemachten Zweige und der verfertigten Blätter. Die Frau habe ihm die Vorgänge an dem be- treffenden Tage ebenso geschildert, wie dem Unter- suchungsrichter. Dem Zeugen fiel bei der Unter- suchung auf, daß alle Schriftstücke, die Uhr des ver- schwundenen Behm usw. noch vorhanden waren. Die Verteidigung hält dem Zeugen vor, daß er früher gesagt habe, er sei aufgrund seiner Er- mittlungen zu dem Resultat gekommen, daß von einem Mord an Behm nicht die Rede sein könne, wohl aber von einem Mordversuch des Behm an seiner Frau. Der Zeuge erklärt dies dahin auf, daß die Frau Behm in ihren Angaben seinerzeit so glaubwürdig erschienen sei, daß er zu einer solchen Annahme kommen mußte. Erst später, als er die zerstückelten Fensterrahmen gesehen habe, seien ihm Bedenken aufgetrieben.

Zeuge Bahndirektor Dienand, der etwa 100 Meter von dem Behm'schen Hause entfernt wohnt, hörte an dem fraglichen Abend, während er mit seiner Familie bei Tisch saß, zwei Schüsse fallen. Kurz darauf kam aus dem Behm'schen Hause eine Frau gestürzt, die er als die Frau Behm erkannte. Die frühere Aussage des Zeugen weicht in manchen Punkten von seiner heutigen Befundung ab. Er erklärt dies damit, daß er vor Gericht mit der ganzen Angelegenheit nichts habe zu tun wollen, da er Beamter sei. Verzeiht sei er mit der Frau Behm nicht. Nachdem die beiden Schüsse gefallen waren, sei ihm sofort der Gedanke gekommen, daß da ein Mord oder sonst etwas passiert sein müsse. — Auf die Frage des Vorsitzers, wie er zu einer solchen Anschauung gekommen sei, erzählt der Zeuge einen ganz harmlosen Vorgang mit der Behm'schen Kindern und meint dann, es habe einmal einen Krach gegeben, wann und aus welchem Anlaß, weiß er heute nicht mehr. — Der Zeuge ver- breitet sich dann über die vielgenannte Wagenspur, die er bis zum See verfolgte. Die Spur sei sehr auffällig gewesen. Aus dem Umstand, daß sie durch ein großes Loch führte, schloß der Zeuge, daß der Wagen während der Nacht über die betreffende Stelle gefahren sein müsse. Weiter bemerkt der Zeuge, Kolbe habe sehr oft in der Nähe seines Hauses mit einer Pistole auf Vögel geschossen. In einem Gespräch mit Kolbe habe er diesem zugeredet, die Wahrheit über den Mord einzugehen. Kolbe habe darauf erwidert: „Erstschossen ist er, aber ich bin es nicht gewesen, das ist ein Hauptmann ge- wesen.“ — Auf Befragen des Vorsitzers, warum er denn der Frau Behm nach dem ersten Schuß nicht zu Hilfe geeilt sei, weil er doch eine Gewalttat vermutet habe, erwidert der Zeuge, daß er geglaubt habe, die Sache sei doch schon vor- über.

Zeugin Frau Dienand bekundet, daß Frau Behm ihr gegenüber einmal geäußert habe, es

würde noch einmal bei ihr, der Frau Behm, ein Drama geben infolge der vielen Streitigkeiten mit ihrem Mann.

Die Zeugin Bahnwärterin Kübler hat die beiden Schüsse gehört, ist aber nicht ans Fenster ge- gangen. Der Knall der Schüsse sei sehr stark ge- wesen. Auf die Strafe sei sie ebenfalls nicht hin- untergegangen und habe sich um die ganze Sache nicht weiter gekümmert. Aber die Familienver- hältnisse der Eheleute Behm weiß sie nichts. Be- klagt hat sich Frau Behm ihr gegenüber nicht.

Auf nochmaliges Befragen erklärt der Zeuge Dienand, daß der Angeklagte Kolbe einmal ein Jagdett getragen habe, das so ausgefallen habe, wie jenes des verschwundenen Behm.

Zeuge Bahnwärter Kübler hat die beiden Schüsse ebenfalls gehört, die kurz nacheinander ge- fallen seien. Von den Dienand'schen Eheleuten sei bei einer kurz darauf erfolgten Unterredung die Befürchtung geäußert worden, daß im Behm'schen Hause etwas passiert sein müsse. Auch er habe sich gleich seiner Frau um die ganze Angelegenheit nicht weiter gekümmert. — Der Zeuge muß sich dann noch über die Wagenspur äußern, die, wie er befun- det, an vielen Stellen vermischt war. Am Tage nach dem angeblichen Mord habe er sich mit Kolbe über die beiden Schüsse unterhalten, wobei Kolbe erklärte, das seien keine Gewehr-, sondern Revolver- schüsse gewesen, die Behm infolge eines Streites mit seiner Frau abgegeben habe. Behm sei davon- gelaufen, wohin, wisse er nicht.

Es folgt hierauf eine Pause.

Nach Wiederaufnahme der Verhandlung wurde der Sachverständige Hofbüchsenmacher Ba- rrella vernommen. Derselbe bekundet, daß ihm bis- her die bei den Schüssen verwendeten Schrote nicht zu Gesicht gekommen seien, ebenso habe er das mehr- fach erwähnte Stück des Fensterrahmens nicht ge- sehen. Die Möglichkeit, daß der Zeuge Dienand den Feuerstein der Schüsse gesehen habe, sei nicht von der Hand zu weisen, man könne aber nicht sagen, daß er denselben unter allen Umständen gesehen haben müsse; es liege auch die Möglichkeit vor, daß der zweite Schuß in nächster Nähe des Büchsen abgegeben worden sei. Unter dem dem Sachverständigen sodann vorgelegten Schrotkörnern befinden sich solche von einem Kaliber von 3, 3/4 und 4 Millimeter. Nach seiner Aussage ist die Wirkung eines aus sehr geringer Entfernung mit derartigen Schrotkörnern abgegebenen Schusses viel gefährlicher als ein Kugelschuß. Eine Streuung sei bei der Entfernung, wie sie von der Anklage an- genommen werde, so gut, wie ausgeschlossen. Es sei nicht unmöglich, daß einzelne Schrote von den Blättern des Strauches abgelenkt wurden.

Der hierauf vernommene Zeuge Schulz, ein Nachbar des Behm, war an dem betreffenden Tage nicht zuhause und hat auch sonst nichts davon ge- hört, daß seine sehr wachsam Hunde angeklagt hätten, was sicher der Fall gewesen wäre, wenn während der Nacht jemand an dem Hause vorüber- gegangen oder gefahren wäre.

Zeuge Göbels, expedierender Sekretär am Statistischen Amt, hat lange Zeit mit dem ver- schwundenen Behm zusammengearbeitet. Nachdem das Verschwinden des letzteren bekannt geworden war, kam Frau Behm zu ihm und brachte ihm un- erledigte Arbeiten zurück. Bei dieser Gelegenheit fragte die Frau den Zeugen, wieviel Gehalt ihr Mann beziehe und wo er den Revolver gekauft habe.

Zeuge Maler Schierke-Rixdorf hat den See abgeflutet, dabei aber nur ein paar wertlose Gegen- stände gefunden. — Ein weiterer Zeuge er- klärt, eine Frau habe ihm erzählt, daß sie den An- geklagten Kolbe aufgefordert habe, er möge doch sagen, wo der Tote liege, er bestimme dann die Hälfte von dem Gelde. Kolbe habe der Frau darauf er- widert: „Da wäre ich ja schön dumm, das würde mir den Kopf kosten.“

Bahndienstleiter Chemnitz, der vielfach in der Familie des Behm verkehrte und denselben an- fangs Oktober zum letzten mal gesehen hat, hat mit dem Wachtmeister Schumann das Bankbuch des Behm in einer Schublade gefunden, obwohl die Frau Behm vorher geäußert hatte, sie und ihr Mann besäßen kein Bankbuch. — Die Angeklagte Behm bestritt eine derartige Äußerung ganz entschieden und behauptet, auch der Zeuge Chemnitz habe nichts Ähnliches geäußert.

Die Frau des Zeugen Chemnitz bestätigt im wesentlichen die Angaben ihres Mannes und bemerkt, daß am Tage nach dem Verschwinden des Behm der Leppich gefegt habe, der sonst in dem Zimmer des Behm gelegen habe. — Auch dies be- stritt die Angeklagte Behm ganz entschieden, während die Zeugin auf ihrer Aussage bestehen bleibt.

Der Zeuge Kaufmann Sahn bekundet, daß der Angeklagte Kolbe ihm ein und demselben Tage je vormittags und nachmittags gelagt habe, er habe den Behm erschossen und die Leiche verbrannt. — Auf Befragen des Vorsitzers, wie Kolbe zu einer solchen Äußerung gekommen sei, erklärt der Zeuge, Kolbe sei ihm gegenüber sehr vertrauens- selig gewesen und habe ihm viel Geheimnisse an- vertraut. — Der Angeklagte Kolbe bestritt, mehr als einmal mit dem Zeugen gesprochen zu haben. Nur einmal und zwar abends zwischen 9 und 10 Uhr habe er sich mit dem Zeugen unter- halten, der ihn in ausdringlicher Weise gefragt habe, wie sich denn die Sache mit dem Verschwin- den des Behm eigentlich verhalte. Er, Kolbe, habe dem Zeugen vorgehalten, daß es nicht schön sei, von einem Bekannten schlimmes zu glauben; er wolle aber zugeben, den Mann erschossen, die Leiche ver- brannt und die Asche in die Luft getrieben zu haben. — Diese Äußerung will Kolbe nur ironisch gemeint haben.

Auch die Frau des Zeugen Sahn bekundet, daß sie den Angeklagten Kolbe nach seiner Täterhaft befragt habe. Dieser habe ihr erwidert: „Na, der ist weg und kommt nicht wieder!“ Über die Be- gleitumstände der angeblichen Tat habe ihr aber Kolbe, der anscheinend etwas angezuckelt war, nichts erzählt.

Nach weiteren Zeugenaussagen wurde die Ver- handlung auf morgen vertagt.

Wannigfaltiges.

(Ein Denkmal für Friedrich den Großen) soll in der Stadt Glogau, die sich der besonderen Fürsorge des Königs rühmen durfte, errichtet werden. Durch Magistratsbeschuß sind aus Anlaß des 200jährigen Geburtstages des großen Preußenkönigs 5000 Mark als Denkmalgrund- fonds bereitgestellt worden.

(Kinder selbst mord!) In Ratto- witz erhängte sich ein 11jähriger Knabe,

weil er vom Vater eine Züchtigung erhalten hatte.

(Abgelehnte Haftentlassung.) Der wegen der Methylnalkoholvergiftungen in Berlin verhaftete Drogist Scharmad hat den Antrag gestellt, ihn gegen Stellung einer Kaution von 30 000 Mark aus der Unter- suchungshaft zu entlassen. Das Gericht hat das Gesuch abgelehnt.

(Gegen den Rechtsanwalt Dr. Haillant) in Berlin, der nach einem Schneebade vor einiger Zeit für verunglückt galt, ist, nachdem sich Unterschlagungen in seinem Bureau herausgestellt hatten, jetzt ein Steckbrief erlassen worden.

(Eine „Molke-Natur“ sucht Stellung.) Im „Börsenblatt für den deutschen Buchhandel“ fand sich folgendes Inserat: „Verlagsbuchhändler, 33 Jahre alt, unverheiratet, betontenwert gute Berufs- bildung, ausgezeichnet durch scharfen Blick und seltenes Organisations-talent (Molke- Natur), sucht ab 1. Juli passenden Wirkungs- kreis. 3600 Mark. Angebote usw.“

(Drei Personen an Vergiftung erkrankt.) In Oderberg bei Eberswalde starben der Töpfermeister Seeliger sowie dessen Frau und Tochter an Speiserver- giftung. Vor mehreren Tagen hatte Frau S. eine Ananaspeise zubereitet, und alle drei Familienmitglieder aßen tüchtig davon. Am folgenden Tage stellten sich bei ihnen Krankheitserscheinungen ein. — Der Zustand der drei Familienmitglieder wurde immer ernster, bis schließlich die verheiratete Tochter unter großen Qualen starb. Ihr folgte auch bald die Mutter und vorgestern erlag auch S. dem unheilvollen Gifte. Der Rest der Ana- naspeise ist von der Behörde beschlagnahmt worden und soll chemisch und bakteriologisch untersucht werden.

(Verhaftung.) Der von Passau flüchtige „Bankier“ Ludwig Bauer ist in Leipzig verhaftet worden.

(Der Urenkel Herders.) Am Montag Nachmittag starb auf seiner Burg Rautenstein bei Chemnitz der Rittergutsbesitzer Gottfried v. Herder, ein Urenkel des Dichters.

(Ein See der nicht zufriert, ist der Tollensee) in Mecklenburg-Strelitz. Dieses elf Kilometer lange und 2 Kilometer breite Gewässer ist schon seit undenklichen Zeiten, auch wenn strenge Kälte herrschte, nicht mehr gefroren, trotzdem sein Wasser eiskalt ist. Die Ursache dieser Erscheinung ist noch nicht ermittelt worden. Auch in diesem Winter ist der See vollständig eisfrei, obgleich in der Umgegend alle Gewässer eine Eisdicke tragen. Der sonderbare See bildet bei Frost die Zufluchtsstätte vieler Tausende von Wasservögeln, denen ander- wärts durch das Eis die Nahrungsquelle verstopft ist.

(Wenn Tote wählen.) In Dresden wurden drei Personen von der Polizei sistiert, die versuchten, für Gestorbene Wahlzettel abzugeben.

(Der Direktor der Dippoldis- waldener Bank verhaftet.) Der flüch- tige Direktor Willkomm von der Vereinsbank Dippoldiswalde ist in Freiburg in der Woh- nung seiner Mutter verhaftet worden. So- fort nach seiner Verhaftung wurde er von der Staatsanwaltschaft in Freiberg ver- nommen. Seine Unterschlagungen belaufen sich, wie jetzt festgestellt ist, auf weit über eine Million Mark, außerdem liegen zahlreiche Buch- und Wechselkäufungen vor.

(Die Cholera in Italien er- loschen.) Wie die italienische Volkspost mitteilt, sind in Italien seit dem 31. De- zember v. Js. keine Cholerafälle mehr auf- getreten. Die sämtlichen Maßnahmen für alle italienischen Provinzen sind deshalb von allen Staaten aufgehoben worden.

(„Es lebe die Türkei!“) Ein Mann, der in Florenz kürzlich diesen Ruf ausstieß, wurde zu 6 Monaten Gefängnis und 500 Lire Geldstrafe verurteilt.

(Ende des Pariser Ballett- freis?) Die Direktoren der Großen Oper in Paris, die die infolge des Streiks für kontraktbrüchig erklärten 109 Mitglieder des Balletts entlassen hat, beabsichtigen, die meisten wieder einzustellen, jedoch nur einzeln und nicht unter gemeinsamen Bedin- gungen. — Nach einer neueren Meldung kann der Zustand des Ballettkorps der Großen Oper als beendet angesehen werden.

(Sozialdemokratischer Defrau- dant.) Der sozialistische Bürgermeister Schier von Houplines bei Lille ist seit eini- gen Tagen verschwunden. Er war Ber- walter der sozialistischen Kooperationsgesellschaft dieser Gemeinde. Die Prüfung ihrer Kasse hat einen Fehlbetrag von ungefähr 20 000 Franks ergeben.

(Der Tod der Schauspielerin.) In Moskau erschöpfte sich die bekannte Schau- spielerin Schrenkova vom Künstlerischen Theater, nachdem sie von einem Kostümball nach Hause zurückgekehrt war. Die Ursache soll Verzweiflung über ein ernstes Halsübel

sein, das ihre künstliche Laufbahn in Frage stellte.

(Wölfe.) Bei Constanza (Rumänien) überfiel ein Rudel Wölfe von 30 bis 40 Stück eine Herde von 380 Schafen und zer- fleischte die Tiere vollständig, sodaß auch nicht ein einziges Schaf von der ganzen Herde am Leben blieb.

(Das Schwert Solimans des Großen) soll, wie in Konstantinopel er- zählt wird, gestohlen und für 2 Millionen Franks nach dem Ausland verkauft sein.

(Friedrich der Große auf der amerikanischen Bühne.) Auch die Deutschen Amerikas werden in diesen Tagen Gelegenheit haben, die Gestalt des großen Königs auf der Bühne zu begrüßen; das deutsche Theater in Milwaukee, das Pabst- theater, bringt zum Friedrichsjubiläum Leo- pold Adlers bereits in Branschweig und Vera gegebene „Drei Siege“ (Rheinsberg, Pfaffendorf, Sansouci) zur Aufführung. In Deutschland wird das Werk in Szene gehen am Hoftheater Hannover, Stadttheater Köln, Königsberg, Bromberg, Bielefeld, Würzburg und noch an weiteren fünf Stadttheatern.

(Friedrich der Große als Lehr- meister der Kavallerie.) Bis in seine letzten Lebensjahre blieb der alte Fritz über die sich einschleichenen Mängel bei seiner rühmreichen Armee durch persönlicher Augenblicke orientiert. Am 20. Juli 1779 erließ er an die Inspektoren der Reiterei eine „Instruktion, welche sie allen Kom- mandeuren der Kavallerie mitteilen sollen“. Mehr- mals im Jahre mußte diese Ordre den Offizieren vorgelesen werden. Auch die Husaren, Friedrichs Lieblingswaffe, erhielten in dem königlichen Hand- schreiben scharfe Monita, nur die Regimenter Werner, Medow und Czetzki wurden lobt. In- teressant ist die Tatsache, daß der König entgegen der vielfach verbreiteten Meinung, nur dem Adel stünden die Offiziersstellen offen, in seinem Erlass ausdrücklich verfügt: „Es sollen sich, um die ge- rügten Fehler abzustellen, bei den Husaren nicht eine solche Menge junger Windbeutel als Offiziere bei den Regimentern befinden, sondern ab und zu alte gebiente Wachtmeister zu Leutnants vorge- schlagen werden“. Über die Ursache der vielfachen Mängel war sich der große König wohl bewußt: „Die Faulheit hat im letzten Frieden überhand ge- nommen. Unzeitliche Fehler sind vorgekommen, rüßten vor der Kommodität her und faulen Leben in den Garnisonen. — Seine königliche Majestät haben keine Offiziere gefunden, die gewisse Pro- jekte machen, z. B. eine feindliche Feldwache zu sürprenieren, oder des Feindes Zufuhr zu atak- tieren; solche Offiziere“ (wie sie dem Könige leider vielfach aufgefallen waren) „bitten zur Gott, wenn der Feind sie zurüben läßt und daß sie im Winter vor ihrem Kamin ruhig Tabak rauchen können, ohne an den Dienst zu denken“. Wie würden des Königs Augen geleuchtet haben, wenn er einen Trupp der jetzt überall von alten und jungen Of- fizieren geführten Pfadfinderkorps draußen bei Schnee und Eis angetroffen hätte. Diese Vorpollens- schulen wären ganz nach seinem Sinne gewesen, denn in der angeführten Ordre sagt er noch: „End- lich sind im Herbst-Kantonement Dorf-Überfälle gegen einander auszuführen. Man muß hierbei versuchen, den anderen durch Umweg in den Rücken zu gelangen. Auch sollen die Eskadrons ihre Hu- saren in Mause-Parouillen fleißig üben lassen, damit die Husaren lernen, sich herumzuschleichen, ohne daß es der Feind gewahr werde. Es gibt 100 dergleichen Dinge, die exerziert sein wollen, damit der wirkliche Krieg nicht verfallen werde; und gibt es bei den Regimentern solche Offiziere, welche sich zu distinguierten Lust haben, so können sich selbige während des Friedens auf diese Weise einschließen, und man kann einen besseren Erfolg von ihrem Dienst in Feldzügen erwarten“.

(Kleine Pariser Modeneheiten.) Auf einem Ball der Pariser Gesellschaft erregte jüngst eine Pariserin durch die Eigenart, mit der sie den Gegenstand der Farben an ihrer Toilette zur Geltung brachte, nicht geringes Aufsehen. Ihr At- lastkleid war in Schwarz und Weiß gehalten, und mit Erstaunen nahm man gewahr, daß ihr einer in weißem Strumpf stehender Fuß mit schwarzen At- lastschuhen, der andere, schwarzbeutelpflege dagegen mit einem weißen Schuh bekleidet war. — Der Schleier wühlte man in der Farbe des Hutes oder der des Hutausputzes. So sind gegenwärtig der purpurrote und der violette Schleier sehr beliebt, da beide Farben das Gesicht zart erscheinen lassen. — Die moderner Taschentücher eleganter Frauen sind sehr klein und zierlich und in lebhaften Farben gehalten, aus denen sich das weißgeblütete Mono- gramm wirkungsvoll abhebt. — Bei einer der letzter Hochzeiten der Pariser Gesellschaft fiel es auf, daß die Braut ohne Handschuhe erschienen war. Diese Neuerung wurde bereits kürzlich in London an einer Dame des Adels bemerkt, die damit die kleine Verzögerung vermeiden wollte, welche sich allgemein bemerkbar macht, wenn zum Ringwechsel die Handschuhe umständlich abgestreift werden müssen. — Set beginnt wieder modern zu werden. Er wird auf Unterleibern von weißem Atlas ver- arbeitet und auch zum Kopfschmuck verwendet. nge.

(Ein echtes Theaterkind.) In einem Berliner Theater kam während der Vorstellung eine im Parkett sitzende junge Frau mit einem gesunden Kinde nieder. Der Zufall wollte, daß, als gerade in dem humoristischen Theaterstück nach einem Kinde verlangt wurde, der kleine Erdenbürger das Licht der Rampe erblüete.

Zahnschmerzen. Was dieses Wort besagen will, ist bekannt. Ist jemand mit kranken Zähnen befaßt und tritt aus dem erwärmten Zimmer an die frische Luft, hält er sich anständig das Taschentuch vor den Mund. Eine Tasse heißen Kaffees, ein Glas Bier verschluckt er. Die Gesellschaft meidet er. In schlaflosen Nächten wagt er sich auf seinem Lager herum und möchte die Wände emporklettern. Heiße und kalte Umschläge, heiße Fußbäder und alles mögliche wird probiert, selbst- verständlich ohne Erfolg. Und doch ist es eine Kleinigkeit, Zahnschmerzen zu verbüßen; durch tägliches, zweimaliges Putzen der Zähne mit Kosmodont-Zahnpulver mit aktivem Sauerstoff erhält man sich die Zähne gesund. Zu haben in allen einschlägigen Geschäften. (Tubo 60 Pf.) Probetube gratis durch die Kolberger Anstalten für Exterikultur, Ostseebad Kolberg.

